Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0.95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 149. | Mittwoch, den 29. Juni 1927 | 53. Jahrgang

Eine englisch-japanische Allianz?

Neuyork, 29. Juni. (TU.) Aus den direkten Verhandlungen zwischen London und Tokio und dem Verlauf der Genfer Konferenz will man in Washington das Neuerstehen einer englisch-japanischen Allianz mit der Spitze gegen Amerika und eine englisch-japanische Verständigung über China entnehmen. Trotzdem beabsichtige Washington, in Genf bis zum äußersten auszuharren. Allerdings würde die Washingtoner Regierung gezwungen sein, ihre Delegation aus Genf abzuberufen, sobald kein Zweifel mehr darüber bestehen würde, daß die Seeabrüstungskonferenz nicht das bringen werde, was Amerika wünsche, nämlich einen Fortschritt auf dem Wege der Abrüstung.

Neue japanische Instruktionen für die Seeabrüstungskonferenz.

Genf, 29. Juni. (TU.) Wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, soll die japanische Delegation auf der Seeabrüstungskonferenz soeben neue Instruktionen aus Tokio erhalten haben, sich dem englischen Vorschlag auf Abänderung der Bestimmungen des Washingtoner Abkommens über die Höchsttonnage der Großkampfschiffe anzuschließen, jedoch nur unter der Bedingung, daß hierdurch die kommenden Verhandlungen über die Beschränkung der leichteren Seestreitkräfte nicht beeinflußt werden. Die Entscheidung soll auf einem Kabinettsrat der japanischen Regierung am Montag gefallen sein. Welche Stellung die amerikanische Delegation zu dieser japanisch-englischen Einigung einnehmen wird, steht zur Stunde noch nicht fest, da die Washingtoner Regierung bisher jede Diskussion über eine Abänderung des Washingtoner Abkommens grundsätzlich abgelehnt hat. Man nimmt nunmehr an, daß die Verhandlungen der Konferenz sich der Hauptfrage der Beschränkung der leichteren Streitkräfte, insbesondere der Kreuzerklasse, zuwenden werden. Bekanntlich fordert England eine Festsetzung einer Höchsttonnagegrenze für die Kreuzer auf 7500 Tonnen. Diese Forderung ist bisher auf lebhaften Widerstand seitens der amerikanischen und japanischen Delgation gestoßen.

Eine japanische Chinakonferenz

London, 29. Juni. Die mehrfach verschobene japanische Chinakonferenz, zu der die japanische Regierung ihren Pekinger Gesandten, die Konsuln aus dem Jangtsegebiet, den Generalkonsul von Mukden und führende Offiziere der in China liegenden Streitkräfte nach Tokio berufen hatte, hat am Montag stattgefunden. Ministerpräsident Baron Tanaka gab einen allgemeinen Überblick über die Stellung der japanischen Regierung zu den chinesischen Fragen. Vor allem zu ihren Bemühungen um die Wiederherstellung des japanisch-chinesischen Handels und zur Flüchtlingsfrage. Verschiedene Kommissionen wurden eingesetzt, die über die verschiedenen Fragen, die Japan in China interessieren, zum 4. Juli Bericht erstatten sollen. An diesem Tage dürfte der Ministerpräsident die Konferenzergebnisse in einem Resumé zusammenfassen, das die künftige japanische Politik gegenüber China festlegen dürfte. Mit einer Neuorientierung dieser Politik dürfte nicht zu rechnen sein.

Wachsende antijapanische Stimmung in China.

Schanghai, 29. Juni. (TU.) In der Tokioter Konferenz zur Festlegung der künftigen Chinapolitik Japans trat ein scharfer Gegensatz zwischen den Anhängern der Interventionspolitik und den Befürwortern der Freundschaftspolitik gegenüber China hervor. Den Hauptpunkt der Erörterungen bildete die Festlegung von Instruktionen für den japanischen Kommandanten in Tsingtau, wobei die Anhänger der Interventionspolitik die Neutralisierung Tsingtaus und Waffenanwendung beim Eindringen der Südtruppen forderten.

Die antijapanische Stimmung nimmt wegen der heutigen Zwischenfälle im Jangtsetal in der letzten Zeit und der lebhaften Agitation der Kuomintangpartei ständig zu.

Wechselndes Kriegsglück in China.

London, 29. Juni. Nach unbestätigten Berichten aus Schanghai haben die Südtruppen über 100 Meilen von Jendschaufu auf Hsudschaufu im Norden von Kiangsu nach einem Gegenangriff der Schantungstreitkräfte zurückgehen müssen. In nichtnationalistischen Kreisen wird sogar erklärt, daß die Nordtruppen Hsudschaufu bereits wieder eingenommen hätten. Nach weiteren Meldungen hat Tschangtsolin vorgestern zusammen mit seiner Familie den Präsidentenpalast in Peking bezogen. Man schließt hieraus, daß er nicht beabsichtige, Peking sobald wieder zu verlassen. Im Hauptquartier Tschangtsolins wird berichtet, daß mehrere Versuche der Südtruppen, den Jangtse zu überschreiten, zurückgeschlagen worden seien.

Sowjetraison

Trotzkis Ausschluß aus der Parteileitung.

Die Zeit der Kompromisse scheint in Rußland vorbei zu sein. Man glaubt, ganze Arbeit leisten zu müssen. Nach außen und nach innen. Man fühlt offenbar, daß irgend etwas geschehen muß, um die Sowjetautorität erneut zu festigen. Und in diesem Bestreben greift man rücksichtslos durch. Ein Zeichen der Schwäche? Oder das Bewußtsein der Stärke? Vielleicht von beiden etwas. Man glaubt sich stark genug, um die Scharten wieder auszuwetzen, die zweifellos die Sowjets, aber auch die Partei in letzter Zeit verzeichnen mußten.

In den Straßen Moskaus, aber auch sonst in den Städten und Dörfern steht das Volk und tuschelt. Und schweigt. Man fühlt die starke Faust der Staatspolizei im Nacken. Und man scheut sich, mit ihr in Konflikt zu kommen. Die präventive Justiz hat von jeher den Sowjets die Macht gegeben, alle Elemente in diesem Riesenreich von der Unangreifbarkeit und Unerschütterlichkeit ihrer Position zu überzeugen. Wer nicht pariert, wird in die Gefängnisse geworfen, nach Sibirien versetzt oder erschossen. Man hat gut gelernt aus der zaristischen Zeit.

Aber es gibt Kreise, politisch sehr beachtliche Kreise in Rußland, die die Auffassung vertreten, daß man darum keine Revolution gemacht hat, daß der Zar nur den Namen wechselte. . . . Zu diesen Kreisen zählt Trotzki. Neben ihm Sinowjew. Sie wollen nicht, daß eine richtig verstandene Demokratie mit einer falsch verstandenen Disziplin aufrechterhalten werden soll. Sie, die zu den Schöpfern des Sowjetstaates gehören, wollen oder können sich geistig nicht einzwängen in die Schablone, die die Parteileitung für die politische Arbeit in Rußland brutal und streng geschnitten hat. Oft haben sie aufbegehrt. Sie wurden kaltgestellt. Man hat ihnen Ämter gegeben, in der Partei und im Staat, in denen sie keinen Schaden anrichten konnten. Vergeblich. Ihre Persönlichkeiten haben sich immer wieder durchzusetzen vermocht, und so hat man schließlich nach dem Disziplinarverfahren geschrien.

Es sind erst Wochen her, seit der Kongreß der Komintern die ersten nachdrücklichen Warnungen an diese beiden Köpfe der Oppositionellen in der Partei ergehen ließ. Warnungen, die von der Parteileitung sehr fein ausgeklügelt waren, die vorbereitet waren für die Aktion, die jetzt durchgeführt werden soll. Die Zentralkontrollkommission, gleichsam das oberste Disziplinargericht der Kommunistischen Partei in Rußland, hat sich jetzt auch ihrerseits mit dem Fall Trotzki beschäftigt, der Fall Sinowjew läuft parallel. Man hat auch einen Anlaß gefunden. Trotzki hat nämlich am Tage nach der Ermordung des Sowjetgesandten in Warschau, als sein Freund Smilga, nach Sibirien strafversetzt, Moskau verließ, auf dem Bahnhof in einer Abschiedsrede schwerste Anklagen gegen die Kommunistische Partei gerichtet, die alle bolschewistischen Traditionen verleugnet habe. Diese öffentliche Rede des Sowjetheros hat einen starken Widerhall gefunden. Die Parteileitung mußte mit Staunen feststellen, wie stark die Popularität dieses einstigen Vertrauten Lenins noch heute ist. Die Parteileitung glaubt deshalb, daß die Gefahr der Opposition im Wachsen begriffen ist. Auch sie kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Opposition unter Führung Trotzkis und Sinowjews beträchtlich Terrain gewonnen hat.

Darum meint man, es sei höchste Zeit, einzugreifen. Das Disziplinargericht empfiehlt, wenn auch in sehr höflicher Form, die Entfernung Trotzkis und Sinowjews aus dem Zentralkomitee der Partei. Man hat die vorsichtige Form, in der man diesen Rat gibt, offenbar gewählt, um die Erregung, die zweifellos in den starken Reihen der Opposition durch diesen Beschluß wachgerufen wird, nicht noch mehr zu steigern. Denn man weiß, daß Trotzki über seine Anhängerschaft in der eigentlichen politischen Opposition hinaus noch heute eine faszinierende Wirkung auf die bolschewistischen Massen ausübt. Sein Name bleibt nun einmal mit dem Lenins unverbrüchlich verbunden, auch wenn er ganz andere Wege gegangen ist, als der tote Nationalheros der Sowjets. Von einer Entfernung Trotzkis und Sinowjews aus der Partei selbst spricht deshalb kein Mensch. Aber man will sie ihres Einflusses berauben. Und man will vor allem ihnen offenbar einen allzu genauen Einblick in die intimen Kanäle der Parteileitung selbst nach Möglichkeit nehmen. Man will die Unbequemen ausschalten. Genügt es doch, daß die Prophezeiungen der Führer der Opposition auf außenpolitischem Gebiet, aber auch auf innerpolitischem, sich immer wieder erfüllt haben. Diese Tatsache ist den Machthabern der Partei peinlich und gefährlich.

Niemand kann heute absehen, welche Folgen aus dieser brutalen Sowjetrāson entstehen werden. Zweifellos werden die Wirkungen nicht auf die russische Partei beschränkt bleiben. Ist doch schon heute die Autorität des Zentralkomitees bedenklich gesunken. Es gibt nicht nur in Rußland Gruppenbildungen beinahe unzählbarer Menge. Und je stärker diese Fraktionsbildungen werden, um so mehr wird die Einheitlichkeit der Partei auch in den anderen Ländern lahmgelegt. Man braucht nur, um ein Beispiel aus der jüngsten Entwicklung der Kommunistischen Partei in Deutschland herauszugreifen, auf den Verfall, auf die Zersplitterung der kommunistischen Bewegung bei uns hinzuweisen, um sich klarzumachen, welche Folgen es haben muß, wenn aus Moskau nicht mehr von einer Stelle Befehle kommen. Die Unfehlbarkeit dieser Dekrete ist schon jetzt aufs stärkste in Frage gestellt. Der Versuch, die kommunistische Bewegung in Anlehnung an die Taktik der radikalen Bürgerlichen auf dem Wege über die Bildung kommunistischer Verbände einheitlich zu erhalten, wird auf die Dauer auch nicht erfolgreich durchgeführt werden können. Und so bedeutet tatsächlich all das, was jetzt in Rußland vorgeht, eine Krisis der Sowjetbewegung überhaupt, und die Frage ist nur, ob man diese Krisis, wie die Machthaber es in Moskau versuchen, auf dem Wege über rücksichtslose Parteiräson überwinden kann.

Man darf nicht vergessen, daß überall da, wo in der politischen Entwicklung die Taktik der Verdächtigung um sich greift, die Entwicklung selbst noch immer lahmgelegt worden ist. Wird in Rußland die Solidarität der Bolschewisten, zu denen Trotzki und Sinowjew doch zweifellos zu zählen sind, endgültig erschüttert, dann wird es den Kräften außerhalb Rußlands ein Leichtes sein, das verhaßte Staatssystem im Osten Europas einmal zu erschüttern. Und so kann die Defanierung Trotzkis und Sinowjews — und das würde der Ausschluß aus der Parteileitung bedeuten — das Gegenteil von dem erreichen, was sie bezwecken soll: sie kann nämlich sehr wohl die Solidarität der russischen Massen, die heute noch das stärkste Bollwerk ist gegen alle Versuche, die Sowjets zu stürzen, zerbrechen, und dann ist das Schicksal der Moskauer Machthaber besiegelt. Wer mit dem Feuer spielt, den kann man nur rechtzeitig warnen, oder ist es dazu bei den russischen Parteimagnaten bereits zu spät?

Preußische Regierungserklärung zur Besoldungsreform

Berlin, 29. Juni. (TU.) Der Beamtenausschuß des Preußischen Landtages nahm gestern eine Regierungserklärung des Finanzministers Dr. Höpker-Aschoff über die Beamtenbesoldung entgegen. Der Finanzminister verwies auf den Beschluß des Reichskabinetts, die Besoldungsreform unter allen Umständen noch vor Weihnachten zu verabschieden und mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab in Kraft zu setzen, sowie auch vom 1. Oktober ab Vorschußzahlungen zu leisten. Der Reichsfinanzminister habe erklärt, daß das Reich es ablehnen müsse, den Ländern Mittel für ihre Besoldungserhöhungen zur Verfügung zu stellen. Dr. Höpker-Aschoff stellte fest, daß auch die preußische Regierung eine Besoldungsreform mit einer Besoldungserhöhung für notwendig halte und sich dem Vorgehen des Reiches anschließen werde. Diese Erhöhung vom 1. Oktober ab werde aber zu einem erheblichen Fehlbetrag für das laufende Haushaltsjahr führen. Preußen müsse deshalb grundsätzlich Ersatzansprüche an das Reich stellen. Der Standpunkt der anderen Länder sei der gleiche. Die Verhandlungen mit dem Reich seien jedoch noch nicht abgeschlossen und auch die Höhe der Vorauszahlungen sei noch nicht festgesetzt. Der Reichsfinanzminister habe sich dahin geäußert, daß die Besoldungserhöhung nach seinem Dafürhalten mindestens 10 Prozent, wahrscheinlich aber 12 Prozent betragen würde. Für Preußen würde es sich um einen Mehraufwand von 125 Millionen handeln.

Der Finanzminister Höpker-Aschoff erklärte dann weiter, daß die Hauptsteuereinnahmen, insbesondere die Einkommen- und Hauszinssteuer, weniger einbrächten als im Vorjahre. Das Mehraufkommen der Zölle werde aufgehoben durch Senkung der Zuckersteuer in Höhe von etwa 100 Millionen Mark. Er habe sich dem Reichsfinanzminister gegenüber nicht dafür eingesetzt, daß die Besoldungserhöhung erst am 1. April 1928 in Kraft treten solle. In allen diesen Fragen habe er im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister gehandelt. Die Staatsregierung werde sich um eine gleichmäßige Zahlung der eventuellen Vorschüsse auch an die Volks- und Mittelschullehrer bemühen, die aus Landes- und Mittelschulkassen besoldet werden. Der Staatsbeitrag werde selbstverständlich für den Vorschuß gezahlt werden. Unter keinen Umständen aber könne die Staatsregierung den Gemeinden die aus der Aufbesserung entstehenden Kosten abnehmen. Über die Gestaltung der Neuregelung könne er eine Antwort noch nicht geben.

Der Ausschuß nahm nach längerer Aussprache einen gemeinsamen Antrag aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten an, der das Staatsministerium ermächtigt, Vorauszahlungen auf die bevorstehende Besoldungserhöhung von demselben Zeitpunkt an und im selben Umfange wie im Reich zur Durchführung zu bringen. Nach dem Antrag wird das Staatsministerium ferner ersucht, dafür zu sorgen, daß die Volks- und Mittelschullehrer ihre Bezüge gleichzeitig mit den anderen Beamten erhalten.

Ein volksparteilicher Antrag.

Berlin, 28. Juni. Zur Beamtenbesoldung hat die Deutsche Volkspartei im Preußischen Landtag folgenden Antrag eingebracht: **Wie von allen Seiten anerkannt wird, bedürfen die Einkommensverhältnisse der Beamten einer baldmöglichsten Aufbesserung. Nach Ansicht weitester politischer Kreise, insbesondere auch der sozialdemokratischen Reichs- und Landtagsfraktion, gestattet die Finanzlage Preußens eine sofortige Gehaltserhöhung der Beamten. Wir beantragen, die Staatsregierung zu ersuchen, alsbald dem Landtag einen Gesetzentwurf über eine Verbesserung der Beamtengehälter vorzulegen und bis zur Erledigung der Gesetzesvorlage allen preußischen Beamten rückwirkend vom 1. April 1927 10 Prozent ihres Gehaltes als Vorschuß auf die neu festzusetzenden Gehälter zu zahlen.**

Berlin, 28. Juni. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat im Preußischen Landtag Uranträge eingebracht, in denen einmal das Staatsministerium ersucht wird, endlich den Beschlüssen des Landtags Geltung zu verschaffen und die weiblichen Leiter an Volksschulen ihren männlichen Kollegen im Gehalt gleichzustellen, und dann, mit Rückwirkung vom 1. April 1927 an, die bei den anderen Beamtengruppen durchgeführte Sechstelung auch bei der Volksschullehrerschaft zur Durchführung zu bringen. Dabei sollen an der Einreihung in Gruppe 3 auch die Lehrer an den ein- bis dreiklassigen Schulen entsprechend beteiligt werden. Der letztere Antrag stützt sich darauf, daß sich aus der letzten Nachweisung des Kultusministeriums ergebe, daß immer noch nicht die Volksschullehrerschaft die gehaltliche Einreihung erfahren hat, die ihr nach dem Volksschullehrer-Diensteinkommengesetz zusteht. In Gruppe 2 fehlten ihr noch 249 Stellen, in Gruppe 3 sogar 4126 Stellen.

Reichstagsprogramm bis 16. Juli

Die Arbeitslage des Reichstages hat sich durch die gestrige Verweisung des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes an den Wohnungsausschuß wesentlich vereinfacht. Bis auf das Reichsschulgesetz sind jetzt laut „Tägl. Rundsch." alle wichtigen Fragen, die noch vor der Vertagung in Angriff genommen werden sollen, geklärt. Die Erledigung der Novelle zum Aufwertungsgesetz ist durch das Kompromiß der Regierungsparteien gesichert. Die Zollvorlage soll in dieser Woche noch dem Reichstage zugehen. Auch hier sind die Regierungsparteien sich in dem Sinne einig, daß entsprechend der Regierungsvorlage nur der Kartoffelzoll auf eine Mark, der Zoll für frisches Schweinefleisch auf 32 Mark erhöht werden soll. Die Frage des Sperrgesetzes und der Entschädigung der Standesherren ist ebenfalls einer Lösung sicher. Das Kabinett wird eine Vorlage einbringen, die die Entschädigung der Standesherren auf dem Wege des Schiedsgerichtes regelt. Als Schiedsgericht wird ein Senat des Reichsgerichts eingesetzt, der nicht nur nach rechtlichen Vorschriften, sondern auch nach Gründen der Billigkeit und nach wirtschaftlichen Rücksichten zu entscheiden hat. Ungeklärt ist allein noch die Frage des Reichsschulgesetzes. Da, abgesehen von diesem Gegenstand, die Erledigung des parlamentarischen Arbeitsprogramms keine Schwierigkeiten mehr bietet, so glaubt man, wie bereits gestern angedeutet, bestimmt bis zum 16. Juli fertig zu werden, wenn nicht sogar ein paar Tage früher.

Letzte Meldungen

Die Sonnenfinsternis.

Hamburg, 29. Juni. (WTB.) Die Sonnenfinsternis hat sich auf der Hamburger Sternwarte sehr gut beobachten lassen. Sie begann zur vorausgerechneten Zeit um 5 Uhr 24 Minuten 46 Sekunden bei fast ganz klarem Himmel. Im Laufe der Beobachtung trat leichte Bewölkung ein, aber der Mond blieb fast dauernd sehr gut zu beobachten. Später nahm die Bewölkung sichtbar zu, so daß das Ende der Finsternis nicht beobachtet werden konnte.

Die Beobachtungen der deutschen Sonnenfinsternis-Expedition in Lappland.

Jokkmokk (Lappland), 29. Juni. (WTB.) Die von der Hamburger Sternwarte hierher entsandte Sonnenfinsternis-Expedition konnte die totale Finsternis bei klarem Himmel vortrefflich beobachten. Die Sonnenkorona war sehr hell. Auch waren mehrere große Protuberanzen sichtbar.

Die Sonnenfinsternis in England.

London, 29. Juni. (WTB.) Die Sonnenfinsternis bot ein glänzendes Schauspiel. Das Licht nahm eine graue Färbung an. Die Temperatur sank. Es wurde kalt, als der große Schatten mit einer furchtbaren Geschwindigkeit über die Erdoberfläche glitt. Die völlige Finsternis dauerte 23 Sekunden. Bevor es dann hell wurde, sah man einen wunderbaren Kranz von goldenen und silbernen Strahlen.

Byrd gestartet.

Neuyork, 29. Juni. (WTB.) Der Flieger Byrd ist heute vormittag kurz nach 4 Uhr (9 Uhr mitteleuropäische Zeit) zum Fluge nach Paris gestartet.

Daudet in Rom.

Rom, 29. Juni. (WTB.) Nach einer noch unbestätigten Nachricht des „Popolo di Roma" soll Leon Daudet gestern im Flugzeug in Italien eingetroffen sein und sich in Rom aufhalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270629-14/fragment/page=0001
DFG

Das Mieterschutzgesetz bis 31. Dezember verlängert

Der Reichstag begann am Dienstag seine Sitzung erst um 4 Uhr nachmittags, da im Laufe des Tages ein großer Teil der Abgeordneten die neuen Elektrizitätswerke in Rummelsburg besichtigt hatte. Einen sozialdemokratischen Antrag, der die Ermäßigung des Mehlzolles anstrebt, überwies man ohne Debatte den zuständigen Ausschüssen. Dann beschäftigte man sich mit dem vorliegenden Gesetzentwurf über die Verlängerung des Mieterschutzgesetzes und über das Reichsmietengesetz. Die Materie gestaltete sich insofern schwierig, weil der Reichsrat gegen einen Teil der Regierungsvorlage über das Mieterschutzgesetz, soweit die Lockerung der Zwangswirtschaft in Frage kommt, die Zustimmung versagt hatte. Man hatte sich daher sowohl bei der Reichsregierung als auch im Reichsrat dahin schlüssig gemacht, die am 1. Juli ablaufenden Gesetze vorläufig bis zum 31. Juli zu verlängern, um dem Reichstag Gelegenheit zu geben, in der Zwischenzeit sich mit den Regierungsvorlagen zu befassen. Es bedeutete deshalb eine Überraschung, als **Graf Westarp namens der Regierungsparteien die Verlängerung der Gesetze bis zum 31. Dezember d. J. beantragte.**

Der Sozialdemokrat Lipinski bezeichnete das Vorgehen der Reichsregierung als **unzulässigen Druck auf den Reichstag und die Vorlagen** als Konzession an den Bürgerblock, vor allem an die Wirtschaftspartei. Er beantragte die Verlängerung der bestehenden Gesetze statt auf 6 Monate auf 2 Jahre, damit man inzwischen Gelegenheit zur Schaffung eines sozialen Mietrechts habe.

Reichsjustizminister Dr. Hergt wies die Bemerkung zurück, daß die Vorlagen der Regierung die Rechtsgrundlagen des Mieterschutzes völlig veränderten. Auch von einem Druck auf den Reichstag könne keine Rede sein. Der Minister gab immerhin zu, daß sich die Fertigstellung der Vorlagen mit Rücksicht auf die Verhandlungen mit den Ländern verzögert habe. Sachlich sei nicht viel geändert worden. Für die Mieter seien trotzdem zum Teil außerordentliche Verbesserungen erreicht worden. Der Minister erklärte: **Wir wollen den Mieterschutz nicht auf alle Ewigkeit haben. Grundgedanke muß doch sein, wieder zu den gesunden, normalen Wohnungsverhältnissen zurückzukommen und die Freizügigkeit wiederherzustellen.** (Zustimmung bei der Mehrheit.) Der Entwurf ist ein Kompromiß, über Einzelheiten kann man im Ausschuß noch sprechen. Die Regierung schließt sich der Auffassung der Regierungsparteien an, daß man die Verlängerung nur bis zum Dezember ausdehnen soll. Sie ist aber der Meinung, daß eine baldige Lösung im Interesse des ganzen Volkes liegt.

In der weiteren Aussprache griffen der Kommunist Höllein und der Völkische v. Ramin die Regierung wegen ihrer mangelnden Initiative auf dem Gebiete des Wohnungswesens heftig an.

Der Demokrat Bartschak erklärte, seine Fraktion habe zu den übereilt eingebrachten Vorlagen noch keine Stellung nehmen können. Er bezeichnete die Behauptung des Ministers, die Vorlage bringe keine sachliche Änderung, als unzutreffend.

Der Wirtschaftsparteiler Dr. Jörissen nannte die Vorlage einen Wechselbalg. Sie bringe weder für den Mieter noch für den Vermieter wirksame Schutzbestimmungen. § 1 sei geradezu ein Anreiz zum Vertragsbruch.

Die erste Lesung der drei Vorlagen war damit zu Ende geführt. Die Novelle zum Mieterschutz- und zum Reichsmietengesetz wurde mit den dazu eingebrachten Anträgen an den Wohnungsausschuß überwiesen. In zweiter und dritter Lesung wurde der Antrag der Regierungsparteien auf Verlängerung der bestehenden Gesetze bis zum 31. Dezember 1927 angenommen.

Ein sozialdemokratischer Initiativantrag auf Ermäßigung des Mehlzolles ging ohne Aussprache an den Haushaltsausschuß. Dann vertagte sich das Haus auf Donnerstag 14 Uhr: Aufwertungsnovelle und Anträge zum Fürstensperrgesetz.

Der wegen des katholischen Feiertags plenarsitzungsfreie Mittwoch soll zu einem Besuche der Magdeburger Theaterausstellung verwandt werden.

Das Elektrogesetz vor dem Landtag

Im Preußischen Landtag erklärte sich am Dienstag der Innenminister Grzesinski bereit, die Interpellation über die Ahrensdorfer Zusammenstöße am Freitag zu beantworten. Damit war ein kommunistischer Vorstoß, der die sofortige Besprechung dieser Vorgänge bezweckte, abgeschlagen und das Haus wandte sich der zweiten Beratung des Elektrogesetzes zu, das eine Vereinigung der staatlichen Elektrizitätsunternehmungen und Beteiligung zum Gegenstand hat. Das Zentrum setzte sich bei dieser Gelegenheit für Kassel als Sitz der Gesellschaft ein, die Volkspartei für Berlin. Die Abstimmung wurde auf Mittwoch vertagt. Man setzte darauf die zweite Beratung des Polizeibeamtengesetzes fort, dessen Bestimmungen im wesentlichen angenommen wurden. Die dritte Beratung dieses Gesetzes soll am Mittwoch erfolgen.

Die Untersuchung des Ueberfalles in Ahrensdorf

Berlin, 29. Juni. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst erfährt, hat der preußische Justizminister für die Untersuchung des Vorfalles in Ahrensdorf dem Oberstaatsanwalt in Frankfurt a. d. O. einen beim Generalstaatsanwalt beim Kammergericht beschäftigten Staatsanwaltschaftsrat beigeordnet. Der Untersuchungsrichter in Frankfurt a. d. O. wird sich ausschließlich der Aufklärung dieses Sachverhaltes widmen und von seinen sonstigen Dienstgeschäften entlastet werden. Die Untersuchung wird also mit aller zu Gebote stehenden Kraft gefördert werden. Gegen die Entlassung der dem Amtsgericht Müncheberg vorgeführten Beschuldigten Hoffmann und Zemke hat der Oberstaatsanwalt Beschwerde an die Strafkammer in Frankfurt a. d. O. eingelegt.

Die sozialdemokratische Interpellation im Landtag.

Die sozialdemokratische Fraktion im Preußischen Landtage hat folgende Große Anfrage eingebracht:

„Am 25. Juni 1927 ist die Ortsgruppe Erkner des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die gerade in einem Lastkraftwagen Ahrensdorf passiert hatte, von Angehörigen der Rechtsverbände überfallen worden. **Nachdem der Zwischenfall bereits beigelegt war und die Reichsbannermitglieder den Kraftwagen bereits bestiegen hatten, hat der Landwirtssohn August Schmelzer mit einem Jagdgewehr in den dichtbesetzten Wagen mehrmals hineingefeuert.** Das Reichsbanner hatte dabei **einen Toten und neun Verletzte zu beklagen.**

Dieser Überfall und der Mord an dem Reichsbannerkameraden haben in weitesten Kreisen der Arbeiterschaft und der republikanischen **Bevölkerung überhaupt eine ungeheure Erregung ausgelöst. Diese Erregung** kann nur durch rücksichtsloses Durchgreifen gegen den Mörder und seine Helfershelfer beseitigt werden.

Wir fragen deshalb: 1. **Ist das Reichsministerium bereit, seine Organe anzuweisen, die Untersuchung rücksichtslos und schleunigst durchzuführen?** 2. **Welche Maßnahmen gedenkt das Ministerium des Innern zu ergreifen,** um ähnliche Überfälle auf die friedliebenden Teile der Bevölkerung ein für allemal zu verhindern?

Am Freitag Beantwortung.

Berlin, 29. Juni. (TU.) In der gestrigen Sitzung des Preußischen Landtages erklärte Innenminister Grzesinski, daß er bereit sei, die vorliegende kommunistische und die sozialdemokratische Interpellation zu den Ahrensdorfer Zwischenfällen am Freitag zu beantworten. Gleichzeitig erklärte der Minister, daß voraussichtlich auch das Justizministerium zur Beantwortung am Freitag bereit sei.

Vor einer neuen Kabinettskrise in Mecklenburg-Schwerin?

Schwerin, 29. Juni. (TU.) Der Landtag von Mecklenburg-Schwerin beschäftigte sich gestern mit dem angesichts des Ablaufes des ersten Notgesetzes für die Regelung des Staatshaushaltes am 1. Juli von der Staatsregierung eingebrachten zweiten Notgesetz über die weitere Regelung des Haushalts. Die Aussprache ergab, daß eine Mehrheit für das Gesetz im Parlament nicht vorhanden war. Von den Sprechern der Oppositionsparteien wurde unterstrichen, daß sich über ein Notgesetz für höchstens einen Monat reden lasse, man könne aber regierungsseitig nicht verlangen, daß derselbe Haushaltsplan, der im vorigen Landtag von der Opposition abgelehnt sei, nunmehr von ihr durch Annahme des zweiten Notgesetzes zu ²/₃ gebilligt werde. Außer den Sprechern der Deutschnationalen, der Volkspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Völkischen sprach sich auch der kommunistische Redner eindeutig gegen das Gesetz aus. Das Notgesetz, ohne das die Regierung nicht in der Lage ist, die Staatsgeschäfte weiterzuführen, wurde zunächst einem Ausschuß zur Beratung überwiesen.

Die mecklenburgische Regierung verweigert den Rücktritt.

Schwerin, 29. Juni. (TU.) Der sozialdemokratische Ministerpräsident Schröder erklärte gestern nachmittag im Ältestenausschuß des Landtages auf eine deutschnationale Anfrage, daß die Regierung nicht die Absicht habe, ihre Entlassung zu nehmen.

Frankreich und die Erklärungen Stresemanns

Noch kein Datum für die Behandlung der Interpellation Lemery.

Paris, 28. Juni. (TU.). In der heutigen Sitzung des Senates verlangte Senator Lemery die Festsetzung eines Datums für die Behandlung seiner Interpellation über die Haltung der Regierung zu den Erklärungen Dr. Stresemanns und der Auslegung der Note der Botschafterkonferenz vom 14. November 1925. Nach kurzer Aussprache wurde beschlossen, die Entscheidung zu vertagen, bis Außenminister Briand so weit wieder hergestellt ist, daß er an der Diskussion teilnehmen kann.

In einem Schreiben an Briand erklärte Lemery, er habe aus den Ausführungen Dr. Stresemanns mit Befriedigung entnommen, daß dieser darauf verzichte, seine These, die er am 23. März vertrat, zu bestätigen und größtes Stillschweigen bewahre über das angebliche Recht, die Räumung des linken Rheinufers ohne Gegenleistung verlangen zu können.

Überrascht sei er dagegen darüber, daß die Verminderung der rheinischen Effektivbestände den Deutschen versprochen worden und daß von diesem Versprechen die Unterzeichnung des Locarnopaktes abhängig gewesen sei. Dr. Stresemann scheine die Note der Botschafterkonferenz vom 14. November 1925 rein persönlich auszulegen und deswegen sei es von besonderer Bedeutung, zu wissen, ob die französische Regierung dieser Auslegung zustimme oder nicht.

Frankreich für ein neues Handelsprovisorium

Berlin, 29. Juni. (TU.) Wie die „Vossische Zeitung“ aus Paris meldet, hat der französische Handelsminister angeregt, das deutsch-französische Handelsprovisorium für weitere Verhandlungen bis zum 15. Juli zu verlängern. Dann soll auf 3 oder 6 Monate ein neues, die deutsche Einfuhr günstiger stellendes Provisorium in Kraft treten. Vom 1. Januar 1929 ab soll nach einer formellen Zusage der französischen Regierung die gesamte deutsche Einfuhr dem Minimaltarif unterstehen.

Paris, 28. Juni. (TU.) Das „Journal“ läßt sich aus Berlin Einzelheiten melden über die von Ministerialdirektor Posse überbrachten neuen Vorschläge zum Abschluß eines Handelsprovisoriums mit Frankreich. Das neue Provisorium solle eine Dauer von einem Jahr haben und Deutschland in Ergänzung des bisherigen Abkommens für eine gewisse Zahl von chemischen Produkten und Erzeugnissen der Maschinenindustrie den französischen Minimaltarif einräumen. Deutschland würde hingegen eine Erhöhung des Kontingents der französischen Wein- und Gemüseeinfuhr nach Deutschland im Rahmen der Meistbegünstigungsklausel gewähren.

Nach einer „Matin“-Meldung wird Posses Rückreise nach Paris für heute abend erwartet.

Der Fall Daudet vor der Kammer

Vertrauensvotum für die Regierung.

Paris, 29. Juni. (TU.) Am Anschluß der gestrigen Kammersitzung gelangten 2 Interpellationen über die Befreiung Daudets zur Sprache. Die Deputierten waren zahlreich erschienen, die Tribünen überfüllt. Wohl selten ist während einer Kammersitzung so viel gelacht worden, als gestern nachmittag. Der Sitzung wohnte auf der Tribüne der gleichzeitig mit Daudet befreite kommunistische Abg. Semar bei, der neben dem Direktor der „Action Francaise“ Platz genommen hatte. Die kommunistischen Abgeordneten bereiteten ihrem Kollegen lebhafte Ovationen.

Zu Beginn der Aussprache erklärte Justizminister Barthou, die Regierung beantrage die Verschiebung der Besprechung der Interpellationen bis zur Beendigung der Voruntersuchung. Der Abg. Ohry wies darauf hin, daß seine Interpellation in keinem Zusammenhang mit der Propaganda der Royalisten und den Tölpeleien des Gefängnisdirektors stehe. Die Regierung hätte sich nicht an ihre Erklärung gehalten, keinen Unterschied zwischen den Deputierten machen zu wollen. Auf der anderen Seite habe eine Verbrüderung zwischen den Königstreuen und der Roten Armee stattgefunden, um gemeinsam das Gefängnis der Santé zu stürmen. Die Regierung habe sich lächerlich gemacht. Eine allgemeine Amnestie sei das einzige Mittel, um sie aus ihrer grotesken Lage zu retten. Auch Lafont erklärte, daß der Fall Daudets von der Regierung selbst nicht ernst genommen werden könne, denn man habe gesehen, wie leicht man als Kommunist ohne Formalitäten ins Gefängnis komme, während Herr Daudet im Auto des Polizeipräfekten von Paris dorthin geführt wurde. Der Redner fragte die Regierung, ob sie aus diesem unterschiedlichen Vorgehen die Konsequenzen ziehen wolle und verlangte die sofortige Besprechung seiner Interpellation.

Die Kammer sprach schließlich der Regierung mit 350 gegen 185 Stimmen das Vertrauen aus.

Politische Uebersicht

Verschickung Trotzkis und Sinowjews nach der Krim.

Riga, 29. Juni. (TU.) Nach Meldungen aus Moskau hat das Politische Büro des Zentralkomitees beschlossen, Trotzki zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Suchun zu verschicken. Trotzki hat sich jedoch geweigert, Moskau zu verlassen. Sinowjew soll ebenfalls nach der Krim verschickt werden.

In einer Reihe von Werken der **Kölner Metallindustrie** legte die **Arbeiterschaft** wegen Lohn- und Arbeitszeitstreitigkeiten die **Arbeit nieder.**

Reichspräsident **v. Hindenburg** gab im Garten seines Hauses einen **Tee**, an dem außer dem Reichskanzler und den in Berlin anwesenden Reichsministern andere bedeutende Persönlichkeiten der Politik, des Wirtschaftslebens, der Kunst und der Wissenschaft mit ihren Damen teilnahmen.

Gestern empfing der **König von Norwegen Reichsaußenminister Dr. Stresemann**, woran sich ein Besuch Dr. Stresemanns beim Ministerpräsidenten und beim Außenminister Norwegens, sowie bei den beiden Präsidenten des Parlaments anschloß. Gegen Abend fand ein Presseempfang statt.

Nach einer Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion wurde eine ehemaliger **Offizier der Koltschakarmee**, auf dessen Befehl seinerzeit über 80 Mann **erschossen** wurden, zum Tode verurteilt.

Maskierte Skizze

in drei Stücken.

Von **Paul Burg**.

A.

Die steile, hölzerne Treppe knarrt unter flinken Tritten. Schon pochte es an der Tür.

„Herein!“ rief der Dichter und blickte unwillkürlich von seinem Papiere auf, das jagende Zeilen in großen Zügen füllte. Er saß im Lichte gegen das steile Mansardenfenster und musterte den Eintretenden scharf.

Ein frischer Bursch, wie ich ihn brauche und gern schreibe, dachte er versöhnt, und nickte vorweg Gewähr zu allem, was der andere auch sagen und fragen werde.

„Guten Tag wünsch' ich dem Herrn Hofrat . . . und . . . der Herr Professor studieren zuviel. Auf, ins Freie! Auf den Bergen ist Freiheit! haben der Herr Hofrat selbst geschrieben.“

„Heh! Sie kennen meine Schriften!“ Steil stach die Hakennase ins Helle, und der rote Schopf schimmerte in dem einfallenden Lichte wie Gold.

Der Fremde trat beherzt näher.

Ich kenne viel mehr um den Herrn Hofrat, als es scheint. Da drüben in Jena, grad zwei Meilen von hier, da haben sie ihren lieben Herrn noch nicht vergessen und freuen sich jeden Tag, daß er käme, die Studenten des Herrn Professors. Ist auch bessere Wohngelegenheit dorten, als hier in der Residenz . . .“

Er blickte sich in der wohnlichen Mansarde um. Hinter dem Schreibtisch das Bett. Bei der Tür ein aufgeschlagenes Spinett. Überall Bücherspinde . . .

„Meine Studenten!“ Jauchzend sprang der Dichter auf und warf die Feder weg. „Kommen Sie schnell! Wir fahren mit dem Winde um die Wette.“

Der andere lief vorweg treppab. Unten ein Sprung in den Sitz, ein Hebelriß und Kurbeldruck. Knatternd zog der Motor durch die engen verschlafenen Gassen und trug die beiden über die Brücke bergauf. Samt dem Webicht flog der Süssenborner Krug vorüber. Umpferstädt und Wiegersdorf. Die alten Linden rauschten vorbei und Kötschau flog auf dem spiegelnden Asphalt heran. Gleichmäßig und ruhig surrte der Motor. Hinein in den nebelnden Wald. Hier hat in stillem Dahinreiten der große Freund sein schönstes Lied gedichtet: Wer reitet so spät noch durch Nacht und Wind . . .

Schräg in der Kurve, daß beider ausgestreckte Hand fast den Boden berührt. Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein! Talab im Walde. Es nachtet. Und Lichter blitzen durch die Stämme. Jena.

Der junge Fahrer stellt den Motor ab. Sie gleiten still, der Jüngling am Lenker, und der Dichter auf dem Rücksitz, mit fliegendem Haar.

Ein helles Haus, ein offenes Tor, und viele bunte Mützen, Augenleuchten. Sie rufen laut. **Nur einer — der vom Motor absaß —** ist in die Runde getreten, aber er hat ein Fludium mitgebracht; der Gedanke ist da, er zündet, lebt, reißt mit sich. Bebende Lippen flüstern ihn andachtsvoll: **Schiller.**

B.

Ein Riesenvogel mit silbernem Leib und Schwingen, die im Sonnenlichte wie Achat erglänzen, setzt sich das Junkersflugzeug in langsam leisem Schweben — die Motoren sind abgestellt — mitten im Dresdner Großen Garten gravitätisch zur Erde. Die schmalen Türen öffnen sich. Aus den Fenstern frohes Winken und Rufen. Blinkend fliegt die schmale Bordtreppe herab, ein silberner Steg, auf dem die entzückendsten Füßchen zur Erde schreiten. Bein auf Bein so ebenmäßig, wie nur Gott in seiner Schöpferfreude es gestalten kann. Der amerikanische Manager mit dem weltberühmten Namen hat seine schönsten Dancinggirls alle gleich mitgebracht, ein Korb voller Turteltäubchen. Wie das gurrt und sich plustert, seine Schminkdöschen blitzen läßt und rosigen Puder verstiebt!

Die Neger mit dem Banjo stehen grinsend dabei und fletschen ihre breiten Zähne. Also hätten wir mißachteten Schwarzen eure vielgepriesene Überzivilisation glücklich mal wieder untergekriegt mit unserem Urwaldgebaren. — Der Manager berechnet bei sich schon den Gewinn. Fürsten sind keine Knauser, wo Frauenschönheit winkt und holde Gunst. Er blickt sich um. Hier in dem stolzen Schlosse und in all den netten blanken Häuschen rechts und links ist gut wohnen; in jedem vertändelte eine maitresse en titre ihre bunten Tage. Durch die Pracht der buntglühenden Rhododendren kommt schon die ganze Maskerade geschritten, bunte Perücken auf zierlichen Hälsen. Schönheitspflästerchen in den süßen Gesichtern, und die Lippen so rot!

Inmitten Er in majestätischer Pracht, der mitteldeutsche Maharadschah mit dem riesenhaften Reichtum und Prunk! Zur Rechten seine derzeitige Gräfin mit den schwarzlodernden Augen, darüber sich die Brauen in so kühnem Schwunge zieh'n wie noch bei keinem Menschen. Sie trägt Schmuck und Geschmeide an Hals und Brust und Armen, wertvoll genug, ein ganzes Königreich aus den Kriegsschulden loszukaufen.

Staunend steht sie vor dem Riesenvogel. Der Pilot dienert und erklärt. Mit offenem Munde starrt der Bordmonteur das Wunder von Frauenschönheit an.

„Kann man damit auch bis nach . . . nach Schweden fliegen?“ fragt die holde Dame leise.

„Bis nach Amerika. Wir flogen schon nach Asien und besahen uns die Chinesen, gnädige Dame!“

Sie klopft mit ihrem weißen Finger gegen den stählernen Rumpf und nickt. Nach Hause fliegen! Ich bin hier in einem goldenen Käfig und habe meine Seele verkauft. Mein Liebster starb auf dem Schafott; sie sagen, er habe sein Vaterland verraten.

Sie blickte nach ihm aus. Er ist mitten unter den geschminkten, kurzberockten Mädchen mit den bunten Gesichtern und den kurzgeschorenen Köpfen. Sie schwatzen und tänzeln um ihn herum. Sie drehen sich und werfen die Beine, als stünden sie auf der Filmprobe. Diese nimmt er in seinen Arm und jene, verteilt Zigaretten und Schokolade, verspricht ihnen Rennbilletts und Autofahrten nach Monte Carlo.

Die Girls lachen ihn aus. Er stehe doch längst unter Geschäftsaufsicht. Seine Firma sei oberfaul, und kein Rothschild nach Bleichröder wolle sie sanieren. Da lacht er sein sonnigstes Lachen, der Herrscher in so vielen Frauenherzen. „Wir werden in Polen eine neue Steuer ausschreiben und unsere Wälder zum dritten Male an den Leipziger Rat verpfänden. Auch versprach uns Böttger, endlich Gold zu machen.

Dann nehmen wir euch alle mit zur Leipziger Messe“ schloß lachend — **August der Starke.**

C.

Alle Stationen der Erde heulten diesen rasenden und unverständlichen Ton mit, der wie ein Fluch der Hölle klang, und auch die feinste Einstellung vermochte nicht, ihn zu bannen oder näher zu bestimmen, an Ausschalten gar nicht zu denken. Es schlug den Leuten die Kopfhörer einfach um die Ohren, zerkratzte die Detektoren, demolierte die Lautsprecher und erschütterte alle Aufnahmestationen der Seelen bis in die Grundvesten . . . das Zeichen bei Sonnenuntergang von St. Helena, als dort (am 5. Mai 1821) — **Napoleon starb.**

Holberg-Uraufführung in Hannover. Man begegnet dem Dänen nicht gar zu oft auf der deutschen Bühne. Man erinnert sich deshalb noch mit Vergnügen der famosen, von Schlenther inszenierten Aufführung des „Erasmus Montanus“ bei den Lauchstädter Festspielen kurz vor dem Kriege. Eine vergnügliche Angelegenheit war auch die Uraufführung des „Odysseus von Ithaka“ in der Übertragung von Dr. Heinrich Goebel und der Bearbeitung von Dr. Edgar Groß, dem Dramaturgen des hallischen Stadttheaters, am städtischen Schauspielhaus in Hannover. Die beiden Bearbeiter haben es mit Geschick versucht, das Stück dem Geschmack von heute mundgerecht zu machen; sie haben alles das ausgemerzt, was uns — der Zeit seiner Entstehung angepaßt — unverständlich gewesen wäre und eine lustige, dem Original möglichst ähnliche Parodie auf den trojanischen Krieg und Odysseus Irrfahrten geschaffen. Dr. Rolf Roennecke, der als Intendant nach Altenburg geht, hatte sich das amüsante Werk herausgesucht, um es als Abschiedsvorstellung zu inszenieren. Verschwenderisch ging er mit einer Fülle von Einfällen um, die Regiewitze purzelten nur so übereinander. Kein Wunder, daß das Publikum — da auch die Darsteller mit überschäumender Laune bei der Sache waren — von Anfang an mitgerissen wurde und daß nicht endenwollender Beifall Regisseur und Darsteller bejubelte.

Ausgrabung einer indianischen Tempelstadt. Zwei amerikanische Forscher entdeckten im Innern der Panamaprovinz Cocle in der Nähe des Rio Grande eine indianische Tempelstadt, die 2000 bis 3000 Jahre alt sein dürfte. In der Tiefe von 5 Meter wurde das Skelett eines Häuptlings in voller kriegerischer Uniform bloßgelegt. Außerdem wurden Überreste eines alten Tempels aufgefunden und wertvolle Kunstschätze ans Tageslicht befördert. Die Ausgrabungen werden systematisch fortgesetzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270629-14/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

29. Juni.

Und die Sonne verbarg ihren Schein . . .

Es waren nicht allzuviel Leute, die sich die Mühe gemacht hatten, die angekündigte Verfinsterung der Sonne am Mittwoch morgen zu beobachten. Der Mond hatte sich für seinen Durchgang auch eine sehr ungünstige Stunde gewählt, früh zwischen 5¼ und 7¼ Uhr, eine Zeit, in der die meisten Menschen sich gern im Bett noch einmal auf die andere Seite drehen. Die wenigen aber, die mit berußter Glasscheibe vor den Augen an den Fenstern standen, wurden für ihr Interesse reich belohnt. Zuerst schien es zwar, als wollte sich die Sonne keusch hinter einem schmalen Wolkenvorhang verstecken, aber dann wurde es klar, und deutlich konnte man sehen, wie sich der dunkle Halbkreis des Mondschattens vom rechten oberen Rand der Sonnenscheibe langsam nach der Mitte zu schob. Von einer Abnahme der Lichtfülle war vorerst noch nichts zu merken und so wird der Beginn des Himmelsschauspiels den meisten Menschen, die sich schon beruflich auf der Straße befanden und nicht durch die Zeitung auf das bevorstehende Ereignis aufmerksam gemacht worden waren, entgangen sein. Doch immer weiter rückte der Mondschatten vorwärts und gegen ¼7 Uhr war die größte Phase der Verfinsterung erreicht. Einer schmalen Sichel gleich stand der untere Rest der Sonnenscheibe am Himmel und ihre verminderten Strahlen gaben der Erde ein eigentümlich fahles Aussehen, nicht unähnlich der Stimmung vor einem schweren Gewitter. Jetzt war die Himmelserscheinung schon auffälliger geworden und allenthalben sah man, wie sich Fenster öffneten und schlaftrunkene Gesichter durch berußte Glasscheiben zu unserer Himmelsleuchte emporstarrten. Bald war der Höhepunkt der Verfinsterung überschritten und rasch nahm nun die Intensität des Lichtes wieder zu. Etwa ¼ Stunde nach 7 Uhr war der letzte Rest des Mondschattens am linken unteren Rande der Sonnenscheibe verschwunden, und ungetrübt, als ob sie ihr Antlitz nie verborgen habe, lachte die Sonne wieder über die erwachte Erde.

*

***** Beihilfen für Ersatzkirchenglocken.** Der neue Reichshaushalt des Reichsministeriums des Innern enthält eine kleine Summe für Ersatzkirchenglocken. Für evangelische Gemeinden usw. sind das rund 30 000 Mark. Beihilfen können nur in besonderen Ausnahmefällen bewilligt werden. Die Gesuche dazu sind zu richten an den deutschen Evangelischen Kirchenausschuß, und zwar auf dem ordnungsmäßigen Wege. — Die Frachtfreiheit für Ersatzkirchenglocken auf der Eisenbahn ist bis zum 31. März 1928 verlängert worden.

***** Kostenvorschüsse in Arbeitsgerichtssachen** dürfen nicht erhoben werden. Zur Vermeidung von Irrtümern weist der preußische Justizminister in einer Allgemeinen Verfügung darauf hin, daß nach dem am 1. Juli d. J. in Kraft tretenden Arbeitsgerichtsgesetz in Arbeitsgerichtssachen Kostenvorschüsse auf die Gebühren und Auslagen des Gerichts nicht erhoben werden, und daß auch die Gerichtsvollzieher in Arbeitsgerichtssachen Vorschüsse zur Deckung ihrer Gebühren nicht fordern dürfen.

***** Eine verkehrsfördernde Neuerung** hat seit einigen Tagen auch unser Bahnhof erhalten, indem auf dem Bahnsteig Schilder angebracht wurden, welche den wartenden Reisenden sagen, in welchem Teil des ankommenden Zuges ihre Wagenklasse zu finden ist. Ohne Zweifel eine praktische Einrichtung, wenn — sie funktioniert. Bisher scheint es, wie bei allen Neuerungen, noch nicht der Fall zu sein und die Reisenden 4. Klasse, die sich vor einigen Tagen nach der Weisung des Schildes an die Spitze des Zuges begeben hatten, waren recht erstaunt, als sie an das entgegengesetzte Ende des Bahnsteiges mußten. Den Grund wußte ein Schaffner, der den verwunderten Reisenden erklärte: „Das hodd der verjessen, dos is noch [illegible]."

***** Taschenlampen sind keine Fahrradbeleuchtung.** Vielfach kann man beobachten, daß Radfahrer an Stelle einer hellbrennenden Laterne eine elektrische Taschenlampe, die obendrein noch in der Hand gehalten wird, benutzen, um einem Einschreiten der Ordnungspolizei aus dem Wege zu gehen. Die Angelegenheit hat nunmehr das Kammergericht beschäftigt, und zwar handelte es sich darum, ob eine elektrische Taschenlampe als eine „hellbrennende Laterne" im Sinne der Bestimmungen anzusehen ist oder nicht. Das Kammergericht, als die in dieser Angelegenheit höchste Instanz, hat die Frage verneint und die Verurteilung des Beschwerdeführers als gerechtfertigt erklärt. — Das Urteil ist von besonderem Interesse, da anscheinend selbst in den Kreisen der Polizeibeamten über die Auslegung der Verordnung keine vollständige Klarheit herrschte und es vorkam, daß ein Verkehrsposten auf Anfrage die Taschenlampe als Fahrradbeleuchtung für unbedenklich erklärte, während man an der nächsten Ecke angehalten wurde. Auch die Befestigung einer Taschenlampe an der Brust des Fahrers ist nicht statthaft, sondern die hellbrennende Beleuchtung muß am Rade befestigt sein. Gegen die elektrischen Fahrradlampen mit Batterie, die, wie alle übrigen Fahrradlaternen vorn am Laternenhalter des Rades befestigt sind, werden in unserer Stadt keine Einwendungen erhoben.

***** Wegfall der Wege- und Brückengelder für Kraftfahrzeuge.** Das Gesetz zur Übergangsregelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden vom 9. April 1927 bestimmt im § 2 Ziffer 2a, daß „Chaussee- und ähnliche Wegegelder von Kraftfahrzeugen für die Benutzung öffentlicher Wege und Brücken nicht erhoben werden dürfen". Der im Regierungsamtsblatt vom 9. Februar 1924 Stück 6 Ziff. 110 veröffentlichte Einheitstarif für die Brückenhebestellen an der Saale und Unstrut im Regierungsbezirk Merseburg wird vom Regierungspräsidenten dementsprechend dahin abgeändert, daß die unter A IV und V aufgeführten Personen- und Lastkraftwagen und Motorräder von der Entrichtung von Brückengeld vom 1. Juli 1927 ab befreit sind; dasselbe gilt auch für den ebenda veröffentlichten Einheitstarif für die Hebestellen an den Schiffbrücken auf der Saale im Regierungsbezirk Merseburg, und zwar für die unter A IV und V aufgeführten Personen- und Lastkraftwagen und Motorräder. Alle anderen Bestimmungen bleiben in Kraft.

***** Führung durch mitteldeutsche Kirchen.** Unsere schönen alten Kirchen bergen oft ungeahnte Schätze edlen Kulturgutes. Vielfach werden sie zuwenig als künstlerische Ausdrucksformen großer starker Zeiten empfunden; wir sehen häufig in ihnen nur Gebäude, in denen heute der Gottesdienst stattfindet. Man ist deshalb dazu übergegangen, in besonderen Führungen auf die Schönheiten hinzuweisen und sie sachgemäß zu erklären. Solche Führungen finden in mehreren Städten statt, z. B. hat sie auch die Marktkirche in Halle zu einer ständigen Einrichtung werden lassen. Einen besonderen Reiz verleiht diesen Führungen, wenn die Orgel dazu erklingt. — Vermutlich werden sich immer mehr Kirchengemeinden dazu bereit finden, wertvolle Kirchen zu erschließen und so auch wochentags zugänglich zu machen; vielleicht der erste Schritt zur Offenhaltung der Kirchen während einiger Tagesstunden überhaupt!

***** Mitnahme von Hunden in der Eisenbahn.** Wie wir hören, hat der Allgemeine Deutsche Jagdschutzverein an die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft einen eingehend begründeten Antrag gerichtet, der u. a. dahin geht, die Mitnahme von Hunden auf allen Strecken und in allen Zügen zu gestatten, die dritte oder vierte Wagenklasse haben. Von jeder Wagenklasse soll ein Abteil als „für Reisende mit Hunden" bezeichnet werden. Falls für einzelne D-Züge diesem Antrag nicht stattgegeben werden kann, so soll dem Hundebesitzer grundsätzlich, nicht wie bisher ausnahmsweise, gestattet sein, im Dienstabteil oder im Gepäck- oder Güterwagen mit dem Hunde Platz zu nehmen. Der Fahrpreis des Hundes soll grundsätzlich die Hälfte des Fahrpreises der benutzten Wagenklasse betragen, auch bei Benutzung von Sonntagsfahrkarten.

***** Vermögenssteuererklärung.** Es ging ein Gebot vom Finanzamt aus, „daß alle Welt geschätzet würde", und man verschickte ein Formular, auf dem jeder angewiesen wird, nach bestem Wissen und Gewissen sein Vermögen auf Heller und Pfennig genau anzugeben. Zur Abgabe der Erklärung ist jeder Steuerpflichtige auch dann verpflichtet, wenn er die Zustellung der Aufforderung nicht erhält. Da die Frist am 30. Juni abläuft, sei hiermit nochmals auf den nahen Termin hingewiesen, denn bei verspäteter Abgabe ist mit einem Zuschlag bis zu 10 Prozent zu rechnen. Die Abgabe der Erklärung kann erzwungen werden. Also gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, aber der Republik erst recht.

***** Nachsendung von Postsachen.** Wer bei der jetzigen Reisezeit seine Postsachen pünktlich nachgesandt haben will, vergesse nicht, bei der Post einen Nachsendungsantrag zu stellen und benutze dazu möglichst die am Postschalter und bei den Zustellern kostenlos erhältlichen Nachsendungsvordrucke. Nur ein rechtzeitig und genau ausgestellter Nachsendungsantrag ermöglicht es der Post, die Nachsendung von Postsachen pünktlich und rechtzeitig auszuführen.

***** Schönes Wetter in Sicht?** Nach Berliner Meldungen rechnet ein bekannter Berliner Universitätsprofessor der Wetterkunde mit einem baldigen Besserwerden der Witterung. Eine längere Wärmeperiode soll bevorstehen, die nach Ansicht des Leningrader Professors Mutanowski in die Zeit vom 15. Juli bis 15. September fällt.

***** Mütter, achtet auf die Kinder!** Am Dienstag nachmittag wurde ein etwa 5jähriger Junge an der Einmündung der Gotthardtstraße in den Entenplan von einem Radfahrer überfahren, der in mäßigem Tempo die Straße herunterkam. Der Junge befand sich ohne Aufsicht auf dem Bürgersteig und rannte direkt in das Fahrrad hinein, als er schnell zu seiner auf der anderen Seite stehenden Mutter zurückkehren wollte. Zum Glück lief der Unfall mit leicht blutenden Hautabschürfungen noch einmal verhältnismäßig gut ab, zeigt aber klar, daß nicht immer der Radfahrer schuld ist, gegen den das Publikum so leicht geneigt ist, Partei zu ergreifen.

***** Ein frecher Diebstahl** wurde vor einiger Zeit bei dem Spediteur N. verübt und mehrere Gegenstände im Gesamtbetrage von etwa 100 RM. entwendet. Es handelt sich um eine Heimsparbüchse mit ungefähr 40 RM. Inhalt, eine blaue Arbeitsschürze mit schwarzweißem Band, eine Flasche Kognak, eine graue Windjacke und ein graues Jackett. Die Sparbüchse wurde später, aufgebrochen und entleert, in der Werkstatt des Geschädigten vorgefunden. Dem Täter ist man auf der Spur.

***** Durch einen Dummenjungenstreich** wurde dem Maurer H., Kleine Sixtistraße wohnhaft, der Garten verwüstet. Er besaß in der Nähe des „Feldschlößchen" einen eingezäunten Garten, in welchen vor einigen Tagen sechs 12- bis 13jährige Schüler durch Abreißen mehrerer Zaunlatten eindrangen. Sie brachen von den Stachelbeerbüschen Zweige ab und plünderten auch die Rosenstöcke, wobei die angrenzenden Beete natürlich zertrampelt wurden. Als der Besitzer dazu kam, rissen die Bürschchen aus, jedoch gelang es, ihre Namen festzustellen. Da die Jungen alle noch nicht strafmündig sind, kann eine polizeiliche Bestrafung nicht erfolgen und dem Geschädigten muß anheimgegeben werden, sich wegen Schadenersatzansprüchen mit den Eltern der Rangen in Verbindung zu setzen. Hoffentlich haben diese ihrerseits die Übeltäter für „prügelstrafmündig" erklärt.

***** Freitod.** Das 20jährige, bei dem Landwirt Brauer in Meuschau beschäftigte Dienstmädchen Berta K. hatte in Merseburg die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht, mit dem sie des Abends öfter spazieren ging. Auch am Dienstag abend war das der Fall und die beiden haben bis gegen ½23 Uhr auf einer Bank an der Meuschauer Schleuse gesessen. Von dort wollte der junge Mann das Mädchen nach Hause bringen, traf aber unterwegs zwei Arbeitskollegen, und beschloß, gleich mit diesen zusammen den Rückweg anzutreten. Es wurde also ausgemacht, daß das Mädchen allein nach Meuschau gehen sollte, und dann verabschiedete man sich. Nachdem man kaum 30 bis 40 Meter auseinander war, hörten die jungen Männer plötzlich etwas ins Wasser fallen, kehrten sofort um und sahen auch in der Dunkelheit noch das Mädchen an der Oberfläche der Saale. Rettungsversuche mußten leider unterbleiben, da keiner der drei schwimmen konnte. Sie meldeten den Vorfall der Polizeiwache, die gleich drei Beamte an die Unglücksstelle schickte. Unter Hilfe mehrerer Meuschauer Einwohner wurde mit einem Kahn über eine Stunde nach dem Mädchen gesucht, jedoch ohne Erfolg. Der Beweggrund zu dem freiwilligen Tod des Mädchens ist unbekannt.

***** Vom Wochenmarkt.** Die ersten Heidelbeeren wurden heute auf dem Wochenmarkt angeboten. Der Preis schwankte zwischen 55—65 Pf. Erdbeeren wieder 50—60 Pf. Kirschen ebenfalls der alte Preis: 35—50 Pf.; auch wurden heute die ersten Sauerkirschen für 55 Pf. angeboten. In Spargel geht jetzt das Angebot schon langsam zurück, der Preis betrug 40—90 Pf. pro Pfund. Schoten 20 Pf., grüne Bohnen 30—35 Pf., Mohrrüben Bund 15—50 Pf., Kohlrabi 5—8 Pf., Tomaten 35—70 Pf., Pfirsiche und Aprikosen 55—60 Pf. Die Butter kaufte man von 1 M., die Eier von 12 Pf. an. Nach Kartoffeln ist die Nachfrage um die jetzige Zeit groß, besonders nach solchen alter Ernte. Die alten kosteten wieder 11—12 Pf., neue 18 bis 25 Pf. pro Pfund, je nach Qualität. Seefisch 35—45 Pf., Flußfisch: Weißfisch 50—70 Pf., Hecht 1,20 M. pro Pfund.

***** Ausschreibung.** Mit einer Anzeige in der heutigen Nummer unserer Zeitung schreibt der Magistrat die Vergebung der Tischlerarbeiten für den Neubau der Volksschule an der Pestalozzistraße aus. Die Angebote sind bis zum 4. Juli dem Stadtbauamt einzureichen.

*

Der Typhus.

Der zweite Todesfall. — Typhus in Groß-Gräfendorf.

Ein weiteres Umsichgreifen der Seuche ist leider bis jetzt nicht zu verhindern gewesen, im Gegenteil scheint sie auch schon nach auswärts gedrungen zu sein, denn auch aus Groß-Gräfendorf wird bereits ein Fall von Typhusverdacht gemeldet. Da ein dortiger junger Mann anscheinend die Krankheit vom Besuch eines Schafstädter Kinos mitgebracht hat, ist das Kino bereits geschlossen worden. Der Schulunterricht wird bisher noch fortgeführt, doch wird erwogen, bei einem weiteren Umsichgreifen der Seuche den Unterricht zu unterbrechen und das Schulhaus als Seuchenlazarett zu verwenden.

Im Laufe des Dienstag wurden wieder fünf Kranke fortgebracht und in das Krankenhaus Weißenfels eingeliefert. Leider ist auch ein neuer Todesfall zu beklagen, und zwar handelt es sich wieder um einen jungen Mann im Alter von etwa 20 Jahren, der der Seuche erlegen ist. Eine genaue Zahl der Erkrankten kann nicht angegeben werden, da stündlich neue Meldungen kommen, doch ist sie nach unseren Informationen schon auf etwa 50 gestiegen.

*

Helia sucht.

Eine gespannte Menschenmenge, meist Kinder, aber auch viel Erwachsene, umlagerte am Dienstag nachmittag, um 17 Uhr, das Sporthaus Hans Käther in der Kleinen Ritterstraße, um den aufsehenerregenden Leistungen der Telepathin Helia Leitner beizuwohnen, die in den Kammerlichtspielen gastiert. Der Chef der Firma Hans Engel fuhr mit seinem Auto mehrere unparteiische Herren kreuz und quer durch die Stadt, wobei an zwei verschiedenen Stellen ein Gegenstand versteckt wurde, den die Telepathin, nur geleitet durch die Übertragung der Gedanken, suchen sollte. Jetzt wurde sie von ihrer derzeitigen Wohnung abgeholt. Man muß zugeben, wie eine Hexe sieht sie nicht aus, im Gegenteil. Die unparteiischen Herren wurden ihr vorgestellt und dann ging die Fahrt von dem Geschäftshaus der Firma Käther los bis zum Schulplatz. Die Telepathin hatte Herrn Käther am kleinen Finger der rechten Hand gefaßt und bezeichnete nach wenigen unsicheren Schritten die Richtung, die das Auto einschlagen sollte. Die Bahnhofstraße hinauf ging es nun bis zum Bahnhof, wo sie jedoch bald merkte, daß sie sich verfahren hatte. Sie zog Herrn Käther an der Hand wieder die Straße zurück, an der Post vorbei und bog in die Poststraße. Auch an der Karlstraßenecke ging sie erst wenige Schritte einen verkehrten Weg, bemerkte aber sehr bald den Irrtum, und nun gings ohne großes Zögern die Hälterstraße hinauf, die Ober-Altenburg entlang, durch die Klause und den Gerichtsrain hinaus in die Hallische Straße, bis zur Blanckeschen Unterführung. Die Telepathin ging an den Strecken, wo sie suchte, ziemlich schnell, manchmal fast in Laufschritt, so daß es ihrem „Führer" wohl manchmal warm wurde und er an der Unterführung

Abschluß der Tagung des Evang.-Soz. Preßverbandes

(Fortsetzung der Rede von Prof. Dr. Abderhalden.)

Im weiteren Verlauf seines Vortrages ging Prof. Dr. Abderhalden ausführlich auf den

Dämon Alkohol und das Rauschgift

ein. Der Redner ist selbst Nichtraucher und Abstinent und konnte daher mit Recht betonen, daß man Beispiele geben müsse, um andere zu überzeugen.

Er berief sich bei seinen Ausführungen auf das Zeugnis des Sanitätsrats Dr. Bonne, der als Gefängnisarzt fast nur Mörder in Pflege hat, Leute, die er durch Beispiel bekehrt, ihnen mit ihrem Willen Alkohol entzogen hat, und von denen er jetzt sagen kann, daß es teilweise prachtvolle Menschen geworden sind. Lediglich durch den Genuß der Rauschgifte sind diese Menschen zum Entschluß gekommen, andere zu töten. Dr. Bonne will jetzt bei der Regierung durchsetzen, daß ihm die in den Strafanstalten sitzenden Mörder ausgeliefert werden. Mit ihnen will er in die Lüneburger Heide ziehen und sie zu ordentlichen Menschen machen! Sie sollen unter seiner Leitung, unter seinem Beispiel gegenseitige Helfer werden.

Alkohol und Nikotin schränken die Urteilsfähigkeit bedenklich ein. Redner ist ein Gegner der Trockenlegung, denn durch Zwang erreicht man nichts! Der Wille muß die Tat vollbringen lassen. Wenn unser Volk nüchtern wäre, könnte es 2 Milliarden Mark jährlich von diesen Genußgiften einsparen. Doch die Bewegung gegen Alkohol und Nikotin steht ziemlich isoliert da, ohne genügende Mittel. Die Kirche, die Schule und die Universitäten sind auf unserer Seite, und ein jeder Lehrer, jeder Geistliche müßte

mit gutem Beispiel

vorangehen, jeder seinen Teil zur sittlichen Hebung unseres Volkes beitragen. Die Studenten insbesondere sollten mit aller Energie dahin beeinflußt werden, daß zu einer wahren Volksgemeinschaft unbedingt sittliche Reinheit gehört. Wenn gesagt wird, Geschlechtskrankheiten seien heilbar, so ist das eine Lüge. In vielen Fällen könnte Heilung kommen, aber: bleibt nicht fast in jedem Falle etwas zurück von der Erkrankung, deren Folgen sich dann auf die Kinder und Kindeskinder vererben? Und was ist schuld an diesem Elend: der Alkohol, der zu unsittlichen Handlungen verführt. Diesem Elend müssen besonders die Lehrer und Geistlichen steuern. Teilweise wird von Lehrerseite nicht der richtige Wert hierauf gelegt. Bei Ausflügen mit seinen Kindern trinkt der Lehrer sein Glas Bier, raucht seine Zigarre. Die Kinder müssen dann die Empfindung erhalten: wenn doch auch du recht bald einmal rauchen und Bier trinken könntest!

Der Vortragende kommt auf das

Schund- und Schmutzgesetz

zu sprechen und bezeichnet es als einen Skandal, daß dieses selbstverständliche Gesetz mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Viele Abgeordnete seien Gegner dieses Gesetzes aus einer gewissen Feigheit heraus, und trotzdem spielen sie sich als Sittenwächter auf. Und die Regierung? Sie schöpft und schöpft aus dem Brunnen der Unsittlichkeit, vergißt aber dabei den Hahn zu schließen. Soll so jemals der Boden erreicht, die Unsittlichkeit ausgeschöpft werden? Alkohol wird noch viel zuwenig besteuert, desgleichen Rauchwaren; und warum? Weil so viele Menschen daran Interesse haben, daß es wenig kostet.

Es ist unbedingt notwendig, daß sich die Kreise, die mit der Jugend in Berührung kommen, mit dem ganzen Problem intensiver beschäftigen müssen. Man muß es der Jugend beibringen, daß es sich beim sittlichen Problem um eine heilige Sache handelt. Dabei kann man ihr sagen, daß unsere Kinder etwas von unserem Körper sind, daß unser Körper zum Teil schon einmal dagewesen ist. Durch unsere Kinder ragen wir von innen heraus in die weite Zukunft. Gibt es etwas Schöneres als diesen Gedanken? Wenn das der Jugend klargemacht wird, dann wird manches heranwachsende Mädchen, mancher Jüngling sich hüten, unsittliche Dinge zu betreiben und leichtsinnig das kostbarste Gut zu vergeuden. Wir müssen sagen: Wahrer Patriotismus für die Sache ist der, der durch das Beispiel gefestigt wird.

Reicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen.

An den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache an, in der dem Vortragenden allseits herzlich gedankt wurde für seine aufklärenden Ausführungen.

Bezirksjugendpfleger Hemprich, Merseburg, unterstreicht die Ausführungen Geheimrats Abderhalden, daß eine Großmacht der Erziehung das Beispiel sei. Wer es aber nicht fertig bringt, sich freizumachen von Rauschgiften, der dürfe nie Führer unserer Jugend werden. Dann geht die Jugend ihre eigenen Wege. Redner fordert die anwesenden Geistlichen, Lehrer und Jugendpfleger dringend auf, es bitter ernst zu nehmen mit dieser Art Jugenderziehung und durch Beispiel am eigenen Leibe und eigenen Leben bahnbrechend zu wirken.

Nach einer gemeinsamen Mittagstafel wurden unter sachverständiger Führung des Lehrers Pretzin, Merseburg, die Ausgrabungen auf dem Kloster einer Besichtigung unterzogen.

*

Familienabend im „Casino".

Den Abschluß der Tagung des Ev.-Soz. Preßverbandes bildete ein Familienabend, der am Dienstag im „Casino" stattfand. Eine große Anzahl von Männern und Frauen aus allen evangelischen Gemeinden unserer Stadt hatten sich dazu eingefunden. Posaunenchöre des Ev. Männer- und Jünglingsvereins rahmten die Darbietungen ein. Nach dem gemeinsam gesungenen Liede „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" begrüßte Pastor Riem die Erschienenen und wies hin auf die großen Aufgaben, welche der Preßverband zu erfüllen hat. Namentlich gedachte er des alljährlich erscheinenden Kalenders „Glaube und Heimat", der evangelisches Bewußtsein verbreiten will. Den Hauptvortrag hatte Pfarrer Ahlemann, Eickendorf, übernommen. Er sprach über das Thema:

Mehr evangelisches Öffentlichkeitsbewußtsein!

Ausführlich zeigte er, wie das, was die Kirche wirken will, auf vielerlei Wegen in das Volk hinausdringt. Den größten Einfluß hat die Presse. Sie ist die Macht, welche die öffentliche Meinung, das Massenbewußtsein, entstehen läßt. Jede Partei, jede Weltanschauung, die sich durchsetzen will, muß die Presse benutzen. Die Kirche als Trägerin von Ewigkeitswerten braucht sie erst recht. Will sie den rechten Einfluß ausüben, so reicht die Predigt nicht aus. Der Apostel Paulus selbst begnügte sich nicht mit der Predigt; er wurde durch seine Schriften zum Weltmissionar. Nicht anders Luther, als er sich bei seinem Wirken „der schwarzen Kunst" bediente. Sein Thesenanschlag war der Anfang der Plakatmission. Die christliche Presse will die öffentliche Meinung für die Kirche erobern, will einen Öffentlichkeitswillen schaffen.

Aber der Mensch nimmt nicht bloß durch das Ohr auf; gerade das Geschlecht der Gegenwart ist auf sinnenfällige Eindrücke eingestellt. Rundfunk, Technik, Himmelsschrift, das alles wirkt auf ihn ein. Besonders einflußreich in gutem und schlechtem Sinne kann der Film wirken. Das Kino steht jenseits von Gut und Böse. Es ist das leere Gefäß, dem der rechte Inhalt gegeben werden muß. Wie das geschehen kann, sollte der Film

„Der hillige Born"

zeigen, der den Anwesenden vorgeführt wurde und davon erzählt, welche Großtaten christlicher Liebe an den Krüppeln und Notleidenden geschehen.

Pastor Angermann machte aufmerksam auf die Feier zur Erinnerung an die Einführung der Reformation in Merseburg am 1. Juli 1543. Zum Gedenken an diesen für unsere Stadt so wichtigen Tag wird die St. Maximikirche am kommenden Sonntag einen Festgottesdiest veranstalten.

Das Schlußwort zur Tagung hatte Pfarrer Lüttge, Rössen. Er forderte auf, den „heiligen Born" ein Symbol für unsere Kirche sein zu lassen. Viele stehen unserer Kirche mißtrauisch gegenüber. Wenn der Ruf „Mehr Liebe" lauter erschallt und vor allem mehr beachtet wird, dann muß alles Mißtrauen weichen. Es weht ein Morgenwind durch unsere Kirche, und doch liegt in ihr noch manches im argen. Die Kirche sind wir, jeder einzelne ist zur Mitarbeit berufen und hat nur dann ein Recht zur Kritik, wenn er es an tätiger Mitarbeit nicht fehlen läßt.

Die Volkskirche

muß das Ziel der Arbeit sein mit dem letzten Gesichtspunkt: Dienst am Reiche Gottes.

Durch den Gesang „Ich bete an die Macht der Liebe" wurde der Familienabend und mit ihm die Tagung des Ev.-Soz. Preßverbandes geschlossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131927062914/fragment/page=0003

die Gelegenheit benutzte, der Dame einen kürzeren Weg, als vorher gefahren, zu suggerieren. Wie von ihrem Ziel magisch angezogen, lief nun Helia Leitner rasch bis zur Lindenstraße, überquerte den Fahrweg und steuerte sicher auf das Siebertsche Restaurant zu, in dessen Räumen sie verschwand. Nach kurzem Suchen kam sie dann mit dem gesuchten Karton wieder auf die Straße, jubelnd empfangen von der Schar der Zuschauer, die zu Fuß und per Rad dem Auto neugierig gefolgt waren.

Schnell ging nun die Fahrt wieder zum Geschäftshaus Käther zurück, und nun mußte der zweite Gegenstand, eine Ledertasche, gesucht werden. Diesmal war der Weg nicht so weit. Ohne viel Zögern zog die Telepathin Herrn Käther, immer am kleinen Finger, über den Entenplan und die Burgstraße hinauf. Etwas irritiert wurde sie an der Domapotheke durch die Menge der Kinder, die sie neugierig umdrängten, aber dann ließ sie die Hand ihres „Führers“ los und steuerte sicher auf die Stollbergsche Buchhandlung zu. Hier lag die Tasche hinter Büchern versteckt, und war nach kurzer Zeit, ohne Berührung einer Person, gefunden.

Das Geschäftshaus Käther war noch immer von einer großen Menschenmenge umlagert, die die Telepathin mit lautem Beifallsklatschen empfing, als sie stolz die gefundene Tasche vorzeigte, und es dauerte lange, bis an der belebten Ecke wieder normaler Verkehr stattfinden konnte. Zu bemerken ist noch, daß Helia Leitner nicht ortskundig ist. Jedenfalls war die Veranstaltung eine gute Reklame für die Kammerlichtspiele, in denen die Telepathin am Abend noch einmal auftrat, um dort ihr von dem Publikum gestellte Aufgaben zu lösen. Telepathie nennt man ihre Fähigkeit, ein Name, der den Schleier des Geheimnisses nicht im geringsten lüftet.

Wie wir erst jetzt erfahren, ist das Gastspiel der Telepathin von den Kammerlichtspielen bis einschließlich Donnerstag verlängert worden.

*

Fahrrad-Wache!

Zu dem Artikel „Achtung, Fahrradmarder!“ in der Sonnabend-Ausgabe unserer Zeitung wird uns mitgeteilt, daß die Errichtung einer Fahrrad-Aufbewahrung schon längere Zeit von einem hiesigen Bürger geplant ist. Die Vorarbeiten hierzu sind nach Erteilung der behördlichen Erlaubnis so weit gediehen, daß die Eröffnung bis zum 15. Juli spätestens erfolgen kann. Als Ort ist seitens der Stadt der freie Platz vor den Scheunen gegenüber dem Gemeinschaftsbahnhof zugewiesen worden. Hoffentlich erfreut sich diese Einrichtung bald allgemeiner Beliebtheit.

*

Stipendien der Provinz Sachsen.

Aus Erfurt wird uns berichtet:

Die nächste Nummer der Amtsblätter der Regierungen zu Magdeburg, Merseburg und Erfurt wird eine Bekanntmachung des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen enthalten, nach der vom 1. Oktober 1927 ab folgende Stipendien zu vergeben sind:

1. Zwei Stipendien von je monatlich 50 RM. zum Besuche eines vollen Lehrganges an der Staatlichen Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg für würdige und bedürftige Angehörige der Provinz Sachsen. Der Stipendienbezug währt bis zum Ablauf des 8. Studiensemesters.
2. Ein Stipendium von monatlich 50 RM. zum Besuche der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin-Charlottenburg für würdige und bedürftige Angehörige der Provinz Sachsen. Das Stipendium kann für 6 Semester gewährt werden.
3. Zwei Stipendien von jährlich 800 RM. zum Besuche der Universität Halle-Wittenberg für würdige Studierende der Universität Halle, deren Eltern in der Provinz Sachsen wohnen und sich in bedürftigen Verhältnissen befinden. Die Stipendien können auf ein Jahr verliehen werden.

Bewerbungen sind spätestens bis zum 10. August 1927 unter Beifügung der in der Amtsblatt-Bekanntmachung vorgeschriebenen Unterlagen an den Landeshauptmann der Provinz Sachsen in Merseburg einzureichen.

*

Briefsendungen mit ungenügender Anschrift.

Die Zahl der mit ungenügender Anschrift bei der Post aufgelieferten Briefsendungen ist trotz in der letzten Zeit wiederholter Einwirkungen auf die Öffentlichkeit noch unverändert beträchtlich hoch. Um derartige Sendungen zu verringern und um damit eine Besserung in den Briefbeförderungs- und Zustellverhältnissen zu erzielen, empfiehlt es sich, bei der Absendung von Briefsendungen darauf zu achten,

1. daß die Anschrift der Sendungen deutlich lesbar ist,
2. daß der Bestimmungsort genau bezeichnet und bei gleich- oder ähnlichlautenden Ortsnamen der amtliche Zusatz hinzugefügt wird,
3. daß der Empfänger genau nach Vor- und Zunamen und seinem Stand angegeben ist,
4. daß die Angabe der Straße und Hausnummer, in großen Städten auch des Gebäudeteils und des Stockwerks, nicht vergessen wird,
5. daß bei großen Städten der Postbezirk niedergeschrieben wird,
6. daß jeder Brief und jede Postkarte die Absenderangabe trägt,
7. daß die Briefmarke in die rechte obere Ecke aufgeklebt wird, damit beim Durchlaufen durch die Stempelmaschine die Marken entwertet werden.

Wer sich Ärger ersparen will, gibt im Kopf seiner Briefbogen Vor- und Zunamen, Stand, Straße und Hausnummer (bei Schließfachinhabern: Postanstalt und Nummer des Schließfachs) an.

*

Schwindelhafte Blitzableiterprüfungen.

In verschiedenen Gegenden der Provinz, namentlich auf dem Lande, sind in letzter Zeit bei Gebäudeeigentümern, welche Blitzableiter auf ihren Gebäuden haben, Personen erschienen, die angegeben haben, daß sie im Auftrage der Landschaftlichen Brandkasse Hannover kämen, um die Blitzableiter zu „prüfen“. Aus Unkenntnis haben verschiedene Gebäudeeigentümer diese Prüfungen gestattet und den Personen — es handelt sich offenbar um Schwindler — die für die Prüfung geforderten teilweise sehr hohen Gebühren bezahlt. Die Landschaftliche Brandkasse läßt die Prüfungen von Blitzableitern und elektrischen Anlagen nur durch eigene Angestellte vornehmen, die durchweg mit einem Ausweis versehen sind. Die Prüfungen der Anlagen erfolgen außerdem kostenlos, soweit nicht ausdrücklich etwas anderes vereinbart ist. Man sei also auf der Hut und lasse sich stets den Ausweis vorlegen.

*

Töte die Fliegen, sonst töten sie dich!

Dies ist das Motto des „Illustrierten Fliegenmerkblattes“, das der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung zu seinem diesjährigen Gesundheitsfeldzug herausgibt. Das Merkblatt führt mit einer Anschaulichkeit, die geeignet ist, zu erschrecken, die Entwicklungsmöglichkeiten der Fliege vor: günstige Verhältnisse und ungehinderte Fortpflanzung vorausgesetzt, kann die Nachkommenschaft eines einzigen Fliegenpaares von Ende April auf 20 Tausend Tiere zu Anfang Juni, 20 Millionen Tiere zu Ende Juni, 200 Millionen zu Mitte Juli und 20 Milliarden zu Anfang August anwachsen. In knapper und drastischer Form wird der gesundheitliche und materielle Schaden, den die verschiedenen Fliegenarten (große und kleine Stubenfliege, Stechfliege, Schmeißfliege, Käsefliege, Essigfliege) anrichten können, illustriert und die einfachsten Mittel zur Bekämpfung der Fliegenbrut und zur Abwehr der Fliegen in Wohnräumen, Küchen, Vorratskammern, Ställen usw. angegeben.

*

Die neuen Sätze zur Invalidenversicherung.

Wie bekannt, wurde durch Reichsgesetz bestimmt, daß vom 27. Juni 1927 an die neuen Beitragssätze zur Invalidenversicherung in Kraft treten. Es sei deshalb jetzt nochmals auf diese Änderung aufmerksam gemacht und bemerkt, daß die bisher gültigen Marken nur noch bis 1. August gekauft werden könen. Nach diesem Termin müssen dann die rückständigen Marken nach den neuen Sätzen geklebt werden, so daß es also im Interesse der Arbeitgeber liegt, etwaige Rückstände nicht liegenzulassen, sondern sofort zu erledigen. Der Vollständigkeit halber seien nachstehend die neuen Klassen, welche vom 27. Juni an in Kraft treten, nochmals angeführt:

Klasse	Wochenlohn	Invalidenbeitrag
1	bis 6 RM.	0,30 RM.
2	„ 12 „	0,60 „
3	„ 18 „	0,90 „
4	„ 24 „	1,20 „
5	„ 30 „	1,50 „
6	über 30 „	1,80 „

Vom 1. Januar 1928 an tritt dann zu den vorstehenden sechs Klassen noch eine siebente hinzu, und zwar für die Wochenlöhne von über 36 RM. mit einem Invalidenbeitrag von wöchentlich 2 RM.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Gemäß einer Verordnung des Regierungspräsidenten im Regierungsamtsblatt, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, kann die Ortspolizeibehörde für 6 Sonn- und Festtage im Jahre, an denen besondere Verhältnisse einen erweiterten Geschäftsverkehr erforderlich machen, für alle oder einzelne Geschäftszweige eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern bis zu acht Stunden, jedoch nicht über 6 Uhr abends hinaus, zulassen und die Beschäftigungsstunden unter Berücksichtigung der für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Zeit festsetzen. Infolgedessen darf ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen nur an den von der Ortspolizeibehörde zugelassenen Sonn- und Festtagen und nur während der für die Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe an diesen Tagen festgesetzten Beschäftigungszeit stattfinden. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

*

Verpaßte Hilfe.

Nicht selten werden den christlichen Anstalten minderwertige Pfleglinge zur Ausbildung zugemutet, die längst das bildungsfähige Alter überschritten haben, nach Meinung der Angehörigen aber doch noch gefördert werden sollen. Es ist aber jede, auch die geringste Besserung ausgeschlossen, sofern das 16. Lebensjahr vollendet ist, weil in diesem Alter die sogenannten Assoziationsfasern im Gehirn vollendet sind, auf denen die gesamte Bildungsfähigkeit beruht. Angesichts einer schlechten Grundlage sind diese Fasern meist durch völlig verkehrte Erziehung so stark verbildet, daß Hopfen und Malz verloren sind. Soll einem minderwertigen Kinde geholfen werden, so muß es vor allem seinen ungünstigen Familienverhältnissen bald entrückt und in straffe, sachgemäße Anstaltserziehung getan werden, die energisch rettet, was noch zu retten ist. In verspäteten Fällen scheitert aber auch die beste Kunst der Erzieher, die jede Schuld ablehnen müssen, weil diese lediglich auf die Familie fällt, welche den Ernst der Lage verkannte und ihre Kraft überschätzte.

*

Schädigung des Einzelhandels durch zollamtliche Versteigerung.

Veranlaßt durch verschiedene aus Einzelhandelskreisen erhobene Beschwerden, wonach größere wegen Steuerrückstandes gepfändete Posten Zigarren zollamtlich öffentlich versteigert werden, was zu einer zeitweilig schweren Schädigung des Einzelhandels geführt habe, hat sich der Reichstagsabgeordnete Senator a. D. Beythien an den Reichsfinanzminister mit entsprechenden Vorstellungen gewandt. Der Minister hat darauf folgendes geäußert: „Ich habe dafür Sorge getragen, daß bei Verwertung von eingezogenen oder gepfändeten Tabakerzeugnissen durch die mir unterstellten Dienststellen eine Schädigung des Tabakgewerbes vermieden wird. Zu diesem Zwecke sollen die Erzeugnisse — wenn nicht besondere Umstände entgegenstehen oder es sich um nur geringfügige Mengen handelt — zunächst dem Herstellungsbetriebe oder, soweit dies nicht angängig erscheint, anderen am Orte ansässigen Fabriken sowie den örtlichen Organisationen des Tabakwarenhandels zum Kauf zu angemessenen Preisen angeboten werden. Erst dann, wenn diese Wege zu keinem Ziele führen, ist zu Versteigerungen zu schreiten.“

Aus dem Zweckverband Leuna.

× **Leuna**, 29. Juni. Abschaltung des Ortsnetzes. Durch eine Anzeige in der heutigen Nummer unserer Zeitung geben die Landkraftwerke Kulkwitz bekannt, das wegen Anschlußarbeiten das Kabelnetz Leuna in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag von Mitternacht ab für vier Stunden abgeschaltet werden muß.

Wetterwarte

V. W. am 1. 7. (Freitag): Schön, trocken und wärmer.

Oberammergauer Passionsspiele im Film.

§ **Bad Dürrenberg**, 29. Juni. Für die Parochie Keuschberg hielt am Montag abend eine Dresdener Künstlerin in der Kirche an Hand von 100 Lichtbildern einen Vortrag über die Oberammergauer Passionsspiele. Nur wenigen der Einwohner wird es wohl vergönnt sein, diese Aufführungen am Darstellungsorte selbst einmal genießen zu dürfen, zumal sie nach einem Schwur der Oberammergauer im Dreißigjährigen Kriege nur alle 10 Jahre wiederholt werden. Um so mehr war zu begrüßen, diese aus großer seelischer und körperlicher Not hervorgegangenen Aufführungen, die jedesmal aus allen Teilen der Erde viele Zuschauer nach dem kleinen Dörfchen locken, wenigstens im Lichtbilde schauen zu können. Die Kirche zeigte denn auch bald keinen leeren Platz mehr, und alle Herbeigeeilten wurden von der Schönheit und Erhabenheit des großen Dramas erfaßt. Die Idee der Erlösung durch den Tod eines reinen Menschen, wie wir ihn schon vom Epos „Der arme Heinrich“ her kennen, diese Idee liegt auch dem Oberammergauer Passionsspiele zugrunde, das textlich ein Dorfpfarrer gestaltete. In den einleitenden Bildern wurden die Zuschauer mit der Umgebung des Dorfes, in weiterem mit der Stätte des Spiels selbst bekanntgemacht. Organist Heinecke rahmte die Vorführungen durch Orgelvorträge ein und half mit zum guten Gelingen des innere Befriedigung auslösenden Abends.

§ **Bad Lauchstädt**, 29. Juni. Hier ist man eifrig bemüht, einen neuen Theaterverein zu gründen. Es haben sich eine Reihe von kunstliebenden Männern zusammengefunden, die es sich angelegen sein lassen, den Kunstsinn in unserer Stadt wieder zu heben und zur Geltung zu bringen. Die Bemühungen scheinen denn auch nicht ohne Erfolg geblieben zu sein, denn das Haus war zu der gestrigen ersten Aufführung bis auf den letzten Platz gefüllt, da die Angelegenheit Anklang zu finden schien.

§ **Bad Dürrenberg**, 29. Juni. Diebe brachen in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in die hiesige Bahnhofswirtschaft von der Hofseite aus ein und stahlen aus den Auslagekästen Zigarren, Zigaretten und Süßigkeiten. Geld ist ihnen nicht in die Hände gefallen. Eine am anderen Morgen aufgenommene Spur führte durch die angrenzende Ziegelei, wo man auch ein Päckchen der gestohlenen Gegenstände wiederfand.

§ **Lennewitz**, 29. Juni. Nachdem bereits das Kinderfest am Sonnabend abend durch einen großen Lampionszug durch die Ortschaften Groß- und Klein-Ostrau, Dürrenberg und Lennewitz eingeleitet war und diesen Abend ein selten schönes Feuerwerk beschloß, fand es am Sonntag auf dem Festplatze bei einigermaßen gutem Wetter seinen Fortgang. Überall Festkleider, Spiele, Reigen, turnerische Betätigung. Viel Anklang fanden auch die Sondervorführungen der Jungen. Den zahlreichen Besuchern ward keine Minute die Zeit lang, und der Sonntagabend brachte im Riesenzelt für alle noch nicht „Gesättigten“ beim Tanz des Burschenvereins eine letzte Möglichkeit, das „Fehlende“ nachzuholen.

Bannerweihe des Handwerker- und Gesellenvereins.

§ **Lützen**, 29. Juni. Nach dem Kommers am Vorabend, über den wir bereits berichteten, brachte der Sonntag den Höhepunkt des Festes. An das Wecken schloß sich der Empfang von zahlreichen Vereinen an, die sich am Nachmittag zu einem würdigen Festzug ordneten. Über 20 Fahnen flatterten hierbei lustig im Winde. Die Festwagen der hiesigen Innungen, aufs beste geschmückt, fügten sich harmonisch in das Ganze ein. Der Vorsitzende des Bundes der Mitteldeutschen Handwerker- und Gesellenvereine, H. O. Schmidt, Merseburg, weihte das Banner mit markigen Worten. Er ließ die alten Zeiten aufwachen, wo es dem Handwerker noch leicht möglich war, in der Fremde sich im Handwerk zu vervollkommnen, allgemeine Kenntnisse zu sammeln, das schöne deutsche Vaterland kennen und inniger lieben zu lernen. Als gebräunter und gereifter Geselle konnte er heimkehren, um in der Heimat zum Meister aufzusteigen. Jetzt zwinge die allgemeine Lage fast jeden Handwerker, auf die so schöne und für ihn nutzbringende Wanderschaft zu verzichten. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß das neue Banner den Verein immer mahnen möge, fest zusammenzuhalten zum Wohle des heimatlichen Handwerks.

Auch ein Vertreter der Zentrale der Deutschen Handwerker- und Gesellenvereine in Berlin brachte herzliche Glückwünsche dar. Die Frauen des Vereins schmückten das Banner mit einer prächtigen Schleife, worauf die Überreichung zahlreicher Fahnennägel stattfand. Der Festzug, von herrlichem Wetter begünstigt, berührte fast alle Straßen der Stadt, wo sich trotz zahlreicher Veranstaltungen in der Umgegend sehr viel Zuschauer eingefunden hatten. Im Schützenhausgarten und Saal folgte sodann ein recht gemütliches Treiben bis spät in die Nacht.

§ **Zweimen**, 29. Juni. Am Sonntag fand hier das bei den Einwohnern der Ortschaften Dölkau, Göhren und Zweimen so beliebte Johannisfest statt. Ein Fest, dessen Zweck in erster Linie der ist, eine Art familiären Zusammenschlusses der Gemeindemitglieder untereinander zu schaffen und bestehende Standes- sowie politische Unterschiede immer mehr zu verwischen. Das Interesse der Besucher unseres Festes wird nicht zuletzt durch eine sinngemäße, teils historische, teils humoristische Kostümierung eines Teiles der Teilnehmer in einem Umzuge durch die beteiligten Ortschaften hervorgerufen. Dem fröhlichen Teil des Festes voraus ging ein ernster Besuch an der Stätte der Ehrentafel unserer im Weltkriege gefallenen Einwohner. Hier wurde in kurzen Worten derer gedacht, die einst fröhlich das Fest mitfeierten, und unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ Kränze niedergelegt. Ein Beweis dafür, daß unser Johannisfest nicht in den Rahmen der gewöhnlichen ortsüblichen Ringreiten, Pfingstbiere, Burschen- und Mädchenbälle gehört, ist, daß das Heimatmuseum Halle auf unsere Veranstaltungen aufmerksam geworden ist und einen Vertreter entsandte, unter dessen Leitung photographische Aufnahmen für das Museum angefertigt wurden. Selbstverständlich, wie bei dergl. Gelegenheiten immer der Fall ist, folgte in einer festlich dekorierten Laube ein fröhlicher Ball, an dem jung wie alt bis nach Mitternacht in ungetrübter, froher Stimmung aushielt. **Bock.**

„Im Reiche der Blumen.“

§ **Markranstädt**, 29. Juni. Am Sonntag, dem 3. Juli, und Montag, dem 4. Juli, wird in unserem Ort das 74. Kinderfest abgehalten. Dasselbe wird am Vorabend durch einen Lampionzug eingeleitet, wobei die Häuser festlich illuminiert werden. Der Schmuck der Häuser wird diesmal besonders sehenswert sein, da eine größere Anzahl von Geldpreisen als Anerkennung für die besten und geschmackvollsten Dekorationen und für die eindruckvollste Dauerilluminstion ausgeworfen worden sind. An beiden Tagen wird der glanzvolle Festzug, an dem über 1200 Kinder teilnehmen, den großen Anziehungspunkt bilden. Es wird in reizvollster Weise dargestellt werden: „Im Reiche der Blumen“, und zwar einmal durch wundervolle, unter künstlerischer Leitung ausgeführte Festwagen und dann durch die einzelnen Klassen selbst ausgeführt. Der Festzug beginnt an beiden Tagen nachmittags pünktlich 2 Uhr. Im weiteren Verlaufe des Nachmittags erfolgen turnerische Massenaufführungen, Volkstänze und Wettspiele auf dem neuen großen städtischen Sportplatz (Stadion). Am Sonntag abend findet auf dem Festplatze bei festlicher Beleuchtung eine Festvorführung vom Ballett der Leipziger Oper unter Mitwirkung verschiedener Solotänzerinnen und der Kinder der Leipziger Ballettschule statt. Einstudiert von der Ballettmeisterin Frl. Erna Abendroth. Am Montag wird ein großes Brillantfeuerwerk abgebrannt werden. Die Eisenbahnverwaltung legt Sonderzüge ein, die in beiden Richtungen, Thüringen und Leipzig Hauptbahnhof sowie Plagwitz, verkehren und glatte Beförderung garantieren. Desgleichen wird die Autobuslinie Leipzig-Lindenau—Markranstädt für eine ausreichende schnelle Verbindung Sorge tragen.

Kreis Querfurt

§ **Oechlitz**, 29. Juni. Am vergangenen Sonntag fand das Mannschießen des Krieger- und Landwehrvereins statt, welches seine besondere Bedeutung durch die Einweihung des neuen Schießstandes erlangte. Nachdem der vorjährige Mannkönig von dem Nachbarorte Schmirma abgeholt worden war, marschierte der Verein, unter Vorantritt der Rauchfußschen Kapelle, durch das Dorf nach dem Anger. Hier übergab der Hauptmann W. Lützkendorf in einer kurzen Ansprache mit Dankesworten an die Kameraden, die die Hauptarbeit geleistet hatten, den neuen Schießstand dem Verein. Bald darauf knallten die ersten Schüsse. Geschossen wurde gleichzeitig auf zwei Ständen. Die neue Mannkönigswürde erschoß sich Kamerad O. Gutwasser mit 32 Ringen (drei Schuß), und an der Festscheibe, auf die auch Nichtmitglieder schießen durften, war Kamerad Stöhr (jetzt in Crumpa) mit 34 Ringen der Beste. Nach dem Heimbringen des neuen Mannkönigs erreichte das Fest mit dem üblichen Kriegerball im Gemeindegasthof ein Ende. — Damit das neue Schießhaus nicht bis zum nächsten Mannschießen leer und unbenutzt bleibt, soll schon in den nächsten Wochen ein neues Preisschießen stattfinden.

§ **Gröst**, 29. Juni. Der Kriegerverein Gröst-Almsdorf feierte am Sonntag sein 60jähriges Stiftungsfest. Nach einem Fackelzug am Vorabend fand am Sonntag vormittag in der Kirche ein Festgottesdienst statt. Zahlreiche Vereine aus der Umgegend waren zu der Feier herbeigeeilt. Auf dem Dorfplatz am Kriegerdenkmal fand der Festakt statt. Der Vorsitzende des Jubelvereins, Ortsrichter Wünsch, begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten. Pastor Herzog sprach sodann über den tieferen Sinn der Feier. Den beiden noch lebenden Mitbegründern des Vereins, Friedrich Haßmann und Ernst Schöppe, wurde das Ehrenzeichen II. Kl. überreicht. Dann formierten sich die Teilnehmer zum Festzug durch die festlich geschmückten Ortschaften Gröst und Almsdorf, und im Anschluß daran kam der kameradschaftliche Teil zu seinem Rechte. Abends hielt ein Festball auf beiden Sälen die Teilnehmer noch lange beisammen.

§ **Querfurt**, 29. Juni. Dem Amtsblatt für den Kreis Querfurt entnehmen wir: Als ordentlicher Fleisch- und Trichinenbeschauer für den Bezirk „Querfurt 4“ wird Herr Willi Franke, Querfurt, bestellt, für den Bezirk „Geiseltal 3“ Herr Thomas, Lützkendorf, für den Bezirk „Balgstädt 2“ Herr Oertel, Zscheiplitz, bestellt. Mit der Vertretung wurden folgende Fleischbeschauer beauftragt: in Querfurt: Herr Pfeuffer, im Geiseltal: Herr Schäfer, Neubiendorf, in Balgstädt: Herr Eisenbach, Laucha. — Zur Vornahme von Pflasterarbeiten auf der Kreisstraße Laucha—Dorndorf—Gleina wird dieselbe zwischen Dorndorf und Gleina auf ca. vier Wochen für sämtlichen Fuhrwerk- und Autoverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über Carsdorf—Steigra bzw. Freyburg geleitet. — Die Sperre der Kreisstraße Querfurt—Oberröblingen und der Kreisstraße zwischen Golzen und Bibra ist aufgehoben worden.

Weiße Wand

Lichtspielpalast „Sonne“. Von Dienstag bis einschl. Donnerstag läuft als Fortsetzung des mit großem Beifall aufgenommenen Lustspiels „Im weißen Rößl“ der Filmschwank „Als ich wiederkam“, nach dem gleichnamigen Bühnen-Lustspiel von O. Blumenthal und G. Kadelburg. Die handelnden Personen sind die gleichen wie im Lustspiel „Im weißen Rößl“ und lösen die ihnen gestellten Aufgaben in gut gelungener Weise. Die humorvollen ehelichen Szenen der wieder verheirateten jungen Rößl-Wirtin (Liane Haid) mit ihrem eifersüchtigen Gatten Leopold (Max Hansen), die galanten und witzigen Abenteuer Papa Gieseckes (Henry Bender), sowie die kleinen Seitensprünge seines Schwiegersohnes Dr. Siedler (Livo Pavanelli) sorgen für eine urgemütliche und fidele Stimmung. Die Ausstattung sowie die Bildaufnahmen sind prächtig. — Von ergreifender und packender Wirkung ist das Schauspiel „Feldgrau“. Den Stoff zur Handlung bietet ein nach langen Jahren aus russischer Kriegsgefangenschaft Heimgekehrter, der seine von ihm verehrte und vergötterte Gattin verheiratet vorfindet. Die Leiden und Entbehrungen der langjährigen Gefangenschaft haben den von Haus aus gutmütigen Mann entmenscht und vertiert, der in diesem Zustand zu allen Taten fähig ist. Doch ein gütiges Geschick sorgt auch hier dafür, daß für die Beteiligten eine befriedigende Lösung gefunden wird.

Aus der Geschäftswelt.

Die weltbekannte Firma Heinrich Franck Söhne, G. m. b. H. — Berlin W — Ludwigsburg — Halle — Neuß, seit vielen Jahren führend auf dem Gebiete der Kaffeezusatz- und Ersatzindustrie, bringt, dem Bedürfnis der Zeit entsprechend, unter der Bezeichnung „Kaffee Gold“, Karlsbader Kaffeegewürz, ein neues Erzeugnis in den Handel, wie sie sich ausdrückt: „Für die feine Küche.“ Es darf als feststehend angesehen werden, daß die Firma Heinrich Franck Söhne, G. m. b. H., auch mit diesem Kaffeegewürz ein erstklassiges Produkt geschaffen hat, daß sich den bekannten, seit Jahren eingeführten Spezialitäten „Aecht Franck“ mit der Kaffeemühle und „Kornfranck“ in Beschaffenheit und Zweckmäßigkeit würdig zur Seite stellt.

Die Gewißheit, ein erstklassiges Kaffeegewürz zu erhalten, wird die zahlreichen Freunde Franckscher Erzeugnisse gern bereit finden, auch die neue Spezialität zu versuchen.

Einzahlungen für das Kriegerehrenzeichen
auf das Konto »Ehrenmal« bei der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270629-14/fragment/page=0004

Aus den Papieren des alten Torfgräbers[1]

Von Gustav Schröer.

Es war eine rauhe Nacht. Der Wind fuhr grob durch den Wald, meine alten Tannen knarrten, und im Schornstein wimmerte es. Wäre ich abergläubisch, könnte ich wohl sagen, es seien Zeichen dafür gewesen, daß sich ein Schicksal vollende, aber ob ich auch solche Zeichen nicht völlig verneine, so verneine ich doch hier das Schicksal. Was geschah, war gewollt in Trotz wider ein Gespenst, das grau über einem Leben stand. Und doch: Warum bin ich aufgewacht, als Jammerlaute über das Moor herkamen? Nicht sie haben mich herausgejagt, sondern die Not einer Seele, die meine Seele suchte.

Als ich am Abend heimkehrte, fing es an zu frieren. Ich machte die Stube warm, schrieb eine Weile in meinem Buche, trat noch einmal vor die Haustür in einer Unruhe, die ich an mir nicht gewohnt bin, und legte mich dann schlafen. Mitternacht mochte vorüber sein, da schlief ich endlich ein. So hatten mich die Gedanken lange nicht gequält, als an dem Abende. Wie lange ich geschlafen, weiß ich nicht. Das weiß ich, daß ich unruhig träumte. Ich wachte auf, und es litt mich nicht im Bett. Es war kalt, der Wind grollte, aber ich mußte heraus. Als ich vor die Tür trat, hörte ich einen Menschen in höchster Not um Hilfe rufen. Ich nahm an, es habe sich einer verirrt und sei in das Moor geraten. Daher kam die Stimme. „Stehen bleiben", schrie ich hinüber. „Ich komme!" Das Licht der Laterne wollte nicht brennen. Es war zu sehr eingetrocknet, denn ich hatte es lange nicht gebraucht. Vielleicht habe ich auch gezittert, als ich es anbrennen wollte. Die Rufe kamen immer schneller hintereinander. Ich lief hinaus. An der Weide, keine zehn Schritt vor der tiefen Grube, sah ich einen Mann. Er mußte bis über die Knie im Sumpf stehen. Fünf oder sechs Schritte weiter nach links und er wäre in dem großen Tümpel versunken, den die Leute den Totentümpel nennen, und von dem sie sagen, er habe überhaupt keinen Grund. Es war ein gefährlicher Weg, den ich zu gehen hatte, und den wir dann zusammen wieder zurückgehen mußten. Das Moor hat am Tage ein ander Gesicht als in der Nacht. Die Linien darin sind verwischt, und die Entfernungen lügen. Es stieg eine kleine Bitterkeit in mir auf, als ich mich anschickte, einem Menschen das Leben zu retten. Darüber wurde ich Herr, aber zwei Gedanken jagten hintereinander her. Gehst du denselben Weg, den einst die Ziegelstreicherin gegangen ist? Das war der eine Gedanke. Der andere war der: Was tust du, wenn dort drüben der steht, den das Weib einst von der Landstraße in ihr Haus holte, der ihr Kind verführte und der, mit ihr zusammen, die Schuld daran trägt, daß du Zuchthäusler Nr. 18 wardst? Ich gab mir keine Antwort, watete, kam zu dem Manne, leuchtete ihm in das Gesicht und schrie laut über das Moor: „Du, Bauer?" Er streckte mir die Hand entgegen, ich hielt sie fest, wir stampften zurück, ich, der ich vorhin rasch zugelaufen war, jetzt bei jedem Schritt prüfend, ob ich Grund fand. Wir kamen heraus, der Brockhöfer ließ meine Hand los und stolperte hinter mir her.

Als wir in die Stube kamen, und die Lampe brannte, sah ich an des Mannes Gesicht, daß er in tiefster Not war. Er warf sich auf den Stuhl, daß er krachte, starrte vor sich hin, sprach nach einer Weile dumpf: „Jetzt wäre es ausgestanden, wenn du nicht gekommen wärst."

Ich schüttelte den Kopf. „Da, wo du warst, nicht, Bauer. Dann hättest du entweder noch zehn Schritte geradeaus oder fünf nach links gehen müssen."

„Zehn geradeaus. Man kann auch geradeaus zum Teufel gehen. Oder fünf nach links. Ein Schritt langt. Wenn man erst vier gegangen ist, dann langt hernach ein Schritt. Aber es ist verflucht schwer." — Und nach einer Weile ganz langsam: „Ich habe heute nacht den Brockhof verspielt."

Als er das gesagt, stand er auf, warf sich auf die Ruhbank, drehte das Gesicht gegen die Wand und sprach kein Wort mehr. Ich blieb hinter dem Tische sitzen. Der Mann wollte nicht mehr reden. Er lag fest wie ein Stein. Eine Stunde später merkte ich, daß er schlief. Tief und lange schlief er, schlief wie ein Toter. Der Morgen graute, ich stand langsam auf und versorgte meine fünf Hühner. Draußen war Reif gefallen. Das Moor war weiß, Gräser klirrten unter meinen Füßen. Ich holte Wasser vom Laufbrunnen, machte Feuer, den Kaffee zu kochen. Es wollte nicht recht brennen, und der Rauch quirlte in die Stube. Da ward der Bauer wach, setzte sich auf, schob die Beine langsam vom Lager herab und stand auf.

Wortlos trat er an das Fenster, sah hinaus, kehrte um, setzte sich an den Tisch und stützte den Kopf in die Hand. Auf seinem Gesicht lag keine Spur mehr des Trotzes, der in der Nacht darin geschrieben gewesen war.

„Ich habe den Hof verspielt!" Die Stimme ging mir durch Mark und Bein. Reue und Verzweiflung lagen darin. Der Mann legte die geballte Rechte auf den Tisch. „Den Brockhof! Mein Gott, den Brockhof verspielt!"

„Du übertreibst wohl", warf ich ein. „Es ist doch kaum denkbar, in einer einzigen Nacht dreihundert Morgen Land, Haus, Vieh, Schiff und Geschirr zu verspielen."

Aus tiefliegenden, verstörten Augen sah mich der Mann an. „Es ist so viel, daß ich den Hof nicht halten kann. Das heißt, ich habe den Hof verspielt. Ich bin nun der Vierte in der Reihe."

„Aber ich habe ja nie gehört, daß du ein Spieler wärst."

„Ich bin der Vierte, der einmal spielt. Einmal und damit ist — ausgespielt. Nun müssen wir vom Hofe."

„Hättest du denn nicht aufhören können?"

„Aufhören?" Ein tiefer Groll schwang in der Stimme. „Ich habe nicht einhalten wollen!" Er starrte vor sich hin. „Ich habe nicht gewollt! Nachher habe ich — falsch gespielt. Auch noch falsch gespielt! Das will gelernt sein. Sie haben mich hinausgeworfen. — Wärst du nicht gekommen, dann wäre es jetzt ausgestanden!"

„So hat mancher gedacht, Bauer. Was ist damit gewonnen? Du läufst davon und läßt Weib und Kind die Last. Solange du lebst . . ."

Er unterbrach mich: „Das ist jetzt kein Leben mehr. Aber du hast recht. Wenn man das eine fertig gebracht hat, soll man das andere auch tun. Und das andere heißt jetzt: Leben."

Seine Stimme troff von Bitterkeit. „Es wird ein schönes Leben werden!"

Er schwieg und kroch ganz in sich zusammen. Ich brachte es nicht über mich, ihm gut zuzureden, versprach mir mehr davon, wenn ich ihn allein ließ, hantierte am Ofen und in der Stube, ging auch einmal vor die Tür, kam wieder herein, machte den Kaffee fertig und schob dem Bauern eine Tasse zu. Da fiel eine Träne in die Schale. Ich habe nie Tränen gehabt und war nahe daran, den Menschen zu verachten. Dann aber verstand ich ihn. Wie ein polternder Felsen klang es: „Unsern Hof! Den Brockhof!" Der Mann vernahm die Stimme seiner Ahnen. Er war schuldig vor ihnen geworden.

Wieder ging eine Stunde hin, eine lange, stille Stunde. Unter tausend Menschen wären neunhundertneunundneunzig mit Trostworten zur Hand gewesen. Der tausendste mußte schweigen, und der war ich. Wem selber die Notgeißel das Herz aufgerissen, der konnte jetzt nicht Licht in die Hände nehmen und es zwischen den Fingern zerstreuen. Licht wäre Lüge. Nacht ist Wahrheit. Ich schwieg und saß dem Manne gegenüber.

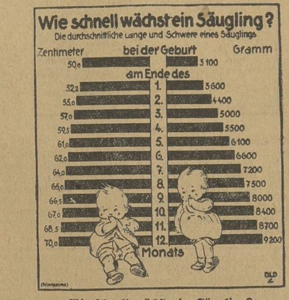
Die Sonne fand ihren Weg in den Herbsttag hinein. Ein Strahl traf das verstörte Gesicht. Der Bauer wischte mit der Hand über die Augen und begann zu sprechen.

„Sechshundert Jahre habe ich geerbt. Ich — muß sie meinem Jungen weitergeben. Sechshundert Jahre! Gebe Gott, daß mein Weib den Hof halten kann. Meine Zeit ist — aus."

Ich konnte nicht abermals grob werden, brachte es nicht über mich, wiederum den Mann in ihm aufzurütteln. Ganz in seine Seele vermochte ich mich nicht zu versenken, aber — die sechshundert Jahre machten mich still. Sechshundert Jahre Bauerngeschlecht! Es ist groß, sechshundert Jahre zu erben, es ist schwer, sie zu tragen. Hieronymus Brock durfte den Hof nicht verspielen, auch wenn es tausendmal zu verstehen ist, daß er es tat. Sein Weg war falsch.

Gegen Abend ging er. Es ging ein gebrochener, schuldbeladener Mann schwerer Zeit entgegen.

[1] Diesen mit größter dichterischer Kraft geformten Abschnitt entnehmen wir einem neuen Roman G. Schröers, Der Brockhof und seine Frauen, in dem der Dichter das tragische Geschick der Brockhofs mit solcher Größe und Eindrucksfähigkeit zeichnet, daß er mit diesem Werk sich selbst noch übertrifft. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 322 Seiten. Geheftet 4 M. In Leinenband 6 M.



Wie schnell wächst ein Säugling?

Die Neugeborenen sind im Durchschnitt ½ Meter groß und wiegen etwas über 6 Pfund. Bei richtiger Ernährung muß die tägliche Gewichtszunahme des Säuglings durchschnittlich 25 Gramm betragen, so daß sich das Gewicht 12 Monate nach der Geburt etwa verdreifacht hat. Das Wachsen geht dagegen bedeutend langsamer.

Selbstmordepidemie?

In letzter Zeit erfährt man durch die zunehmende Publizität alles Geschehens manches, über das man sonst im unklaren blieb. Daher ist man leicht zu der Annahme geneigt, daß heutzutage vieles häufiger vorkommt, als in den letzten Jahren, und ist doch im Irrtum; denn tatsächlich hat sich mancherlei auch früher im gleichen Maße ereignet, nur mit dem Unterschiede, daß das Publikum nichts oder nur wenig davon hörte. Diese Tatsache findet ihre Bestätigung darin, daß die Annahme einer Selbstmordepidemie sich als falsch erwiesen hat. Die „B. Z. a. M." berichtet, daß durch statistisches Material festgestellt ist, daß von einer Selbstmordepidemie nicht gesprochen werden kann, selbst in den Inflationsjahren waren die Fälle noch seltener als 1914. Abgesehen von den Kriegsjahren, in denen aus begreiflichen Gründen die Durchschnittsziffer bedeutend gesunken ist, lassen sich für die letzten 40 Jahre kaum wesentliche Abweichungen feststellen; denn in Deutschland kamen auf je 100 000 Einwohner Selbstmorde: 1888 bis 1890: 19,8; 1891 bis 1900: 20,6; 1901 bis 1910: 21,4; 1911 bis 1913: 22,4; 1914: 21,8; 1915 bis 1919: 16,9; 1920 bis 1924: 21,7. Für 1925 bis 1926 liegen die Ergebnisse noch nicht vor; es ist aber wahrscheinlich, daß den Vorberechnungen nach die Ziffern nur um ein geringes ungünstiger sind als in den letzten Nachkriegsjahren. Es läßt sich dagegen feststellen, daß auf dem flachen Lande Selbstmorde nicht so häufig vorkommen wie in den Großstädten, und allem Anschein nach ist auch die religiöse Einstellung der Bevölkerung von nicht zu unterschätzendem Einfluß: Rheinland, Westfalen, Oberschlesien und Bayern haben prozentual noch nicht den dritten Teil von Hamburg, Freistaat Sachsen, Bremen und Berlin. Größere Schwankungen bestehen allerdings in dem Verhältnis der männlichen Selbstmorde zu den weiblichen. Erstere haben, wenn auch nur in geringem Maße, abgenommen; die Durchschnittsziffer der weiblichen Selbstmorde ist dagegen gestiegen, und zwar nicht unerheblich. Die Erklärung dafür ist sicher in der veränderten Stellung der Frau im Berufsleben zu suchen; denn wenn in den neunziger Jahren auf 100 männliche nur 26,3 weibliche Selbstmorde kamen, so sind es in den Jahren 1920/23 bereits 48,6. Die von amtlicher Seite angegebenen Gründe und Motive sind für Preußen im Jahre 1924: 40 Prozent Geisteskrankheit, 33 Prozent Trauer und Kummer, 7 Prozent wirtschaftliche Not (Arbeitslosigkeit) und 20 Prozent unbekannte Beweggründe. Ein ganz trauriges Kapitel bilden die Kinderselbstmorde; wurden doch für 1924 im ganzen 104 Selbstmorde bei Jugendlichen unter 15 Jahren festgestellt. Vergleicht man Deutschland mit den anderen Staaten, so schließt es nicht einmal so schlecht ab, denn Frankreich, Schweiz, Japan, Ungarn und Österreich weisen ähnliche oder noch schlechtere Zahlenverhältnisse auf. Dänemark und Schweden dagegen haben nur zwei Drittel, die Vereinigten Staaten, England, Belgien und Finnland etwa die Hälfte, und Italien, Holland, Norwegen und Spanien nur ein Drittel im Verhältnis zu Deutschland. Die günstigsten Ziffern haben Irland und Bulgarien. Wie wir aus den obengenannten Zahlen ersehen haben, hat man keine Ursache, von einer Selbstmordepidemie zu sprechen, im Gegenteil, es ist nicht nur zu wünschen, sondern es bestehen auch Gründe zu der Annahme, daß die nächsten Jahre Deutschland eine wirtschaftliche Erstarkung und damit auch ein weiteres Sinken der Durchschnittsziffern bringen werden.

Rundfunk

Donnerstag, 30. Juni.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

10.00 Uhr: Woll- und Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen.
10.05 Uhr: Verkehrsfunk und Wetterdienst.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Pressedienst.
11.45 Uhr: Wetterdienst (Deutsch und Esperanto).
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
12.50 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
13.30 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
14.45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Oel-Notiz.
15.25 Uhr: Berliner Devisen und Produkten.
16.00 Uhr: Wiederholung von 14.45 und 15.25 und lauf. Produktenbörse, Berliner Butter und Metalle.
16.08 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft und Londoner Metalle.
16.30—18.00 Uhr: Übertragung von Dresden: Nachmittagskonzert.
17.15 Uhr: Mitteilungen für Haus und Verkehr.
18.05—18.15 Uhr: Steuerrundfunk.
18.15—18.30 Uhr: Aufwertungsrundfunk.
18.30 Uhr: **„Die Zauberflöte."** Oper in 2 Akten, Text von Schikaneder und Giesecke. Musik von Wolfgang Amadeus Mozart. Musikalische Leitung: Ernst Latzko. Spielleitung: Maximilian Morris. Besprechung von Weimar. Übertragung aus dem Deutschen Nationaltheater. Personen: Sarastro (Xaver Mang). Tamino (Benno Haberl). Der Sprecher (Karl Heerdegen). Die Königin der Nacht (Maria Holzapfel). Pamina, ihre Tochter (Elsbeth Bergmann-Reitz). Papageno (Hans Bergmann). Papagena (Mali Trummer). Monostatos, ein Mohr (Fritz Stauffert). Erste, zweite, dritte Dame der Königin (Mimi Werhard-Poensgen, Priska Aich, Lotte Loos-Werther). Erster, zweiter, dritter Knabe (Lvia Schmidt, Renate Specht, Gerda Wolfson). Erster, zweiter Priester (Max Göckel, August Rehkopf). Erster, zweiter Gewappneter (Hans Grahl, Theodor Höchner). Priester, Volk, Sklaven.
21.45 Uhr: Funkpranger.
22.00 Uhr: Presse- und Sportdienst.
22.30 Uhr: Funkstille.

Mandolinen, Gitarren, Lauten, Violinen, Cellos
und sämtliche
Musikinstrumente.
Bestandteile
Sprechapparate
gute Fabrikate.
Elektrola
Die neuesten Platten in großer Auswahl.
Reparaturen in eigener Werkstatt
Musikhaus
Alfred Becher
Schmale Straße 2.
(An der Geisel).

Pianinos
neu, vorzügliche Fabrikate, vermietet zu mäßigen Preisen, mit evtl. Anrechnung bei späterem Kauf. Näheres durch
B. Döll
Pianohaus
Halle a. S.,
Große Ulrichstr. 33/34.

Reklame ist notwendig —
überschwengliche Propaganda beweist aber keineswegs die Ueberlegenheit eines Fabrikats!
Man überzeuge sich von der unübertrefflichen Qualität und Preiswürdigkeit der

„LIGNOSE"-Marken:
„LIGNOSE"-Ambra-Lavendelwasser
Flasche wie Abbildung .... RM. 2,25
Uhrenflasche .... „ 0,80
„LIGNOSE"-Kölnisch-Wasser
1/1 Flasche ... RM. 2,10 1/2 Flasche ... RM. 1,30
Uhrenflasche .... „ 0,80
„LIGNOSE"-Kölnisch-Wasser-Seife
Stück RM. 0,65, Schachtel zu 3 Stück RM. 1,85
Alleinige Hersteller:
Aktiengesellschaft LIGNOSE Abteilung Zerbst.
Zu beziehen durch jedes einschlägige Geschäft, bestimmt vorrätig in den Parfümerien: Flora-Parfümerie Otto Stiebritz, Gotthardtstraße; Wilhelm Gaßmann, Johannisstraße 18; Hugo Presch, Roßmarkt 7; Willy Wenzel, Obere Burgstraße.

Auch die
kleinste Anzeige
im „Merseburger Korrespondent"
ist infolge der hohen Auflage und des großen Verbreitungsgebietes in dem ausgedehnten Merseburger Industrie-Bezirk
stets erfolgreich!

Das Tagesgespräch der ganzen Welt!
Die Sonnenfinsternis und die Feinkost-Margarine „Blauband frisch gekirnt" stellen alles in den Schatten

Auch während der heissen Jahreszeit immer gleichmässig frisch und wohlschmeckend

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270629-14/fragment/page=0005

Die Bücher von Panait Istrati

Von Walter Bauer.

Um ein weniges hätten wir nichts von diesem Menschen erfahren, leicht wäre er verendet in einem Spital von Nizza, und sein Leben wäre vorbei gewesen, endgültig zu Ende. Ein Leben, hinausgeschleudert über alle Ordnung, eines mit Liebe und viel Haß, mit Not und Elend, eines mit Tiefen und Höhen, was man so heißt, ein starkes, entschlossenes jedenfalls. Die Welt ist ihm nichts schuldig geblieben, er hat sich genommen, was ihm gut dünkte und des vorübergehenden Besitzes wert, aber auch er ist der Welt nichts schuldig geblieben, genug Not, genug Verzweiflung. Panait Istrati, Rumäne, einer von den Menschen, die unstillbaren Durst haben, die nach jedem Trunke nur durstiger werden, ein Gast nur und dazu ein „Outsider", da er auf bürgerliche Ordnungs- und Lebensmöglichkeiten verzichtet. Zwanzig Jahre Wanderschaft, sein Einsatz immer sein ganzes Leben, ohne Zweck, immer wieder die Bindungen durchgerissen, immer wieder Abschied genommen, auf der Suche, aber es ist nicht zu sagen, auf der Suche nach welchem Ziel. Zwanzig Jahre: der Horizont von Asien tut sich auf, Wüsten und Oasen; fremder, wilder, überflammter Himmel; Meer und Gebirge, in denen er vor Verlassenheit stirbt; Nächte, in denen er mit Unbekannten an einem kümmerlichen Lagerfeuer sitzt oder im Kettenkasten eines Steamers nach Alexandria fährt, mit klappernden Zähnen und mit Angst lernt man dieses Reisen; Demütigung, Aufruhr; Arbeit und Hunger in allen Berufen; Aufstieg und Absturz. In diesen zwanzig Jahren hat er, Panait Istrati, viel erkannt, vom Erkennen ist er gefüllt und vom Denken, er weiß von den Verlorenen, den Lasterhaften, den Demütigen, den Dieben, den Verbrechern, den Menschen, und die Länder von der verwirrenden Fremdheit des Balkans bis zum Roten Meer, die dunkeln Bazare, die Karawanenstraßen und Öden sind ihm bekannt. Und da der unendliche Zirkel des Lebens den Kreis, so groß er war und so flammend, zwanzigmal wiederholt mit der Aussicht, es noch zehnmal zu tun bis zum Ende, will er selbst Schluß machen mit dieser hinausgeschleuderten Angelegenheit; an einem traurigen Tage, an einem völlig leeren uferlosen Tage, leer aller Lust und Güte, schneidet er sich die Kehle durch. Er wird gerettet.

Ist er ein beliebiger? Nein. Wie schriebe er sonst einen Brief vor dem Selbstmord an Romain Rolland, den Dichter des „Johann Christoph"? Er kennt zudem Gorki und die Russen und hat gelesen, gelesen und seinen Hunger vergessen.

Er wird gerettet und beginnt ein zweites Leben. „Damit ich mein zweites Leben leben könnte, bedurfte ich seiner (Rollands) Achtung, und um diese von freundschaftlicher Wärme erfüllte Achtung zu gewinnen, hieß er mich schreiben."

Da sind sie nun, die zwei Bücher, hinter denen seltsame Kindheit und zwanzig Jahre zielloser Wanderung leben. „Kyra Kyralina" und „Onkel Angiel" (Rütten & Loening, Frankfurt). Groß und verwirrend steht der Balkan auf, neue wilde und unversöhnlich fremde Welt; die Donau fließt schwer durch die Ebenen, sie wird zum See, im dichten Wimperkranz des Sumpfdickichts liegen Räuber; Viehherden traben am Ufer; fern die Minaretts einer Moschee, Bauern in Schafpelzen, Priester mit fremden Gesichtern, tiefe Wälder, Gebirge und dort der Fluß mit Barken und Dampfern; verwirrend alles und fremdartig noch den Menschen des westlichen Europas. Wenn Panait Istrati von seinen Menschen erzählt, vom Stavrò und von der zierlichen Kyra Kyralina, sieht man dies alles erstaunt, Frauen tanzen und singen, bis sie geprügelt werden, nach Rauch und Mord riecht es, die Räuber liegen im Schilf, Entführung und Not, und ein Bursche sucht seine Schwester in Konstantinopel; da ist es, mit seinen Harems, seinen Palästen und der heiteren Fläche des Bosporus. Der Horizont wächst, er weitet sich nach Asien, der Kreis menschlicher Dinge wird umrissen und gezeichnet, es ist nicht alles so gut, wie die Moral es will, es ist mehr Verwirrung und Sinnlosigkeit. „Wie ist doch das Leben voll von Enttäuschungen!" — „Wußtest du das nicht, Stavraki? Dann lerne es aufs neue." Es ist dies alles einfach geschrieben, einer, der dieses Leben hinter sich hat, braucht nicht zu feilen und den Atem zu verteilen, das volle Herz, das bittere und entschlossene Herz diktiert. Und also ist dieses erste Buch erregend und fremdartig geschrieben, mit verborgener Melancholie, menschlich.

Wir haben mit Spannung den zweiten Band gelesen („Onkel Angiel") und sanken zum zweitenmal in die fremde Welt des Balkans. Dieser Onkel Angiel, ein anderer Hiob, welch trauriges Leben, welch bittere Weisheit. „Hundertundfünfzig Pfund unnützer Lehm, der die Erde mit Beschlag belegen wollte. Soviel Bedürfnisse, soviel Wünsche, soviel Unruhe und sowenig Ewigkeit." In diesem Bande stürmt der Wind noch heftiger, Raub und Mord und heftige, lodernde Liebe, wunderoll im Sumpfdickicht aufblühend, Qual des Herzens, Not und vorüberwehende Freude, alles; nichts von Sentimentalität, nichts vom „happy end", Onkel Angiel stirbt auf einem entsetzlichen Lager, ein Schuß, Cosma, der starke, feurige, gerechte, mit dem tiefsten Verlangen nach Freiheit, stürzt tot vom Pferde.

Wir sind bewegt und kehren zurück aus dem östlichen Reich, in dem es dies alles gibt, nachdenklich bewegt; wir übersehen zugleich das Leben dieses Panait Istrati, das nun, da es sich schon nach unten ins Hoffnungslose neigte, so fremde und menschliche Frucht bringt. Die Erde ist schön? Nicht doch; das ist eine Lüge! Alle Schönheit kommt aus unsrem Herzen, solange es voll Freude ist. Im „sengenden Wind" dieser Bücher spürt man, daß die „Persönlichkeit" eine lächerliche Maske ist, da wir so rettungslos und so hoffnungslos den Rätseln hingegeben sind, die auch in diesen Büchern wach werden und uns anstarren.

Völkerverbindende Wasserstraßen.

Die Oberfläche der Welt besteht zu 28,4 Proz. aus Ländern und zu 71,6 Proz. aus Meeren. Die Länderflächen der Welt sind durch ein Netz von Flüssen durchzogen, die Meere mit Meere über Staatsgrenzen hinaus verbinden. Die Flüsse sind von altersher die natürlichen Verkehrswege, die Wanderstraßen der Völker. Sie haben nicht nur Bedeutung für den Handelsverkehr, sondern auch für die politischen Beziehungen der Völker, die an ihren Ufern siedeln.

Wo gibt es Millionäre in Deutschland?

Es ist sicherlich nicht bloße Neugier, die zu der Frage, wo es Millionäre gibt, anregt. Der Stand der Vermögen über die Million hinaus ist immerhin ein gewisser Beweis für die allgemeine Wirtschaftslage und gestattet Rückschlüsse für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit gewisser Kreise. Es ist natürlich nicht leicht, nachdem durch das Vermögen des deutschen Volkes die Stürme des Krieges hindurchgetobt sind und nachdem später die Inflation alle wirtschaftlichen Werte von innen heraus aufgesogen hat, um sie in das Nichts sich verflüchtigen zu lassen, ein einigermaßen annäherndes Bild von den großen Vermögen in Deutschland zu erlangen. Die „Frankfurter Zeitung" zeigt nun, durch glückliche Umstände begünstigt, eine Methode auf, vermittels derer es möglich ist, über einen Teilabschnitt wenigstens etwas Genaueres zu erfahren. Sie veröffentlicht Zahlen über das Vermögen der Stadt Frankfurt, wie es die erste Vermögensveranlagung nach der Stabilisierung auf Grund des am 31. Dezember 1923 festgestellten Vermögens ergeben hat. Natürlich gestattet diese Vermögensveranlagung nicht ohne weiteres, daraus letztlich gültige Ziffern zu gewinnen, es müssen vielmehr einige Fehlkomponenten beachtet werden. Zu diesen Fehlkomponenten gehört u. a. auch der Umstand, daß seit dem Stichtag, dem 31. Dezember 1923, Veränderungen in den Wirtschaftsverhältnissen eingetreten sind, die den Stand der Vermögen von diesem Tage nach oben und nach unten korrigieren. Dazu muß man rechnen die Stabilisierungskrisis, ebenso die steuerfrei bleibenden Vermögen von Reich, Ländern, Kirchen, öffentlichen Sparkassen u. a.; vielleicht auch noch, daß sich der Aktienbesitz von 1923 in seinem Kurswert natürlich ebenfalls nicht unwesentlich verschoben hat. Die Stadt Frankfurt also zählt 21 182 Vermögenssteuerpflichtige, die insgesamt ein Vermögen von 2028,79 Millionen Reichsmark zu versteuern hatten. Darunter befanden sich 1029 Gesellschaften mit 851 Millionen Mark Vermögen und 20 133 persönliche Vermögenssteuerpflichtige mit einem Gesamtvermögen von 1177,79 Millionen Mark. Insgesamt befinden sich darunter 193 Millionäre mit einem Vermögen von 912,42 Millionen Mark, die also rund 45 Prozent des veranlagten Gesamtvermögens zu versteuern haben. Von diesen 193 Millionären sind 105 Gesellschaften mit 713,8 Millionen Mark und 88 persönliche Millionäre mit 198,6 Millionen Mark. Weiterhin gibt die „Frankfurter Zeitung" Vergleiche mit den Städten Berlin, Köln, Mainz, Wiesbaden. Berlin hat 525 persönliche Millionäre mit einem Gesamtvermögen von 1221,2 Millionen; Köln 75 mit 159,1 Millionen Mark; Mainz 1 Millionär mit 1,8 Millionen Mark und Wiesbaden 27 Millionäre mit 62,5 Millionen Mark Vermögen. Von diesen 5 Orten also weiß man, daß sie Millionäre in ihren Mauern beherbergen. Es wäre sicherlich sehr interessant, wenn es möglich wäre, die Vermögensveranlagung über das ganze Reich hin daraufhin untersuchen zu können, wo sich sonst noch solche Glücklichen befinden.

Bücherbesprechungen

§ **„Materialblätter für Wirtschafts- und Sozialpolitik."** Herausgeber: Gewerkschaftsbund der Angestellten. Siebenstäbe-Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Zehlendorf. 40 Seiten. Vierteljährlich 2,50 M. Für GDA.-Mitglieder vierteljährlich 1,20 M. — Das Maiheft bringt folgende Aufsätze: Die Neuregelung der Arbeitszeit. Von H. Horbat. Der Kampf um das Zündholzsperrgesetz. Von O. Paatsch. Zur Frage der Unabdingbarkeit einer Arbeitsordnung. Von Prof. Dr. Erdel, Mannheim. Aus der Rundschau: Ein typischer Geschäftsbericht; Ausbau der Bankbilanzen; Neuregelung der Gehaltsgrenzen im HGB. und der RGO.; Der Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes usw.

Ritter

Tonschöne, kleine
Ritter-Flügel
unübertroffen in Tonfülle, das Entzücken d. Pianisten

Ritter-Pianos
99 Jahre bestbewährte Qualitätsmarken z. billigen Preisen, neu u. gebraucht.

Harmoniums
Mannborg und Hinkel vom Guten das Beste

Sprech-Apparate
aller Systeme
Electrola
das musikalische Ereignis,
Ultraphon
unvergleichlich im Ton,
Vox Grammophon
und andere.

Schallplatten
in reichster Auswahl, stets die neuesten Schlager

Günst. Zahlungsbedingungen

Piano-Ritter
Halle a. S.
Leipziger Straße 73.

Große Überraschungen
Sommer-Ausverkauf
in allen Abteilungen

JOE LOE BERLIN

A. HUTH & CO A-G

Ab Freitag, den 1. Juli.
Der beabsichtigte Neubau erfordert wesentliche Umbauten, die uns, um Platz zu gewinnen, veranlassen, unsere Vorräte durch noch
nie erreichte Preisermäßigungen
zu verkleinern
NETTO BARVERKAUF · KEIN UMTAUSCH · KEINE AUSWAHLSENDUNGEN

A. HUTH & CO A-G
HALLE a/S GROSSE STEINSTR · 86/87 · MARKT 21

Die Krawatte
für den Vater zu:
1,95 1,50 **0,90 M.**
nur bei
Hildebrandt,
Kl. Ritterstraße 13.

Schirme Handschuhe Röcke

Ww. M. Müller
Burgstraße 6

Uhren aller Art
kaufen Sie unt. Garantie billig und gut bei
Uhren-Heyder
Roßmarkt 19,
Ecke Windberg.
Reparatur-Werkstatt.

Spezial-Bettenhaus
Inh.: **Anna Wendland**
Merseburg, Domstr. 1
Fertige Betten
Bettfedern :: Inlette
Bettwäsche
in allen Preislagen.
Gute Qualitätswaren.
Zahlungserleichterung.

Hobeldielen mit N. u. F., I. Kl.
auf schwerer Schwedenmaschine sauber gearbeitet, trocken, sofort zu verarbeiten,
Hobeldielen mit N. u. F., II. Kl.
wie vor,
Fußleisten, Dach- u. Deckenschalung, Rüstbohlen, ficht. u. kief. Kreuzholz, Tischlerfichte u. Kiefer in allen Stärken, Fehlbodenbretter, geschn. Dachlatten, Sperrlatten
empfehlen ab Lager
Weißenfelser Straße
H. Beermann
Bauwaren- und Holz-Großhandelsgesellschaft m. b. H.

Die billigste, zweckmäßigste Empfehlung
für die Geschäftswelt ist unstreitig die Anzeige im „Merseburger Korrespondent" der täglich von allen kaufkräftigen Familien der Stadt und des Kreises gelesen wird.

Schlafzimmer, Speisezimmer Herrenzimmer, Küchen
in moderner, geschmackvoller Ausführung zu billigsten Preisen
Einzelmöbel aller Art
Hugo Schmieder
Tischlermeister
Merseburg
Markt 12

Sächsische Bettfedern
u. Bettenfabrik Paul Hoyer, Delitzsch 47
Provinz Sachsen — Angerstraße 4
sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern und Inletts
bedeutend billiger (zu Fabrikpreisen)
Prüfen Sie selbst u. verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

Urin - Untersuchungen
sowie Behandlung aller noch heilbaren Krankheiten durch
Biochemie, Homöopathie und Naturheilkunde
Sprechstunden jetzt am Freitag, vorm. von 9 Uhr bis 1/2 6 Uhr nachm., Friedrichstraße 23 p. — und dann alle 14 Tage, wenn es auch nicht in der Zeitung steht.
Paul Fiederer
Heilkundiger und Homöopath

Großes Lager
in
Sofas
Chaiselongues
Chaisel.-Decken
Matratzen
Bettstellen
P. Harnisch
Oelgrube 1, I.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der bekannten Firma **Kaiser's Kaffee-Geschäft** mit der Ankündigung einer Gratiszugaben-Verteilung bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270629-14/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Ein neues Jugendheim.

† **Halle.** Das Jugendheim des „Bundes Deutscher Jugendvereine" wurde am 26. Juni nach einer schlichten Vorfeier eingeweiht. Pfarrer Krüger, Büschdorf, hielt die Festpredigt, nach ihm sprach P. D. v. Broecker, Jena, der langjährige Freund der hallischen Jugend, dem noch heute ihre Herzen gehören. Nach dreijährigen Mühen ist endlich das Jugendheim hinter dem Fuchsberg fertiggestellt. Volkstänze, Märchenspiele, Liedsingen und Aufführungen im Freien füllten den Nachmittag aus. Man sah fröhliche Jugend vereint in der ganzen Unbefangenheit und Freude, wie sie nur der Jugend geschenkt wird.

Das Gewissen oder der Hunger?

† **Halle.** Der hiesigen Kriminalpolizei stellte sich freiwillig ein 21jähriger junger Mann, der sich beschuldigte, vor einigen Tagen eine Scheune auf einem Gute in der Nähe von Magdeburg in Brand gesteckt zu haben. Nach der Tat sei er nach Halberstadt gefahren und habe dort Speiseeis verkauft, das vereinnahmte Geld jedoch unterschlagen, den Wagen im Stich gelassen und sich davongemacht.

Lokaltermin in der Mordsache Kellner.

† **Landsberg.** Eine Gerichtskommission aus Halle hielt in der Mordsache Kellner einen Lokaltermin ab. Der Bäckergeselle Bruno Bär aus Gräfenhainichen hatte seine Braut Martha Kellner vor einen Zug gestoßen und dadurch getötet. Bei der Vernehmung an Ort und Stelle ereigneten sich zwischen dem Täter und dem Vater der Verstorbenen dramatische Szenen. Es wurde festgestellt, daß die Angaben des Mörders, er und seine Braut hätten gemeinschaftlich den Tod gesucht, stark zu bezweifeln seien.

Die „menschenähnlichen" Ferkel.

† **Zerbst.** Am 21. Mai wurde aus Medewitz berichtet, daß bei einem dortigen Einwohner eine Sau zwei menschenähnliche Ferkel geworfen hätte. Durch verständnisvolles Eingreifen eines Verwandten des Besitzers wurden die Tiere konserviert und dem Schloßmuseum Zerbst überwiesen. Dort sind sie eingehend untersucht worden, und ein sachverständiger Berater gibt darüber folgendes Gutachten ab: „Die Köpfe dieser Tiere haben für den mit Phantasie begabten Beschauer auf den ersten Blick etwas Menschenähnliches. Bei genauer Besichtigung erkennt man, daß es sich um zwei weibliche Tiere handelt, die bis auf den Kopf normal gestaltet sind. Letzterer ist nicht lang, sondern kurz gehalten. Der Schädelteil ist kräftig entwickelt und das Schädeldach stark gewölbt. Scheitel- und Stirnbeine sind nicht durch eine Naht innig verbunden, sondern durch einen zirka 10 Millimeter breiten Zwischenraum getrennt. Der Gesichtsteil erscheint gleichsam an diesen Schädelteil vorn angeklebt. Die Nasenbeine, Nasen- und Stirnhöhlen sind auffallend kurz. Die Augen liegen seitlich des Kopfes in ziemlich großen Augenhöhlen. Lage und Form der Ohren sind normal. Das Mundende ist, wie bei normalen Tieren, durch den Rüsselknochen breit abgestumpft. Der Unterkiefer ist, entsprechend dem stark verkürzten Gesichtsteil, ebenfalls kurz. In der Mundöffnung sind, wie bei normalen Ferkeln, die kleinen scharfen Schneidezähne bemerkbar. Haut und Haarkleid ist das normaler Ferkel." Es bleibt also nur die Tatsache bestehen, daß die Köpfe dieser beiden Tiere infolge ihrer anormalen Form eine gewisse Ähnlichkeit mit Kindsköpfen aufweisen. Derartige, wohl auf Wachstumshemmungen zurückzuführende Mißbildungen kommen auch gelegentlich bei anderen Haustieren vor.

Mit dem Haushund auf schwedische Gäste.

† **Zerbst.** Eine in der hiesigen Jugendherberge untergebrachte Gruppe schwedischer Wandervögel unter Führung des Stockholmer Redakteurs v. Hofer wurde bei der Heimkehr von einem Gang durch die Stadt wegen einer angeblichen Verspätung um einige Minuten von der Aufnahme in die Herberge ausgeschlossen. Auch die Herausgabe des in der Herberge liegenden Gepäcks sowie der Ausweise lehnte der Herbergsleiter ab. Als, um wenigstens ersteres zu holen, einer der Jungens das Hoftor überstieg und von innen öffnete, hetzte der Herbergsleiter, ein Angestellter der Stadt Zerbst, einen Hund auf den Jungen, der einen Biß in die Hand erhielt. Den Führer der Gruppe, v. Hofer, griff der rabiate Herbergsverwalter tätlich an. Dieser mußte schließlich Bürgermeister und Polizei alarmieren, um den jungen Schweden das verwehrte Gastrecht zu sichern. Das unerfreuliche Vorkommnis erregte scher Freunde auf einer mehrwöchigen Wanderung durch ganz Deutsch-scher Freunde auf einer mehrmöchigen Wanderung durch ganz Deutschland. Die Stadtverwaltung Zerbst, der die Herberge gehört, sowie der Jugendherbergsverband werden hoffentlich bemüht sein, durch entsprechende Genugtuung den unerfreulichen Vorfall vergessen zu machen. Seiner Wiederholung wird durch Beseitigung solch unfähiger Herbergsleiter vorgebeugt werden müssen.

Tagung des Verbandes Evangelischer Arbeiter- und Volksvereine Mitteldeutschlands.

† **Aschersleben.** Am 25. und 26. Juni traten in Aschersleben zum 34. Male die Vertreter der Evangelischen Arbeiter- und Volksvereine Mitteldeutschlands zusammen. Ernste Beratungen über das „Innere Leben und über die Gestaltung der praktischen Arbeit" leiteten die Tagung ein. Dem vom Vorstand vorgelegten und von dem Verbandsvorsitzenden, Herrn Spellmeyer, erläuterten Geschäftsbericht entnehmen wir, daß der Verband im Laufe des Jahres seine Mitgliedschaft um etwa 50 Prozent steigern konnte. Schritt für Schritt fand der evangelische Arbeiter- und Volksvereinsgedanke in dem steinigen Boden Mitteldeutschlands Eingang. Eine Neugestaltung der Versicherungseinrichtung wird in Aussicht genommen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen bewährten Führer: P. Knüppel, Magdeburg, und Verbandssekretär Krüger, Halle. Den Mittelpunkt der Tagung am Sonntag bildete der überaus gutbesuchte Festgottesdienst und die Übergabe der Fahne des Aschersleben Vereins in der St. Stephanikirche. Die Festpredigt hielt Generalsuperintendent D. Stolte, Magdeburg. Nach dem Festgottesdienst nahmen die Vereine, die von nah und fern zahlreich herbeigeeilt waren, Aufstellung zu einem imposanten Festzuge durch die Stadt. Hierauf folgte das Verbandsfest, welches am Nachmittag einen glänzenden Verlauf nahm. Neben vorzüglicher Musik und Gesangsvorträgen der gemischten Chöre 1890 Halle und Aschersleben galt es noch einmal in aller Öffentlichkeit darzutun, was die Bewegung will. Es war eine besondere Freude, daß der Festprediger Generalsuperintendent D. Stolte auch bei dieser Gelegenheit die enge Verbundenheit von Kirche und evangelischen Arbeitern bezeugte. Die Kirche weiß, daß hier als Schutz- und Trutzgenosse eine Gemeinschaft am Werke ist, die Unterstützung verdient und findet. — Der Oberbürgermeister von Aschersleben betonte, daß alles daran gesetzt werden müsse, den so wertvollen Arbeiterstand im Volksganzen einzugliedern. Er sprach aus, daß das nicht auf materialistischer, sondern nur auf evangelischer Grundlage möglich sei. In Vertretung des leider in letzter Stunde durch Amtspflichten verhinderten Reichsministers Dr. Koch hielt der Generalsekretär Rudolph die Festansprache. Er führte aus, daß gerade in Mitteldeutschland, im zukunftsreichsten Industriegebiet des Vaterlandes, der Kampf um die Seele der deutschen Arbeiterschaft entbrannt sei. Die evangelischen Arbeitervereine stehen mitten in diesem Ringen und glauben, der Arbeiterschaft das Beste bieten zu können durch das Evangelium. Aus dieser Grundeinstellung heraus ist die Stellung zu allen schwebenden Problemen des modernen sozialen Lebens gegeben. Der Redner streifte kurz die Frage der Rationalisierung, der Sonntagsarbeit, auch die Schulfrage, und schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung, weiterhin zu arbeiten unter der Devise: „Für unsern Gott, für unsern Stand, für unser Land!" Im Anschluß an die Kundgebung fand am Abend die Feier des 37jährigen Stiftungsfestes des Vereins Aschersleben statt. Stunden ungezwungener, edler Fröhlichkeit bildeten den Ausklang der ertragreichen Tagung.

Sträflicher Leichtsinn.

† **Düben.** Schwere Brandwunden erlitt das Dienstmädchen Anna Kregel, als es beim Plätten von Wäsche in den Spiritusbehälter der noch brennenden Plätte Spiritus nachgießen wollte. Es kam hierbei zur Explosion der Spiritusflasche, worauf die Kleider des Mädchens sofort in Brand gerieten. Nur durch das rasche Hinzutreten ihrer Herrschaft konnte das bewußtlos gewordene Mädchen vor dem Tode gerettet werden.

Frech wie Oskar!

† **Blankenburg** (Harz). Beim hiesigen Staatsanwalt wurde eingebrochen. Die Diebe stiegen in ein offenstehendes Fenster und durchwühlten alle Behältnisse. Gestohlen wurden eine Flasche Likör, eine Flasche Rum, zwei Damenstrickjacken, ein grüner Herrenhut mit Stutzen, eine Windjacke und zwei Handtaschen.

Den eigenen Kumpan erstochen.

† **Eisleben.** Zwei angetrunkene Arbeiter, Paul W. und Gustav G., belästigten nachts mehrere Passanten. Als W. von den Angegriffenen umringt wurde, zog G. das Messer und stach wild drauflos. Dabei traf er in der Dunkelheit den eigenen Kumpan, der Stiche in den Rücken und in die Lunge erhielt und blutüberströmt zusammenbrach. Der Messerheld flüchtete. Die Schutzpolizei schoß auf ihn, wobei er verwundet wurde. G. versteckte sich darauf in einer Scheune, dort konnte ihn das Überfallkommando festnehmen.

Das brennende Auto.

† **Bad Frankenhausen.** Auf der Kyffhäuserhütte geriet kurz vor Abschluß einer 11 tägigen Harzreise das Personenauto eines Schweriner Herrn in Brand. Die vier Insassen konnten sich durch Abspringen retten. Dank der Geistesgegenwart des Chauffeurs, der den Benzintank zerschlug, konnte ein Explodieren verhindert werden. Der Wagen verbrannte vollständig.

Vom Zug zerstückelt.

† **Altenburg.** **Die hier wohnende 54 jährige Witwe Luise Schlehan wollte ihren in Rositz wohnenden kranken Vater besuchen. Beim Bahnübergang vor der Rositzer Zuckerraffinerie wurde die Frau von dem nach dem Gertrud-Schacht fahrenden Kleinbahnzug erfaßt und überfahren. Die Bedauernswerte wurde vollständig zerstückelt und war sofort tot.**

Der tägliche Autounfall.

† **Göritzhain.** Auf der Straße Cossen—Heiersdorf—Burgstädt fuhr am „Gückelsberg" ein mit vier Personen besetztes Automobil gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Zwei der Insassen konnten sich durch rechtzeitiges Abspringen retten, während der Besitzer und eine mitfahrende Dame schwer verletzt wurden. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht geklärt.

Ein weiblicher Straßenräuber.

† **Burgstädt.** In der Nähe des Viadukts wurde ein hiesiger Arbeiter nachts von einem Mann überfallen und seiner Barschaft von rund 300 M. beraubt. Die sofort eingeleiteten Erörterungen der Gendarmerie führten zur Verhaftung eines hiesigen Mädchens, das nach anfänglichem hartnäckigen Leugnen eingestand, an der Tat beteiligt gewesen zu sein. Der eigentliche Täter, der den Raubüberfall mit einem zweiten Genossen ausgeführt hat, ist flüchtig, doch sind ihre Personalien der Gerichtsbehörde bekannt.

Die abgelehnte Biersteuer.

† **Neustadt** (Orla). Wie in so vielen thüringischen Städten, sollte auch hier eine Biersteuer eingeführt werden. Es sollte damit der Fehlbetrag im Haushaltsplan ausgeglichen werden. Die Verwaltung hatte erst 7 Prozent des Herstellerpreises als Steuer beantragt und dann den Satz auf 5 Prozent ermäßigt. Doch auch das fand keine Gegenliebe beim Stadtrat, er lehnte mit 15 gegen 2 Stimmen die Einführung der Biersteuer ab. Der Bürgermeister kündigte Einspruchserhebung gegen den Beschluß beim Ministerium an.

Ein gefährlicher Brandstifter verhaftet.

† **Limbach.** Vierzehn Brandstiftungen hat der vor kurzem verhaftete Arbeiter Wießner bisher eingestanden. Wießner war vor zwei Wochen unter dem Verdacht verhaftet worden, Feuer an das Sunigsche Sägewerk gelegt zu haben. Bald konnte man ihm vier weitere Brandstiftungen aus dem letzten Jahre nachweisen. Unter dem Druck des von der Kriminalpolizei zusammengetragenen Beweismaterials hat Wießner noch neun weitere Brandlegungen eingestanden, die einige Scheunen in der Umgebung und zweimal den Gasthof „Falken" betroffen haben. Aufzuklären bleiben noch vier andere Brände der letzten Monate in Limbach und auf dem Bräunsdorfer Rittergut, deren Verschulden Wießner entschieden in Abrede stellt.

Zwei hoffnungsvolle Bürschchen.

† **Leipzig.** Die Schüler Paul R., 12 Jahre alt, und Wilhelm R., 10 Jahre alt, beide aus Leipzig-Schönefeld, hatten sich auf „Wanderschaft" begeben. Zur Vervollständigung ihrer Ausrüstung brachen sie in Eilenburg in eine Baubude ein, fanden aber außer etwas Verbandszeug nichts Mitnehmenswertes. Am Bahnhof in Eilenburg wurden sie verhaftet. Mit Rücksicht auf ihre Jugend wurden sie nicht im Gefängnis, sondern im städtischen Jugendheim untergebracht. Aus diesem sind sie am Sonntag entwichen und konnten noch nicht wieder eingefangen werden.

Gründungsfeier der Universität Leipzig.

† **Leipzig.** Die sächsische Landesuniversität veranstaltet am 2. Juli ihre Gründungsfeier, mit der eine akademische Beethoven-Gedächtnisfeier verbunden sein wird. Der Aktus wird durch die Universitätssängerschaft zu St. Pauli und einen Beethovenchor eingeleitet, worauf der Rektor der Universität, Professor Siber, eine Ansprache halten wird, auf die eine Rede des ordentlichen Professors der Musikwissenschaft Dr. phil. Kroyer folgen wird. Der Vortrag des ersten Satzes der IV. Symphonie von Beethoven durch das Collegium Musicum bildet den Abschluß der Feier.

Bestrafung wegen Butterfälschung.

† **Dresden.** Der frühere Produktenhändler, jetzt Butterausschläger und Butterhändler Max Zimmermann hatte sich wegen Verfälschung der Butter durch Zusatz von Wasser vor dem Amtsgericht zu verantworten. Der Angeklagte bezieht Butter in Tonnen, weicht diese dann in Wasser auf und formt hierauf Stückchen. Bei Nachprüfungen wurde bei ihm Butter mit erheblichen Zusätzen von Wasser gefunden. Zur Aufklärung des Sachverhalts waren der Direktor des Chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Dresden, Professor Beythien, als Sachverständiger geladen. Der Angeklagte, der seine Schuld zu bestreiten suchte, wurde für schuldig befunden und zu 200 Mark Geldstrafe, hilfsweise zu vierzig Tagen Gefängnis als Ersatzstrafe verurteilt.

Tödliche Verletzung durch ein Jagdgewehr.

† **Plauen.** **Ein Fabrikant fuhr mit seinem Auto auf die Rehbockjagd. Als er heimfahren wollte, nahm der 44 Jahre alte Chauffeur Meister das Jagdgewehr seines Chefs vom Tisch. Dieses entlud sich und verletzte den Chauffeur am linken Oberschenkel so schwer, daß der Tod durch Verbluten eintrat.**

Immer wieder Steinwürfe gegen Eisenbahnzüge.

† **Zwickau.** Nach einem Gendarmeriebericht wurde ein Personenzug, der die Strecke zwischen Voigtsgrün und Ebersbrunn passierte, plötzlich mit Steinen beworfen. Mehrere Fensterscheiben wurden zertrümmert, verletzt wurde glücklicherweise niemand. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Eine verhängnisvolle Verwechslung.

† **Löbau.** Der Gutsbesitzer Storch in Lawalde bei Löbau wurde, als er auf seiner Besitzung im hohen Grase lag, von einem Flurnachbarn, der in ihm eine Katze zu sehen glaubte, angeschossen. Der Schuß, eine Schrotladung, verletzte Storch am Kinn und im Gesicht. Storch wurde sofort einem Arzt zugeführt, der ihn nach dem Bautzner Krankenhaus überwies. Lebensgefahr besteht nicht.

Kinder der Berge

Roman von Ant. Andrea Barel.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Konrad schaute um sich, dann nickte er: so wollte er es haben; so hatte er es kommen sehen! Schon war er auf die Höhe des Stripzenjochs gelangt, und vor ihm lag es lockend und höhnend, das verrufene, wunderbare Gestein. Jetzt hatte es eine bestimmte Form angenommen: einer riesigen Ratte glich's, die, auf den Hinterbeinen sitzend, sich zum Sprung bereit hält. Drohend, warnend ragte der kahle Kopf über die Schroffen und Klippen rings hinweg. Und doch wieder schien es zu necken und herauszufordern: „Nun, wagt ihr's nicht, Menschlein? Steigt mir doch auf den trotzigen Scheitel, wenn ihr den Mut habt! Aber ihr seid Stümper — Feiglinge."

„Na, na!" rief Konrad hinauf: er hatte die Sprache des Totenkirchls verstanden.

Am vorderen Kaiser begann ein dumpfes Murmeln und Grollen. „Komm i noch n'auf, eh's losgeht?" dachte Konrad. Der Aufstieg wurde bei jedem Schritt beschwerlicher — ein schmaler Pfad zwischen steilen Felswänden und jäh abstürzenden Schlünden! Hinab durfte er den Blick nicht senken: er wäre verloren gewesen in der schwindelerregenden Weglosigkeit. Weshalb auch? Einer, der immer nur unter sich hatte schauen müssen, über den alle Welt hinweg zu blicken das Recht sich nahm, der gebeugten Hauptes durch sein armseliges Leben gegangen war, der konnte endlich seine Augen erheben zu himmelansteigenden Höhen.

„Ja", sprach das Totenkirchl und lächelte.

War das ein Anblick! Die Welt lag in wogenden Dunkelheiten. Aus den Tälern stiegen schwarze Wolkenmassen, die sich ins Ungeheure häuften. Das ganze Gebirge war ein Brauen und Schwellen und Gären; nur über dem Totenkirchl stand ein gelbes, grelles Licht. Dort hatte die fliehende Sonne sich in den Scheitelklippen verfangen. — Oder hatte das Totenkirchl sie festgehalten? Als wäre ihr Schein, der sonst genügte, die ganze Erde zu erhellen, auf der einen Stelle zusammengedrängt, so intensiv leuchtete er und umfing er das ganze Felsgebilde. Er verklärte und verwandelte es. Nicht länger stand es als ein steinernes Ungeheuer zwischen den kahlen Schroffen, sondern als ein erhabener Bau — ein Dom mit goldenen Kuppeln, von mächtigen Pfeilern getragen, aus schimmerndem Marmor, mit Türmen aus funkelndem Demant.

Und vor seinem hohen Tor stand der Mensch winzig klein; doch schauend und staunend; mit den sehenden Augen der Seele all seine Pracht und Herrlichkeit umfassend und tragend.

„Mei Kirchl!" stammelte Konrad in Verzückung. „Mei Herrgottskirchl!"

Eine Pracht war es und eine Herrlichkeit, an die der Schönheitstraum eines ganzen Lebens nicht heranreichte. Ein Wunder war's — das Wunder des Kaisers, und der es schauen durfte, war ein Auserwählter.

Dort, wo der Pfad zu Ende lief, über dem schwindelfreien Abgrund, stand er auf einem schmalen Felsvorsprung, frei und leicht. Keine Last drückte seine Schultern; nichts beschwerte seinen Schritt. Er stand wie einer, der das Leben beherrschte; ein Held, der den steinernen Riesen bezwungen hatte.

Mit einem Schlag erlosch die Glorie des Totenkirchls. Schwarz wälzte das Unwetter sich an ihm empor, ein wesenloses Wogen und Gären . . . Das Licht starb. Dann tat die Dunkelheit ihren Schlund auf und spie züngelnde Flammen, daß das Gebirge sich lodernd entzündete. Dann krachte und donnerte es, als brächen die Felsen in Stücke.

Und der Sturm erhob seine Stimme.

Heulend und kreischend umtobte er das gigantische Haupt des Kaisers. In Schluchten und Abgründen raste er und wühlte ihre Tiefen auf. Fort riß er und schleuderte hinab, was nicht in ewiger Starrheit und Unbeweglichkeit standhielt. — — —

Doch der Donner übertoste ihn. Er rüttelte an dem Fundament der Schöpfung. Das Weltall schien sich aufzulösen zu einem brausenden Chaos, über das die flammenden Fackeln der Blitze hinzischten . . .

Einer von ihnen leckte nach dem schmalen Felsenvorsprung über dem schwindeltiefen Abgrund. — — — Und ein Regensturz prasselte auf ihn nieder und peitschte das kahle Gestein, bis die kleine Spur, die da ein Menschenfuß gezogen hatte, für alle Zeit verwischt war . . .

*

Den ganzen Abend saß die Frau Bahnmeister auf ihrem Fensterplatz und paßte auf, was unten kam und ging. „Wo bleibt der Kunra? Er müaßt scho doa sein!"

„Der is g'scheit", sagte Amely, obgleich auch sie schon nervös geworden war. „In anem Unterkunftshaus wird er sich verschnaufen. Warten wir den letzten Zug von Kufstein ab."

Als der einlief, stürzten Mutter und Tochter hinunter. Es war schon dunkel. Auf dem Bahnsteig stand Fred, den Gegenzug erwartend; auch er schaute beunruhigt nach dem Bruder aus.

„Der Kunra — is er kummen?" fragte Amely und packte ihn beim Arm.

„Nein!" — — —

„Einsteigen!"

Fred mußte fort. Eilig verabschiedete er sich. Hastig und leis sagte er zu Amely: „Schick mir a Depesch, glei in der Fruh, morgen, hörst! Und gib Obacht auf die Muattl."

Aber auch den nächsten Morgen kehrte Konrad nicht zurück. Und durch das Dorf ging die Schreckenskunde: „Der Kunra, der Narrische, is nit heimkumma!"

Noch immer lief die Frau Riedeler bei jedem, auch nur durchfahrenden Zug auf dem Bahnsteig hin und her. Es könnte doch sein! — Es war doch nicht möglich, daß sie diesen armen Jungen so auf einmal verlieren sollte! Sie lief auch noch die Züge ab, als sie keine Hoffnung mehr hatte; als sie sich sagte: „Das Gebirg hat ihn behalten."

Amely aber war zum Hofmair gelaufen. Der hörte sie nicht erst zu Ende an.

„Die Rettungskolonn' mobil!" sagte er kurz.

Und die Trud lief und schickte Nachricht in jedes Haus, wo einer der Freiwilligen wohnte. In kaum mehr als einer Stunde waren sie zum Abmarsch gerüstet. Auch der Lehrer von der Kranzeinöd war dabei.

Blaß und verstört stand Amely abseits. Gern hätte sie dem Freunde ein Wort gesagt, aber sie fand keins. Es war, als würden sie durch eine himmelhohe Felswand voneinander geschieden.

Erst gegen Mitternacht kehrte die kleine, tapfere Kolonne heim; sie hatte nichts ausgerichtet.

Da stand im „Rosenheimer Anzeiger" die Notiz von dem wahrscheinlichen Absturz des ältesten, zeitweilig gemütskranken Sohnes des Bahnmeisters Riedeler. Vermutlich wäre er an dem verrufenen „Totenkirchl" verunglückt, das schon so viele Opfer gefordert hätte.

Ende der Woche kamen einige österreichische Studenten durch die Oberau. Sie suchten den Führer der Rettungskolonne, den Hofmair, auf, um ihm Mitteilung zu machen, die vielleicht zur Bergung des Verunglückten beitragen könnte.

Sie wären in Hitnerhärnbad mit einem jungen Menschen zusammengetroffen, der zur Elmauer Halt hinauf gewollt und sie beim Fortgehen vor dem drohenden Unwetter gewarnt hätte. Ob der etwa identisch mit dem Vermißten sein könnte?

„Sah er aus wie aner, der anen Sparren hat?" fragte einer der Umstehenden gedankenlos. „Nein!" antwortete einer der jungen Herren. „Eher wie ein Weiser oder — ein Todgeweihter."

Derselbe Student ließ sich von der Trud Hofmair zu der Frau Bahnmeister führen. Auch Amely war zu Hause. Als sie von der Trud hörte, was der Student gesagt hätte, schlug sie die Hände vor's Gesicht: „Mei Kunra is' g'wesen."

Die Mutter saß apathisch und hörte kaum, was der Fremde sagte; aber der hatte eine eigene, zu Herzen gehende Art: Der junge Mensch, den er meinte, wäre ein ungewöhnlicher gewesen, ein sympathischer, und jedes Wort, das er gesprochen hätte, wäre von Bedeutung gewesen.

Da schrie die arme Frau auf. „Der Kunra war's! Zum Totenkirchl hat er gewollt. Jesses, mei Bua — nun kehrst mir nimmer heim!"

Sie hatte recht, die arme Mutter; dennoch hätte sie sich sagen sollen, daß auch das Schicksal ihres unglücklichen Sohnes dem großen „guten" Ende zugelaufen war. Und wenn sie seinen armen, von Leid und Krankheit verwüsteten Leib nicht wieder sah, so geschah es, weil nicht mehr viel von ihm übriggeblieben war, als sie ihn nach fast drei Wochen fanden — tief, unterhalb des Totenkirchl, an einer Stelle, die wohl noch nie eines Menschen Fuß betreten hatte. Die hinabstiegen, um ihn zu bergen, waren die Geübtesten und Unerschrockensten der Rettungskolonne: der Hofmair und seine Tochter. Vielleicht hätten sie ihn nicht gefunden, wenn nicht die Trud auf das Geschrei von Raubvögeln aufmerksam geworden wäre. Es kam aus einer ganz schmalen, abgründigen Schlucht. Sie schlug mit der eisernen Spitze ihres Bergstockes auf den Stein — da flog das Raubgesindel zu Scharen in die Höhe, krächzend und zankend, weil man es vom Mahl scheuchte. In der Tiefe fanden sie, was zu beschreiben weder Vater noch Tochter je den Mut hatten.

Die Trud, die neben der Tapferkeit des Mannes das Herz des liebenden Weibes besaß, pflückte vom Zwerggesträuch, das an den Felswänden grünte, alles, was es hergeben wollte, und deckte damit zu, was man der Erde noch zu geben hatte. Von oben, wo der Lehrer Rainbacher mit noch ein paar Männern auf das gegebene Zeichen harrte, wurden Seile heruntergelassen, die der Hofmair und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131927062 9-14/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Schwere Bluttat in Steglitz.

In Steglitz ereignete sich eine schwere Bluttat. Ein dort wohnender Kaufmann Scheller befand sich mit seiner Frau auf einer Geschäftsreise und hatte seine beiden Kinder, einen neunzehnjährigen Sohn Günther und eine sechzehnjährige Tochter Hildegard, mit einem Freunde in der Wohnung allein zurückgelassen. Am Dienstag morgen rief die Tochter in großer Aufregung bei einem befreundeten Arzte an und bat ihn um seinen schleunigen Besuch. Als der Arzt in der Wohnung eintraf, fand er Günther mit einer schweren Schußverletzung am Kopfe im Schlafzimmer am Boden liegen. Außerdem sah er einen anderen jungen Mann ebenfalls mit einer schweren Schußverletzung in einer merkwürdigen Lage zwischen einem Schrank und die Wand geklemmt in der Luft hängen. Als der Arzt ihn untersuchte, war er bereits tot. Günther Scheller wurde in das Krankenhaus geschafft, wo er jedoch, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb.

Absturz eines französischen Flugzeuges.

Zwei Insassen tot.

Bei Kindelsdorf, Kreis Landeshut, versuchte ein französisches Flugzeug, das sich infolge des nebligen Wetters verflogen hatte, die tiefhängenden Wolkenmassen zur Orientierung zu durchbrechen. Zu spät erkannte dabei der Führer, daß er sich in einem hohen Waldbestand befand, und mit voller Wucht sauste das Flugzeug unter starkem Getöse durch die wie Streichhölzer geknickten starken Baumstämme zur Erde. Beide Insassen wurden bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Das Flugzeug bildet einen einzigen Trümmerhaufen. Anscheinend handelt es sich bei den Getöteten um zwei französische Kaufleute, da unter den Trümmern Muster von Seidenwaren, Perlenschnüre usw. gefunden wurden. Die Unfallstelle, die tief im Walde liegt, ist schwer zugänglich.

Ein Hilfspostschaffner unterschlägt 33 000 Mark.

Der 33jährige Hilfspostschaffner Fritz Mehlitz, der den Auftrag erhalten hatte, vom Berliner Postamt NO. 18 in der Lichtenberger Straße 19 zwei Geldbeutel mit 33 000 M. nach dem Postamt C. 1 in der Spandauer Straße 13/14 zu bringen, ist nach Unterschlagung des Geldes aus Berlin geflüchtet.

Lärmszenen in einem Berliner Revuetheater.

In der Berliner Komischen Oper, in der zur Zeit die Revue „Streng verboten!" aufgeführt wird, kam es zu erheblichen Störungen. Während der Vorführung ertönten Pfiffe, es wurden Zwischenrufe laut und lebhaftes Trampeln setzte ein. Die herbeigerufene Polizei nahm 12 Personen fest, die sämtlich Mitglieder des Bundes für Menschenrechte sind, und erklärten, an der Vorstellung Anstoß genommen zu haben. Die Direktion der Komischen Oper hat Anzeige gegen die Sistierten wegen Hausfriedensbruchs erstattet.

Deutsche Schüler nach Frankreich.

Durch Vermittlung der Deutschen Liga für Menschenrechte reisten ungefähr 20 Schüler Berliner Lehranstalten, unter Führung eines Neuköllner Studienrats, nach Frankreich ab. Es handelt sich hier, wie auch in den Vorjahren, um Austauschschüler. Die Kinder bleiben bis etwa Ende August in Frankreich und kehren dann gemeinsam mit den französischen Schülern zurück. Der Transport geht bis Paris, wo die Schüler von Mitgliedern der Deutschen Botschaft und der französischen Liga für Menschenrechte empfangen und zu ihrem Bestimmungsort geleitet werden. Die wenigsten bleiben in Paris, die Bestimmungsorte sind unter anderem Reims, Maubeuge, St. Quentin und Roubaix. Es ist dies die erste Reise in diesem Jahre. Gemeldet haben sich noch 60 Schüler. Sowohl die deutsche wie auch die französische Eisenbahnverwaltung haben den Schülern bedeutende Ermäßigung gewährt.

Explosion auf einem Motorboot.

Am Montag nachmittag ereignete sich auf dem an der Danziger Werft zur Reparatur liegenden Motorboot „Falke" aus Wien eine Explosion, bei der ein Maschinenbauer der Danziger Werft sowie ein Monteur der Motorenfabrik Deutz getötet und ein Meister der Danziger Werft sowie der Kapitän und die beiden Maschinisten des Bootes schwer verletzt wurden. Während von der Danziger Werft schiffsbautechnische Reparaturen an dem Bootskörper vorgenommen wurden, arbeitete der Monteur an der Instandsetzung des Motors. Gleichzeitig wurde Benzin eingenommen. Kurz hintereinander folgten zwei schwere Explosionen.

Nachspiel zum Prozeß Kolomak.

Gegen die sozialistische „Bremer Volkszeitung" hat der Staatsanwalt ein Verfahren eingeleitet wegen Vergehens gegen § 17 des Pressegesetzes (Veröffentlichung aus Akten einer Anklageschrift). Es handelt sich darum, daß die „Volkszeitung" am Vorabend des Kolomak-Prozesses in einem Aufsatz das Wichtigste aus der Anklageschrift auf Grund von Mitteilungen der Angeklagten veröffentlicht hatte.

Eine „zärtliche" Ehefrau.

Die Berliner Feuerwehr wurde am Dienstag nach der Gnesener Straße gerufen, wo es sich um einen ehelichen Konflikt handelte. Die Wehr fand bei ihrem Eintreffen einen Mann blutüberströmt vor, der nach vorangegangenen Streitigkeiten von seiner Frau mit einem Messer derartig mißhandelt war, daß die Samariter der Feuerwehr den Schwerverletzten schleunigst nach dem Krankenhaus Friedrichshain schaffen mußten. Die Frau wurde von der Polizei zur Wache gebracht.

Reichstagung der Bankbeamten.

Unter sehr zahlreicher Beteiligung wurde in Köln die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Bankbeamten-Vereins abgehalten. Als Vertreter des Reichsarbeitsministeriums war Oberlandesgerichtsrat Dr. Siller, für den Bund Deutscher Bodenreformer Dr. Damaschke, und für den Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamten-Verbände dessen Generalsekretär, Reichstagsabgeordneter Lemmer, erschienen. Den Bericht über die verflossene Geschäftsperiode erstattete der Vorsitzende Fürstenberg, der u. a., gestützt auf ein reiches Zahlenmaterial, die innere Kraft des Bankgewerbes und seine durchaus günstige Entwicklung in den letzten beiden Jahren schilderte und davon ausgehend die Tätigkeit des DBV. in der Tarifbewegung beleuchtete; er erörterte auch eine Anzahl anderer sozialer Fragen, mit denen sich die Organisation beschäftigt hat. Trotzdem in der Berichtsperiode ein weiterer Abbau von fast 25 000 (meist kaufmännischen) Angestellten erfolgte, blieb der Verein infolge sehr erheblichen Zuwachses mit rund 32 000 Mitgliedern die weitaus stärkste Arbeitnehmer-Organisation im Bankgewerbe. — Aus dem Kassenbericht geht hervor, daß das Vereinsvermögen seit Anfang 1924 beträchtlich gesteigert werden konnte; der diesmalige Abschluß zeigt einen Überschuß von rund 195 000 Reichsmark. — Unter lebhaften Beifallsbezeugungen wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. — Nach einem Vortrag von Dr. Damaschke über das Heimstättenwesen und dessen Bedeutung für die gesamte Volkswirtschaft und nach Erledigung der Regularien wurden verschiedene Entschließungen angenommen. In diesen wurde u. a. eine bessere Ausgestaltung des Reichstarifes in arbeitsrechtlicher und gehaltlicher Beziehung, eine erhöhte Sicherung der älteren Angestellten, die Einbringung des Gesetzes über die Bildung von Heimstätten und ein stärkerer Schutz für Betriebsrats-Mitglieder gefordert. Gegen jede Lockerung der Mieterschutz-Gesetzgebung wurde lebhaft protestiert. — Die nächste Hauptversammlung wird 1929 in Hamburg stattfinden.

500 Häuser durch ein Erdbeben zerstört.

Im südlichen Teil der Krim und der Ukraine wurden am Sonntag vier Stunden lang die schwersten Erdstöße seit 200 Jahren verspürt. Sie hatten in den Bergen Felsstürze zur Folge, durch die in Sewastopol, Balta, Balaklava und anderen Orten ungefähr 500 Häuser zerstört wurden. Getötet wurde niemand. Etwa 100 Personen wurden verletzt.

Zum Honoluluflug gestartet.

Die amerikanischen Flieger Maitland und Hegenberger starteten auf einem dreimotorigen Armeefokkerapparat 7.08 Pazifik-Zeit (11.08 Neuyorker Sommerzeit) zu einem Honoluluflug vom Flugfeld Oakland, Kalifornien. Die Distanz beträgt 2407 englische Meilen. Es wird mit einer Flugdauer von etwa 30 Stunden gerechnet. Der Flug soll wissenschaftlichen Zwecken dienen.

Das absturzsichere Flugzeug.

Mit der Ausdehnung des Passagierflugdienstes Hand in Hand arbeiten Fluggesellschaften und Konstrukteure unermüdlich an der Schaffung weiterer Verbesserungen an Flugmaschinen, insbesondere an der Verminderung der Absturzgefahr. Der Wiesbadener Professor Hoke, ein Österreicher von Geburt, gehört zu den rastlos Strebenden, die Vollkommenes schaffen wollen. Nach vierjähriger, mühevoller Arbeit ist dem in Fliegerkreisen sehr geschätzten Erfinder eine ausgezeichnete technische Neuerung gelungen, die Erfindung der sogenannten „Luftbremse" an Flugzeugen. Er ging dabei von dem Grundsatz aus, den Apparat mit einer Vorrichtung zu versehen, die bei Unfällen an Motor, Propeller oder Tragflächen eine Verlegung des Schwerpunktes der Maschine und gefahrloses Landen ermöglichen sollte. Bei Gefahr stellt der Pilot mit einem einzigen Hebelzug die in Scharnieren drehbaren Flügelenden seiner Maschine hoch, der Apparat wird automatisch in die Normallage gedrückt und kann weder kopfstehen, noch seitlich oder rückwärts abrutschen. Die Erfindung funktioniert auch dann, wenn nur ein Flügel benutzt werden kann oder wenn Propeller und Schwanzsteuer gebrochen wären. Die Vorführung der Erfindung erfolgte dieser Tage auf dem Flugplatz Fürth-Nürnberg vor einer Reihe Sachverständiger, die sich anerkennend über die Neuerung aussprachen. Ein Udet-Colibri-Kleinflugzeug war mit Professor Hokes Erfindung versehen und lieferte bei Probeflügen den Beweis, daß durch Einstellen der Flügelklappen der Apparat aus jeder anormalen Lage sofort, ja ruckartig, in eine Stellung gedrückt wurde und auch die Landung ohne Propeller absolut glatt ermöglichte. Es ist zwar eine einfach aussehende, aber frappierend wirkende Erfindung, die vielleicht noch nicht das Beste darstellt, aber ein beachtenswerter Stützpunkt für die weiteren Verbesserungen nach dieser Richtung sein wird.

Der neueste Sport.

Die drei Richter, die im Obersten Gerichtshof Englands in Ehescheidungsprozessen zu entscheiden haben, sollen — boshaften Kommentaren der Londoner Presse zufolge — sich neuerdings einen Sport daraus gemacht haben, bei der Durchführung der Ehescheidungen die größtmögliche Schnelligkeit zu erzielen. Den Rekord hat Lord Merrivale, der mit der ganzen Operation in 6 Minuten fertig wird und im Laufe von 6 Tagen schon 200 Ehepaaren wieder zur Freiheit verholfen hat. Er ist, offenbar mit Recht, Präsident des Gerichtshofes; die beiden anderen Richter, Hills und Rateson, brauchen mindestens 7½ bzw. 10 Minuten für eine Ehescheidung.

Die Tabakpfeife als politisches Streitobjekt.

In Belgien ist seit einiger Zeit ein neues Streitobjekt in den politischen Tageskampf eingetreten, das aller Parteischablonen spottet und alle Begriffe zu verwirren droht. Der Finanzminister soll nämlich beabsichtigen, die Tabakpfeifen als Luxusartikel mit einer Sondersteuer von 10 Prozent des Wertes zu belegen. Kaum in einem anderen Lande ist aber das Pfeiferauchen so sehr zur nationalen Eigentümlichkeit geworden wie in Belgien, und zwar in gleicher Weise bei den Wallonen wie bei den Flamen. Es ist daher eine lebhafte Protestbewegung entstanden, Bünde zum Schutz der Raucher werden gegründet, und der belgische Finanzminister wird sich wohl nach einem anderen Objekt umsehen müssen.

207 Dollarmillionäre in Amerika.

Nach den Zahlen des amerikanischen Einkommensteuerbüros gibt es in den Vereinigten Staaten 207 Steuerzahler, die ein jährliches Einkommen von einer Million Dollar und mehr haben. Davon wohnen 96 in Neuyork. 1921 bezifferten nur 21 Personen ihr Jahreseinkommen mit einer Million und darüber.

Abc-Schützen im Gefängnis.

Das türkische Unterrichtsministerium hat einen Vorschlag ausgearbeitet, der den Unterricht im Lesen und Schreiben in den Gefängnissen der Türkei obligatorisch machen will, um damit den Kampf gegen den Analphabetismus zu unterstützen. Strafgefangene sollen künftig, unabhängig von der eigentlichen Dauer ihrer Strafzeit, das Gefängnis nicht eher verlassen dürfen, als bis sie einem Kommissar des Unterrichtsministeriums nachgewiesen haben, daß sie lesen und schreiben können. Andererseits soll bei entsprechendem Lerneifer eine Verkürzung der Strafe eintreten. Das Justizministerium hat sich sein Urteil über diesen Vorschlag noch vorbehalten.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; i. V. Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

---

seine Tochter hängemattenartig zusammenknüpften, um ein Häuflein menschlicher Sterblichkeit hineinzutun. Dann wieder ein Zeichen, und die oben zogen es herauf.

Als auch der Hofmair und seine Tochter wieder an das Licht der Sonne kamen, hatten die anderen ein kleines Grab gegraben und in die Erde gesenkt, was man der steinernen Tiefe noch entrissen hatte. Die Trud belegte die Stelle mit blühendem Moos, der Lehrer fertigte ein Kreuz aus zwei dicken Stäben an und pflanzte es darauf. Dann entblößten die Männer das Haupt, und der Führer der kleinen Kolonne, der Hofmair, sprach mit lauter Stimme ein Vaterunser.

XXI.

An einem seiner dienstfreien Nachmittage suchte der Bahnmeister den Hofmair im Dorfe auf; er wollte mal etwas über die näheren Umstände des Fundes in der Schlucht beim Totenkirchl hören. Anfangs hielt der Hofmair mit seinen Mitteilungen sehr zurück. Als aber der Bahnmeister mit immer neuen Fragen kam, dachte er, es könnte nichts schaden, wenn man mal an einem verstockten Gemüt rüttelte.

Haarklein begann er zu schildern, was sich zugetragen hatte, und wo die moosbepflanzte Stelle mit dem Kreuz darauf zu finden wäre; keinen Namen, nur ein Datum hätte der Lehrer hineingeschnitten . . .

Das Gesicht des Bahnmeisters wurde zusehends gelber.

„Was sagen's?" stotterte er. „Krähen und Raben? Bloß noch a paar — ekelhaft! Nehmen's nit übel, Hofmair! Mir wird's schlecht um den Magen."

Hastig verabschiedete er sich. „Does scheint g'sessen z'ham!" dachte der Hofmair.

Der Bahnmeister nahm den Weg durch die Wiesen, wo noch die erste Heumahd duftete. Vielleicht daß dies . . . Doch nein! Er wurde es nicht los, das Grauenhafte, Ekelhafte. Und das war sein Sohn, sein Fleisch und Blut gewesen, etwas von ihm selbst! Wie fürchterlich, dies unvermeidliche Sterben! Einst kommt es auch über ihn; auch ihn reduzierte es vielleicht zu solcher ekelhaften Masse mit ein paar gebleichten Knochen darin. Er spuckte aus: „Fi Teixel!" Im Grunde war das ganze Leben dies nicht wert. — — — Er wurde das abscheuliche Wühlen im Magen nicht los. Dazu stellte sich ein unerträglicher Druck am Kopf ein. Es quälte ihn in einem fort. Freilich, Freude hatte er nie an diesem seinem Sohn gehabt; die graue, hagere, lange Gestalt war ihm wie ein nagender Gewissenswurm gewesen. Dennoch wünschte er, sie wären an jenem verhängnisvollen Morgen in Frieden auseinandergegangen. Ja, er wünschte, er hätte nie jene letzten rohen Worte gesprochen, die dem Buam das Elternhaus so verleideten, daß er hinging und sich dem verfluchten Totenkirchl vor die Füße schmiß. Denn das stand fest — ein unglücklicher Zufall war es nicht gewesen. Niemand sollte ihm das weismachen. Gegangen war der Konrad, um nicht wiederzukehren — ohne ein Wort, einen Blick für seinen Vater war er gegangen.

Der Bahnmeister fühlte seine Knie schlottern. Alles drehte sich mit ihm wie in einem ungeheuren schwarzen Feld mit tanzenden weißen Punkten.

Am Ende seiner Kraft, schleppte er sich noch zu seiner Wohnung hinauf, und in die Stube torkelnd, wo seine Frau in stumpfem Brüten auf ihrem Fensterplatz saß, lallte er kaum verständlich: „Muatta — mit mir is es halt aus!" Dann schlug er hin und rührte sich nicht mehr.

Doch dieser Augenblick der höchsten Not rief die Frau auf ihren Posten. So war es immer in ihrem Leben gewesen: Je größer die Anforderungen, desto zuverlässiger ihre Leistungsfähigkeit. Mit Hilfe des Dienstmädchens brachte sie den Mann ins Bett, und während sie jene zum Arzt schickte, war sie mit nassen Umschlägen und Reibungen um den Kranken bemüht, dem allmählich die Besinnung wiederkehrte. Viel mehr konnte der Arzt auch nicht helfen. Er verschrieb nur noch ein Pülverchen und empfahl allergrößte Ruhe für den Patienten.

„Sie haben ja das Richtige in der Behandlung getroffen, Frau Bahnmeister", sagte er anerkennend. „Wenn Sie ebenso fortfahren, werden wir ihn wieder in die Höhe bringen. Man kann immerhin von Glück sagen: Es ist halt nur ein Äderchen geplatzt."

Als er ging, begegnete ihm vor der Türe Amely, die eben von Kufstein gekommen war. Sie sah erregt aus. In ihren Augen funkelte ein unruhiges Licht, und das schwarze Kleid, die Crepeschleife im Haar, gaben ihr etwas Finsteres.

„Jesses, der Herr Doktor! Kommen's von uns? Aber passiert ist doch nix! Man wird halt nervös von all den Sorgen und Ängsten!"

„Ihr Vater hat a kleine Störung im Gehirn gehabt. — Immerhin ist er mit einem blauen Auge davongekommen. Zu fürchten is diesmal nix."

Er grüßte etwas steif gegen seine sonstige Gewohnheit und haftete an Amely vorbei.

Sie merkte es kaum. Was sie beschäftigte, war soviel größer und wichtiger, als die kleine, vielleicht nur zufällige Äußerlichkeit.

Oben fand sie die Mutter am Bett des Vaters — seine Hand in ihrer.

So hatte Amely die Eltern noch nie gesehen. Es war, als ob die zärtlichste Liebe sie verbände. Sie wagte kaum näher zu treten, aus Furcht, das freundliche Bild könnte dann in Nichts zerrinnen.

„Wie geht es dem Vater? fragte sie leis.

Da öffnete der Bahnmeister die Augen. Ein hilfloses Lächeln zitterte um den schmalen, sonst so verkniffenen Mund.

„Bist doa? Noa, was sagst' zu deinem alten Vata?"

In Amelys blassem Gesicht zuckte das Weinen; aber sie beherrschte sich, und sich über ihn beugend, streifte sie zart mit den Lippen seinen ergrauenden Scheitel.

Am Abend spät kam noch Fred. Die Mutter hatte ihm telegraphiert. Er mußte zwar den nächsten Morgen um acht wieder im Dienste sein; aber bis dahin konnte er sich den Seinen widmen.

Während der Nacht schlief der Kranke verhältnismäßig viel und ruhig. Die Mutter saß mit ihren beiden Kindern im Wohnzimmer wach, um gleich bei der Hand zu sein, wenn er sich regte, oder es Zeit war, ihm das Pulver einzugeben; das hätte sie niemand anderm überlassen.

Sie sprachen leise zusammen von Konrads Fortgang, von dem jähen Zusammenbrechen des Vaters und daß dieses sie zusammengeführt hätte, wie seit Jahren und Jahren nicht.

„Joa", sagte Fred. „A Familienliab is nimmer a leeres Wort — wann's der Vater jetzt einsehen tuat, scheint mir das Unglück mit ihm und dem Kunra nit a Prüfung, sondern a Segnung für uns."

„Und mei armer Bua hat recht behalten", warf die Mutter ein: „Daß alle Ding, die geschehen, zu a guat's End' führen."

„Nit immer", sprach Amely dagegen. Sie saß abseits im Schatten, bleich und ohne inneren Anteil an dem Gespräch. Ihre Gedanken ließen sich nicht festhalten. Weit weg liefen sie, bis sie keine Fühlung mehr behielten mit Familienliebe und Familienleid.

„Wann's zu anem schlechten Ende führen", sagte Fred, „ist's halt, weil die Menschen nit Geduld ham, ihren Lauf abz'warten. Sie wollen sie in ihre eigene Händ' nehmen, um ihnen a Richtung z'geben, die ihnen gefallen tuat. Wann's nachher bös abläuft, schieben's ihrem Herrgott die Verantwortlichkeit in die Schuh."

Am Morgen, als Fred nach Kufstein zurückfahren mußte, ging Amely noch mit ihm auf dem menschenleeren Bahnsteig hin und her, den Zug von München erwartend.

„Sieh' zu den Eltern, Fredl, wann du abkommen kannst", sagte sie. „Auf mich is alleweil ka Verlaß!"

„I hab' g'dacht", antwortete er mit tiefem Ernst, „daß das Leben vom Vater und san Zusammenbruch jetzt — vor allem aber der Tod von unserem Kunra — dich zur Vernunft bringen würd'."

Sie schüttelte den Kopf.

„I hab' ka Vernunft mehr. I hab' nix als a große Liab im Herzen, so groß und schwer wie a ganzes Leben."

Anstatt noch ein paar Stunden Schlaf zu suchen, schloß Amely sich in ihrem Stübchen ein, um einen Brief zu schreiben:

„Mein Herzallerliebster! Hast recht! Über das, was nicht zu ändern ist, soll man sich nicht grämen. Mein armer Kunrabruder soll seine Ruh' haben! Ich trag zwar noch mein schwarzes Fähnchen vor den Eltern; aber weinen tu ich längst nit mehr über seinen Heimgang. Ich bin auch heut standhaft geblieben, als ich den Vater hingestreckt auf seinem Bette hab' liegen seh'n, hilflos wie ein Kind in den Händen der guten Mutter. Das mit dem Konrad hat ihm einen Stoß gegeben, und für die Familie ist's ein Glück. So herzlich haben wir nicht zusammengehalten, solang ich denken kann. Du, mein Schatz geliebter, Du solltest den Fred kennenlernen! Ein Mensch ist der geworden, an dem man seine Freude hat. A bißl zu ernsthaft und zu sehr für sich, weil er soviel in der Fremde gesehen und gelernt hat: aber ein Verständnis hat er für alles. — Er wird schon sorgen, daß der Vater nicht in seine Extravaganzen zurückfällt, und der Mutter steht er zur Seite, besser als ich heuer gekonnt hätt'. Mein Schatz wird wissen, weshalb . . . Wann Du nachher kommst, sollst Du mich sehen in einer weißen Bluse, mit a Bleaml im Haar, und froh sein will ich, soviel Du magst. Hübsch und fein will ich mich für meinen Herzallerliebsten machen. An nix will ich denken, als an ihn, und wann er Lust hat zu sprechen: „Amely, hol' mir amoal die Sonn vom Himmel!" Ich kraxelte allweil in die Höh und langte sie ihm herunter. Weißt, das machen wir in unserer goldnen Ferienzeit. Da sollst meine Liebe prüfen. Ich weiß, daß ich die Examina — wie die Frau Schulvorsteherin sagt — des Herzens allesamt mit Ia bestehen werd', wann i nit bis dahin vor lauter Sehnsucht nach meinem Erwinschatz gestorben bin."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270629-14/fragment/page=0008

Turnen - Sport - Spiel

Turner und Sportler in der Oeffentlichkeit

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat über das in der Öffentlichkeit zur Schau zu tragende Verhalten bei turnerischen und sportlichen Gelegenheiten folgende beachtenswerte Grundsätze aufgestellt:

Die leichtathletischen Veranstaltungen wachsen von Woche zu Woche und geben uns Veranlassung, auch in diesem Jahre auf die zwingende Notwendigkeit hinzuweisen, die Bekleidung und das Auftreten den sportlichen Grundsätzen in allen Teilen anzupassen. Die Kleidung soll bequem und so gewählt sein, daß durch sie in keiner Weise die sportliche Leistungsfähigkeit behindert wird. Diese Forderung schließt aber keineswegs aus, daß die Kleidung den berechtigten Forderungen von Anstand und Sitte standhält. Eine übertriebene Kürze der Hosen wirkt überall anstoßerregend, in vielen Teilen Deutschlands werden ärmellose Trikots beanstandet, so daß es sich gerade für auswärtige Aktive empfiehlt, sich den örtlichen Verhältnissen anzupassen. Den berechtigten Wünschen von Kirche und Lehrerschaft soll im Interesse einer reibungslosen Ausdehnung unseres Sportbetriebes weitest entgegengekommen werden.

Insbesondere sind unsere Frauen und Mädchen immer wieder darauf hinzuweisen, daß sie ihre sportliche Kleidung in den Grenzen des Anstandes halten und sich in der Sportkleidung keinesfalls unnötig auf der Straße, auf öffentlichen Plätzen usw. zeigen, sondern streng darauf sehen, daß diese nur auf dem Sportplatz selbst benutzt wird; auch muß hier darauf verzichtet werden, sich in Sportkleidung unter das Publikum zu mischen.

Handball DT.

Das Turnerhandball-Derby unentschieden!

ATV.—MTV. 4:4 (3:2).

Vor Halbzeit ATV. besser, nach dem Wechsel MTV. in Front. Nur wenige Zuschauer.

Das Turnerhandball-Derby ist vorüber. Eigentlich sang- und klanglos. Denn auch gestern fehlte die „Musik", und die gebotenen Leistungen waren wohl ansprechend, aber keinesfalls überragende. Dazu wurde zuviel gekämpft und Kampf geht meist auf Kosten des technischen Spiels. Das Tempo war flott bis zum Schlußpfiff des übrigens ausgezeichnet amtierenden Weißenfelser Schiedsrichters Cocky.

Nur wenige Zuschauer umsäumten das Spielfeld, so daß der „Derby"-Rahmen von vornherein fehlte. Außerdem war das schon etwas kleine Feld auf der einen Seite mit hohem Gras bewachsen, das die Außenspieler stark beeinträchtigte. Ein Schönheitsfehler, der beseitigt sein konnte. Und dann: Wäre es nicht angebracht, die Tore mit Netzen zu versehen? Das Fehlen derselben machte sich gestern unangenehm bemerkbar. Zwei bereits gepfiffene Tore mußte der Schiedsrichter wieder zurücknehmen, weil (angeblich!) der Ball neben das Tor gegangen war. Bei Tornetzen wäre ihm ein Irrtum dieser Art nicht unterlaufen.

Vor dem Wechsel war entschieden ATV. die bessere Partei. Die Roten fanden sich überraschend schnell zusammen und bedrängten das MTV.-Tor, dessen Hüter auf harte Proben gestellt wird. Aber erst in der 12. Minute findet ein guter Wurf des schußkräftigen ATV.-Mittelstürmers den Weg ins Netz. Jetzt kommt auch MTV. auf, die Mannschaft wird immer besser und bald wirft Hoffmann das Ausgleichstor. Vom Wiederanstoß weg geht ATV.s linke Seite durch und — ohne daß ein MTV.-Mann den Ball berührt — erzielt durch den Linksaußen ein unhaltbares Tor. 2:1 für ATV! Vier Minuten später gelingt dem Mittelstürmer des ATV. ein Strafwurf. 3:1. Kurz vor Halbzeit aber kann MTV. durch Schuß ins leere Tor seinen zweiten Erfolg erringen, so daß die Halbzeit mit 3:2 beschlossen wird.

War ATV. durch besseres Fangen und produktiveres Stellungsspiel bisher entschieden besser, so ändert sich jetzt das Bild, je mehr es dem Ende zugeht, von Grund auf. Ein etwas zweifelhafter Strafwurf verhilft MTV. zum Ausgleich. Doch ATV. kämpft weiter und wieder ist es ein 16-Meterball, der ihm die Führung verschafft. Der schönste Schuß des Tages, ein fabelhafter Schuß des MTV.-Linksaußen, hat angeblich das Tor nur außerhalb „passiert", so daß das zuerst gegebene Tor annulliert wird. MTV., immer besser werdend, läßt nicht locker und in der 20. Minute gelingt ihm der wohlverdiente Ausgleich, nachdem ATV. mehrere 16-Meterwürfe „verknallt" hat. Jetzt hat MTV. das Heft in der Hand. ATV. muß sich auf Durchbrüche beschränken. Ein solcher hätte beinahe den Sieg gebracht, doch ging ein prächtiger Rückhandwurf an den MTV.-Pfosten. Im erbitterten Endkampf macht sich ATV. wieder frei, beide Mannschaften sind sich ebenbürtig. Nachdem auch MTV. einen 16-Meterball „verwirft", macht der Schlußpfiff dem Kampf ein Ende.

Das gestrige, übrigens jederzeit hochanständig durchgeführte „Derby" hat also noch keine endgültige Klärung über die zur Zeit beste Turnerhandballmannschaft Merseburgs gebracht. Es muß gesagt werden: Beide Mannschaften hätten den Sieg verdient! Und doch waren sie sich ebenbürtig.

MTV hatte seine Besten in beiden Verteidigern, dem unermüdlichen rechten Läufer und seinem „langen" Mittelstürmer. Bei ATV. sind besonders der schußkräftige Mittelstürmer, sowie der linke Verteidiger, auch der Halblinke, zu erwähnen.

ATV. Merseburg—Kötzschen-Beuna.

Wie wir hören, findet voraussichtlich morgen, Donnerstag, um 19 Uhr, ein Gesellschaftsspiel zwischen den Mannschaften obiger Vereine auf dem ATV.-Platz am Scheitplatz statt. Kötzschen steht in der zweiten Klasse bekanntlich mit an der Spitze und holte auch in Gesellschaftsspielen gegen auswärtige erstklassige Vereine sehr gute Resultate heraus. Den Zuschauern wird also im letzten Handballspiel vor der Ruhepause guter Sport geboten werden.

TuSV. Neu-Rössen unterliegt in Zwickau.

TuSV. Neu-Rössen weilte am vergangenen Sonntag in Zwickau und absolvierte das Rückspiel gegen die dortige Turngemeinde. Die Rössener, die mit vier Mann Ersatz antraten, hatten naturgemäß dadurch von vornherein wenig Siegesaussichten. Trotzdem ist die knappe Niederlage von 3:4 gegen die Zwickauer Meistermannschaft recht ehrenvoll. Das Spiel war jederzeit offen.

Neu-Rössen II unterlag gegen Turngemeinde Zwickau II mit 1:3.

Handball DSB.

Preußen I—VfL. I 0:4 (0:2).

Die I. Herren-Handballmannschaft des BC. Preußen hatte sich für Dienstag abend auf dem Preußenplatze die gleiche Mannschaft vom VfL. verschrieben. VfL.s Sturm bot die bessere Zusammenarbeit, die schließlich durch vier schöne Tore belohnt wurde. Die beiden ersten Treffer fielen zu Beginn des Spieles, während das dritte und vierte Tor kurz vor Schluß erzielt wurden. Das Ehrentor hatten die Schwarz-Weißen zum mindesten verdient, aber Herfurth im VfL.-Tor, welcher gestern wieder ganz hervorragend war, verhinderte es. Leider wurde in der zweiten Halbzeit eine scharfe Note in das Spiel gebracht. Der Unparteiische (Grahmann, 99) schritt dagegen mit einem Feldverweis ein.

Neumark Damen—Preußen Damen 2:2.

Das am Dienstag abend in Neumark stattgefundene Spiel zwischen den beiden Damenmannschaften endete unentschieden 2:2. Für die Merseburger, die nur neun Damen zur Stelle hatten, bedeutet das Ergebnis einen Achtungserfolg.

Fußball

Der letzte Großkampf der Saison.

Heute 19 Uhr: Sportfreunde Halle (Gaumeister) gegen VfL.

Keinen würdigeren Abschluß hätte die diesjährige Fußballsaison erhalten können, als das Gastspiel unseres Gaumeisters in Merseburg. Es ist unnötig, auch nur ein Wort über die Spielstärke der heutigen Gäste zu verlieren. Die Mannschaft ist in Merseburg aufs allerbeste bekannt. Und trotzdem Merseburg, besonders der „Augarten", gerade auch für die Sportfreunde stets sehr heißer Boden war, so kann man nicht ohne weiteres mit einem erfolgreichen Abschneiden unseres Merseburger Vertreters rechnen, wenn die Meisterelf in stärkster Besetzung antritt. Daß sie das tut, ist anzunehmen: sie wird das Spieljahr, das wohl ihr erfolgreichstes bisher war, besonders gut beschließen wollen.

Sie brauchen auch an Ihrem

Ferienaufenthalt

nicht auf Ihre Heimatzeitung, den „Merseburger Korrespondent", zu verzichten Eine kurze Mitteilung mit Angabe der neuen Adresse genügt, und Sie bekommen unter Erstattung der geringen Selbstkosten die Zeitung täglich nachgesandt.

Merseburger Korrespondent
Bezugs-Abteilung

Noch einmal ist heute die Merseburger Sportgemeinde auf dem VfL.-Platz versammelt, um Zeuge eines Großkampfes zu werden. Dann hat das Leder Ruhe und die Mannschaften können nach wohlverdienter Ruhepause frisch in den Kampf gehen.

Spielabschlüsse unserer Merseburger Vereine nach der Pause sind bisher nicht weiter bekanntgeworden, lediglich steht fest, daß VfL. am 7. August Sportverein Riesa als Gast hat.

Am 21. August beginnen dann die Verbandsspiele.

VfL. Reserve—Preußen II 5:2.

Preußen II stand Dienstag abend im Augarten der Reserve vom VfL. gegenüber. Die Platzbesitzer zeigten das bessere Spiel und siegten schließlich verdient mit 5:2.

Sportverein Marathon I und Spielvereinigung Neumark (Reserve) heute abend in Rössen.

Heute, 19 Uhr, findet auf dem Sportplatz Neu-Rössen ein Treffen der spielstarken Ligareserve der Spielvereinigung Neumark und der I. Mannschaft des SV. Marathon Neu-Rössen statt. Es wird ein interessantes Spiel werden, und Rössen muß sich gewaltig anstrengen, wenn das Schlußspiel vor der Spielpause ein Sieg werden soll.

Sportverein 1926 Beuna I—Kayna II.

Sportverein 1926 Beuna spielt am Donnerstag, 18.30 Uhr, mit seiner I. Mannschaft gegen Kayna II in Beuna. Die zweite Elf von Beuna und die III. von Kayna stehen sich in Kayna gegenüber.

Radsport

Weltmeisterschafts-Erinnerungen

Deutsche Weltmeisterfahrer.

Der erste Deutsche Weltmeisterfahrer war August Lehr, der, vom Hochrad auf das Niederrad herabgestiegen, als Amateur im Jahre 1894 in Antwerpen den gefürchteten Holländer Jaap Eden schlagen konnte. Mit Lehr gewann der beste Mann das Rennen, denn gegen einen orkanartigen Wind ankämpfend, fuhr Lehr die letzten 500 Meter an der Spitze und hielt den schnellen Holländer sicher. Die zweite Weltmeisterschaft errang Willy Arend im Jahre 1897 für Deutschland. Auf der Bahn von Glasgow schlug der Hannoveraner den Engländer Barden, der den gefürchteten Franzosen Bourillon, den Weltmeister von 1896, im Zwischenlauf besiegt hatte. Dritter wurde der Franzose Nossam, der in Wirklichkeit Masson hieß und im Jahre 1896 Frankreich in Athen bei den Olympischen Spielen erfolgreich vertreten hatte. Auch mit Arend gewann der beste Mann. Nach dem Urteil unparteiischer Augenzeugen hätte auch Bourillon den Deutschen an diesem Tage nicht schlagen können. Arend gewann seine Weltmeisterschaft leicht mit zwei Längen Vorsprung. Die dritte Weltmeisterschaft brachte der Amateur Paul Albert im Jahre 1898 aus Wien heim. Albert schlug den jüngsten der fünf Gebrüder Opel mit dem Vornamen Ludwig und den Engländer Summersgill. Im Jahre 1901 errang der Münchener Robl seine erste Weltmeisterschaft über die lange Strecke und um den Triumph Deutschlands zu vervollständigen, gewann der bis dahin unbekannte Berliner Amateur Heinrich Sievers die 100-Kilometer-Weltmeisterschaft für Wertpreisfahrer. Durch die Verlegung der 100-Kilometer-Weltmeisterschaft von Rom nach Berlin-Friedenau konnte Deutschland den Erfolg von 1901 wiederholen. Thaddäus Robl siegte abermals überlegen und die 100-Kilometer-Weltmeisterschaft der Amateure gewann der Berliner Alfred Goernemann. Im Jahre 1903 fiel die Fliegermeisterschaft der Amateure durch den Leipziger Walter Engelmann wiederum an Deutschland, dann aber trat eine neunjährige Pause ein, ehe Deutschland wieder einen Weltmeister stellen konnte. In Leipzig siegte im Jahre 1913 der Rheinländer Walter Rütt über den mehrfachen Weltmeister Thorwald Ellegaard und den Franzosen Verchicot. Die von Rütt für die deutschen Farben erstrittene Weltmeisterschaft war unser letzter Sieg in dem klassischen Rennen. Im Jahre 1923 wieder zu den Weltmeisterschaften zugelassen, haben unsere Flieger und Steher noch keinen Sieg erringen können, aber die Austragung der Weltmeisterschaften 1927 in Köln und Elberfeld gibt uns Hoffnung auf einen Weltmeisterschaftssieg. Sowohl in der Fliegermeisterschaft der Amateure, als auch in der Stehermeisterschaft der Berufsfahrer haben wir Aussicht, einen Weltmeistertitel zu erringen.

Sawall Deutscher Stehermeister.

Vor etwa 15000 Zuschauern konnte am Montag abend auf der Frankfurter Stadionbahn die Deutsche Stehermeisterschaft, die wegen Regens am Sonntag verschoben werden mußte, entschieden werden. Das Rennen nahm ohne Zwischenfälle oder Stürze einen ruhigen Verlauf. Die Startauslosung ergab die Reihenfolge: Sawall, Möller, Krewer, Lewanow, Bauer. Krewer zieht in der 27. Runde an Möller vorbei, auch Lewanow, der trotz seines kürzlich erlittenen Sturzes ein ganz ausgezeichnetes Rennen fährt, passiert in der 82. Runde Möller und hält sich von da ab etwa zehn Meter hinter Krewer. In der 107. Runde fällt Möller durch Motordefekt zurück. Auch Bauer hat Reifenschaden und gerät so stark ins Hintertreffen, daß er für die Entscheidung nicht mehr in Frage kommt.

Deutsche Stehermeisterschaft (100 Kilometer): 1. **Sawall, Berlin**, 1:20:52 (Schrittmacher: Posquier). 2. **Krewer, Köln**, 200 Meter (Jungegeburth). 3. Lewanow, Berlin, 250 Meter (Meichsner). 4. Möller, Hannover, 3660 Meter (Krüger). 5. Bauer, Berlin, 6150 Meter (Luyken).

Deutsche Turnerschaft

Fechtmeisterschaften der DT. in Leipzig.

Vom 1. bis 3. Juli d. J. finden im Leipziger Zoo die Fechtmeisterschaften der DT. statt. Es ist das größte Ereignis auf diesem Gebiet, das in strenger Prüfung die Meisterschaften in den drei neuzeitlichen Waffen Florett, leichter Säbel und Degen feststellt. Den Hauptkämpfen sind in den einzelnen Landeskreisen bereits Ausscheidungskämpfe vorausgegangen, in denen die Besten aus einer Masse von 7000 Fechtern für die Spitzenkämpfe ausgesondert wurden.

Das Meldeergebnis ist außerordentlich gut für derartige Veranstaltungen und weist 162 Nennungen auf. Es werden demnach die bedeutendsten Fechter der DT. zusammentreffen, unter denen sich auch einige befinden, die auf den 1928 stattfindenden Olympischen Spielen Deutschland vertreten werden. Die Kämpfe dürften außerordentlich lebhaft werden, da sich die Fechtbewegung in den letzten Jahren bedeutend verstärkt hat und die sportfreudige Jugend der alten erprobten Garde ernstliche Schwierigkeiten machen dürfte. Die Kämpfe beginnen morgens um 7 Uhr und werden voraussichtlich an allen drei Tagen bis in die Nachmittagsstunden hinein dauern.

Leichtathletik

Neue Erfolge Dr. Peltzers.

Er will doch nach England fahren.

In Augsburg fanden am Dienstag abend nationale Wettkämpfe statt, an denen sich auch Dr. Peltzer mit seiner Stettiner Staffel beteiligte.

Die Staffel der Mannschaft der Stettiner Preußen, mit Peltzer als Schlußmann, stellte einen neuen deutschen Rekord über 4×800 Meter in der um 9/10 Sekunden verbesserten Zeit auf 8.15,4 Minuten auf. Im 400-Meter-Lauf siegte Dr. Peltzer, wie er wollte. Seine Gegnerschaft war allerdings nicht besonders stark. Auf Grund seines Augsburger Erfolges wird er sich am Donnerstag mit dem Flugzeug nach London zu den englischen Meisterschaften begeben.

Kraftfahrsport

ADAC.-Sommernachtsfest am Rhein.

Im Anschluß an seine große VII. ADAC.-Reichs- und Alpenfahrt 1927, die bekanntlich in der Eifel im Nürburgring endet, plant der ADAC. ein Huldigungsfest für seine Reichsfahrer am Rhein. Mit diesem Fest ist eine Ziel-Plakettenfahrt verbunden, die offen für alle ADAC.-Mitglieder ist. Aus dem reichen Programm dieses Festes, das voraussichtlich in Aßmannshausen stattfindet und mit zahlreichen Darbietungen überraschend wirken soll, sei nur erwähnt der Fackelzug, Winzertanz, Lampion-Motorbootfahrten, Feuerwerk, Beleuchtung der rheinischen Burgen usw. Ausschreibung und Programm wird in den nächsten Tagen herauskommen. Anmeldungen nimmt jetzt schon entgegen die ADAC.-Sport-Abteilung, München, Münzstraße 9 I.

Beginn der Arbeiter-Olympiade in Prag.

Die große Arbeiter-Olympiade, zu der 1500 reichsdeutsche Arbeiterturner erwartet werden, hat begonnen. Der erste Tag brachte Turnübungen von 12000 Schülern und Schülerinnen, denen 65000 Zuschauer, darunter der Präsident der Republik und mehrere Minister, beiwohnten. Den Freiübungen folgten leichtathletische Wettkämpfe. Den Schluß bildete eine Festszene, die das Schlagwort „Durch Arbeit zur Freiheit" versinnbildlichte.

Vereins-Nachrichten

Sportverein Marathon E. V. Neu-Rössen. Sonnabend, den 2. Juli 1927, im Gesellschaftshaus Neu-Rössen Monatsversammlung. Beginn 20 Uhr.

Zur Beachtung! Annahmeschluß für größere Anzeigen am Tage vor dem Erscheinen, kleinere Anzeigen am Tage selbst **bis 9 Uhr vormittags**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270629-14/fragment/page=0009
DFG

Industrie·Handel·Wirtschaft

Amerika als Weltgläubiger

Gesamtsumme rund 93 Milliarden Mark.

Wer die Stellungnahme der reparationspolitischen Gläubiger Deutschlands verstehen will, muß sich die Verschuldung klarmachen, die sie gegenüber den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu tragen haben. Bisher sind alle Schuldennachlässe abgelehnt worden mit dem Hinweis auf diese eigene Verschuldung an Amerika. Amerika ist der Weltgläubiger mit einer Gesamtsumme von rund 93 Milliarden Mark, die in Dollar fundiert ist. 13 Länder haben diese Schuld zu tragen, deren Tilgung und Verzinsung in den meisten Fällen bis zum Jahre 1997 festgelegt ist. Von den reparationsberechtigten Ländern machen eine Ausnahme nur England und Polen, deren Schuldentilgungsabkommen bis zum Jahre 1994 laufen. Der Zinsfuß beträgt durchweg 3½ Prozent in der Endsumme, doch sind für bestimmte Fristen Ermäßigungen des Zinses durchgesetzt worden. Insbesondere Italien hat in dieser Beziehung das Entgegenkommen der Vereinigten Staaten gefunden, denn es zahlt bis zum Jahre 1930 überhaupt zinslos, dann steigt der Zinsfuß mit Geltung bis 1940 auf ⅛ Prozent und erreicht erst im Jahre 1980 2 Prozent, ohne sich weiter zu erhöhen. Auch Frankreich hat bis zum Jahre 1930 keine Zinsen zu zahlen und hat erst im Jahre 1926 mit der Tilgung begonnen, doch steigt bei ihm der Zinsfuß schneller und erreicht bereits von 1965 ab 3½ Prozent.

Die erste Stelle der amerikanischen Schuldner nimmt England ein mit 4,6 Milliarden Dollar, wozu 6,5 Milliarden Zinsen kommen. Es folgt in nur geringem Abstande Frankreich mit 4 Milliarden Dollar und mit 2,8 Milliarden im Zinsendienst. Die Schuld Italiens kommt nur auf die Hälfte der Schuld Frankreichs, und seine Erleichterungen im Zinsendienst drücken sich in der Gesamtsumme an Zinsverpflichtungen von 365 Millionen Dollar aus. Belgien, Jugoslawien, Rumänien und Polen sind weitere reparationsberechtigte Länder, während die Tschechoslowakei, Estland, Finnland, Lettland, Litauen und Ungarn an Amerika zu zahlen haben, ohne selbst reparationsberechtigt zu sein. Fundierungsabkommen mit den Vereinigten Staaten hat noch nicht abgeschlossen Griechenland als reparationsberechtigter Schuldner. Es kann daher der Betrag der Schuld einschließlich abgelaufener Zinsen nach dem Stande von Ende 1925 nur mit 18 Millionen Dollar angegeben werden, wovon 15 Millionen Dollar Kapital darstellen. Ferner stehen in Amerikas Schuld Österreich, Liberia, Nikaragua, Rußland und Armenien. Bei Österreich haben die Vereinigten Staaten die Schuld von 31 Millionen Dollar ohne weiteres bis 1943 gestundet, die russischen Schulden sind noch gar nicht anerkannt. Die armenischen Schulden muß Amerika in den Schornstein schreiben, denn eine armenische Regierung besteht nicht. Es sind allerdings auch nur 15 Millionen Dollar, die in der Gesamtsumme keine Rolle spielen.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Keine Erhöhung der Brikettpreise.

Der Einspruch des Reichswirtschaftsministeriums gegen die Erhöhung der Braunkohlen-Brikettpreise bestätigt.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat der Reichswirtschaftsminister nunmehr den Einspruch gegen die Heraufsetzung der Preise für Braunkohlen-Hausbrandbriketts bestätigt. Damit wird der vom Reichskohlenrat und Reichskohlenverband Mitte dieses Monats auf Antrag des mitteldeutschen und ostelbischen Braunkohlensyndikates gefaßte Beschluß außer Kraft gesetzt. Neue Preiserhöhungsanträge sind, wie verlautet, von den Braunkohlensyndikaten gegenwärtig nicht beabsichtigt.

Zentralisierung des Farbenverkaufs der J. G. Farbenindustrie in Frankfurt a. M.

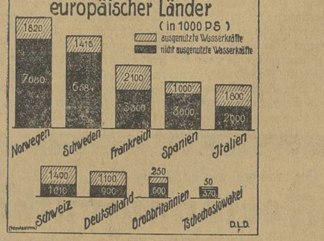
Die J. G. Farbenindustrie steht im Begriff, neben dem vor einigen Monaten erworbenen Westzipfel des Frankfurter Grünburgparkes ein weiteres Stück dieses Parks aus der Rothschildschen Gartengemeinschaft zu erwerben. Die Gesellschaft hat, wie die „Frankfurter Ztg." erfährt, die Absicht, den Farbenverkauf des ganzen Konzerns in Frankfurt a. M. zusammenzufassen und zu diesem Zweck im Norden der Stadt ein Verwaltungsgebäude zu errichten, dem ein Handlaboratorium angeschlossen werden soll. Das vor einiger Zeit in der Gutleutstraße erworbene Grundstück soll anderen Zwecken dienen.

Der Abschluß des Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt A.-G.

Der Abschluß weist einen eigenen Bruttoüberschuß von 4 151 307 Reichsmark aus. Dazu kommen noch Beträge aus Beteiligungen und Verschiedenem mit 437 239 RM. und der Vortrag aus dem Vorjahre von 887 RM. Die Betriebs- und Verwaltungsunkosten einschließlich Steuern erforderten 2 624 384 RM., Zinsen 225 440 RM., Disagio auf Dollaranleihe 41 897 RM., Abschreibungen auf Betriebswerte 95 886 RM., Erneuerungsfonds 1 Million Reichsmark. Also verbleibt ein Reingewinn von 609 814 RM., aus dem wieder acht Prozent Dividende verteilt werden sollen. Nach dem Geschäftsbericht konnte die Stromabgabe von 240 Millionen Kilowattstunden in 1925 auf 245 Millionen Kilowattstunden in 1926 gesteigert werden. Der Bau der Umspannwerke Amsdorf und Piesteritz ist beendet, sie sind bereits in Betrieb genommen. Auf der Freileitungsstrecke Harpke—Magdeburg wurde ein zweites Leitungssystem verlegt. In Gröbers hat man ebenfalls mit dem Bau eines Hunderttausendvoltumspannwerkes begonnen, in den die Hunderttausendvoltleitungen von Kayna und Zschornewitz zusammengeführt werden. Auch von Nachterstedt nach Förderstedt wird neuerdings eine Hunderttausendvoltdoppelleitung gebaut.

Maschinen- und Werkzeugfabrik A.-G. vorm. August Paschen, Köthen in Anhalt.

Mit allen gegen 15 Stimmen eines Aktionärs beschloß die Generalversammlung, aus dem Reingewinn 1329 M. der Reserve zuzuführen und 38 991 (21 768) M. auf neue Rechnung vorzutragen. Der widersprechende Aktionär rügte, daß nunmehr seit drei Jahren die Aktionäre durch Dividendenausfall enttäuscht worden sind. Die Verwaltung verwies auf die allgemeinen Verhältnisse, die besonders ungünstige Lage der Zuckerindustrie und die für die Gesellschaft selbst besonders in Betracht kommenden Verhältnisse hinsichtlich des Vorhandenseins von gewinnanteilberechtigten Obligationsschulden. Es handelt sich dabei um 120 Millionen Papiermark, die mit 17 692 RM. zu Buche stehen. Solange diese Frage nicht geklärt worden sei, verbiete es sich von selbst, die Wiederaufnahme der Dividendenzahlungen vorzunehmen. Diese Frage dürfte voraussichtlich in verhältnismäßig kurzer Zeit durch das Reichsgericht erledigt werden. Die Beschäftigung sei zwar verhältnismäßig gut; die durch scharfe Konkurrenz hervorgerufenen Preise verhinderten eine bessere Rentabilität.



Die Wasserkräfte wichtiger europäischer Länder.

Unter den europäischen Ländern steht Deutschland (nach amerikanischer Schätzung) hinsichtlich seines Vorrats an Wasserkräften erst an siebenter Stelle. Der Hauptteil der Wasserkräfte auf deutschem Boden konzentriert sich in Süddeutschland. Dort liegen die großen Anlagen des Walchensee-Kraftwerkes, die Kraftwerke an der Isar, am Inn und Lech und die Schwarzenbachtalsperre im Schwarzwald.

Quer durch die Wirtschaft

Zwischen der chilenischen Salpeterindustrie und der deutschen konnte bisher ein Abkommen über Produktion und Absatz nicht zustande gebracht werden, so daß der Konkurrenzkampf am Weltstickstoffmarkt zwischen diesen beiden Industrien entbrannt ist. Der deutschen Stickstoffindustrie ist es gelungen, neue Märkte zu erschließen, was hauptsächlich auf die Anpassung an den Bedarf der Landwirtschaft zurückzuführen ist. Es wird berichtet, daß das deutsche Stickstoffsyndikat sein Düngemittel, Nitrophoska, welches 1926 wegen der starken Nachfrage nur an deutsche Landwirte verkauft werden durfte, auch glänzend in Amerika eingeführt hat. Es hat bei den Baumwollfarmern in den Vereinigten Staaten so lebhaften Anklang gefunden, daß von seiten der amerikanischen Zollbehörden der Beschluß gefaßt worden ist, für Nitrophoska den Einfuhrzoll aufzuheben.

Devisen, Börsen, Märkte

Berliner Börsenbericht vom 29. Juni.

Die freundliche Grundstimmung vom letzten Tage kann sich auch heute erhalten. Trotz kleiner Schwankungen vollzieht sich eine langsame Heraufsetzung des Kursniveaus, wobei der Preis der favorisierten Werte fast täglich wechselt. Die Kauflust des Publikums, das mit einer Erleichterung am Geldmarkt rechnet, ist im Zunehmen begriffen, beschränkt sich aber gleichfalls vorläufig nur auf Spezialwerte. Im allgemeinen ist zu den letzten Kursen die Tendenz nicht ganz so fest, wie es vorbörslich ausgesehen hatte, da noch vereinzelte Schwierigkeiten bei der Reportgeldbeschaffung eine gewisse Unsicherheit hervorrufen. Im allgemeinen liegen die ersten Kurse sehr fest und noch 1 bis 3 Prozent über gestrigem Schluß. Als gebessert sind Ludwig Löwe, Bemberg, Mitteldeutsche Creditbank, Danat- und Commerzbank, A.-G. für Verkehrswesen, Daimler, Goldschmidt, Zellstoff Waldhof, Farben, Rheinstahl, Riedel, Charlottenburger Wasser und Laura zu nennen. Bemerkenswert gebessert liegen Schubert & Salzer und Chemisch Rhenania. Nach den ersten Kursen wird es zunächst einheitlich schwächer, dann macht sich jedoch, von der festen Haltung einiger Spezialpapiere ausgehend (zu den anfänglichen Favoriten kommen noch Klöckner-Werke, Tietz, Rütgers-Werke), wieder eine festere Stimmung bemerkbar, die die Mehrzahl der Papiere wieder auf Anfangsniveau brachte.

Ebenfalls ein Zeichen, daß die Börse an sich sehr fest veranlagt ist. Die Hoffnung, das Handelsprovisorium, das morgen abläuft, erneuern zu können, wird immer geringer. Man muß mit einem vertraglosen Zustand rechnen. Der Anleihemarkt verlief ruhig bei leicht anziehenden Kursen, ausländische Renten neigen zur Schwäche; Pfandbriefe unverändert. Doch hat sich das Geschäft an diesem Markt etwas belebt. Heute wurden die 7proz. Viag mit 94¼ erstmalig notiert bei einem Umsatz von 170 Mille. Am Devisenmarkt ist das Pfund etwas schwächer, Spanien fester. Auch Mailand ist heute leicht erholt. Sehr zugespitzt haben sich die Verhältnisse am Geldmarkt, an dem Tagesgeld sehr stark mit 7 bis 8 Prozent gesucht ist. Für Geld über Ultimo nennt man einen Satz von 8½ bis 9½ Prozent, doch soll auch noch darüber gezahlt worden sein. Monatsgeld nominell 8 bis 9 Prozent.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	29. 6.	28. 6.		29. 6.	28. 6.
Buenos Aires 1 Peso	1.788	1.788	Jugoslawien 100 Din.	7.417	7.417
Japan 1 Yen	1.988	1.993	Kopenhagen 100 K.	112.66	112.73
Konstantinop. 1 t. Pfd.	2.180	2.193	Lissabon 100 Escud	20.78	20.78
London 1 Pfd. Sterl.	20.471	20.475	Oslo 100 Kr.	108.96	109.04
Neuyork 1 Dollar	4.2155	4.2145	Paris 100 Franken	16.505	16.505
Rio de Jan. 1 Milr.	0.495	0.4955	Schweiz 100 Franken	81.15	81.19
Amsterdam 100 G.	168.88	166.90	Sofia 100 Leva	3.049	3.047
Athen 100 Drachm.	5.744	5.744	Spanien 100 Pes.	71.87	71.78
Brüssel 100 Belga	58.56	58.55	Stockholm 100 Kr.	112.99	113.01
Danzig 100 Gulden	81.67	81.67	Budapest 100 Pengö	73.45	73.43
Helsingfors 100 f. M.	10.614	10.817	Wien 100 Schilling	59.32	59.36
Italien 100 Lire	23.24	23.415			

Berliner Produktenbericht vom 28. Juni.

Da der Regen auch in der Nacht und in den Vormittagsstunden angehalten hat, und zudem die Eifforderungen im Anschluß an die festere Haltung der amerikanischen Märkte eine Erhöhung aufwiesen, war die Tendenz in den Vormittagsstunden fester gewesen. Jetzt hat sich der Himmel aber ziemlich aufgeklärt, und die Wettervorhersagen lauten allgemein günstiger. Daraufhin beurteilt man die Situation hier ruhiger. Im Eifgeschäft sind weder in Weizen noch in Roggen Abschlüsse zustande gekommen, wenn auch die Nachfrage seitens der Mühlen etwas lebhafter geworden ist. Inländisches Brotgetreide blieb verhältnismäßig wenig angeboten, aber trotzdem schwer verkäuflich. Im Lieferungsmarkt waren die Preise gegen den gestrigen Schluß um ¼ bis ½ Mark rückgängig. Der Mehlmarkt verkehrte weiter in lustloser Haltung. Für Hafer zeigt sich etwas bessere Nachfrage. Vereinzelt kam es auf Basis der geforderten Preise auch zu Abschlüssen. Gerste behielt kleines Geschäft.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	29. 6.	28. 6.	(Für 100 Kilo)	29. 6.	28. 6.
Weizen, märk.	—	—	Futtererbsen	22.00—23.00	22.00—23.00
Roggen, märk.	268—270	269—271	Peluschken	20.50—22.00	20.50—22.00
Sommergerste	240—273	240—273	Ackerbohnen	22.00—23.00	22.00—23.00
W.- u. Futterg.	—	—	Wicken	22.00—24.50	22.00—24.50
Neue Winterg.	—	—	Blaue Lupinen	15.00—16.00	15.00—16.00
Hafer, märk.	252—259	251—258	Gelbe Lupinen	16.00—18.00	16.00—16.00
Mais, lok. Berl.	189—192	188—190	Serradella, alte	—	—
(Für 100 Kilo)			Serradella	—	—
Weizenmehl	37.00—39.00	37.00—39.00	Rapskuchen	15.40—15.80	15.40—15.80
Roggenmehl	35.00—37.00	35.00—37.00	Leinkuchen	19.60—19.90	19.60—19.90
Weizenkleie	14.00	14.00	Trockenschnitzel	12.60—13.20	12.60—13.20
Roggenkleie	16.00—16.25	16.25	Soja-Schrot	19.00—19.80	19.00—19.80
Raps, 1000 kg	—	—	Torfmelasse	—	—
Leinsaat, 1000 kg	—	—	Kartoffelflocken	33.20—33.60	32.00—33.50
Viktoria-Erbsen	44.00—56.00	44.00—56.00	Rüben	—	—
Kl. Speiseerbsen	27.00—30.00	27.00—30.00			

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in RM.)	28. 6.	24. 6.	(Für 1000 kg in RM.)	28. 6.	24. 6.
Weizen, inl.	298—304	299—305	Hafer, neuer	—	—
Roggen, inl.	280—286	280—286	Mais, amerik. rund.	200—206	200—206
Sommergerste, inl.	245—285	245—285	do. cinquantin	210—218	210—218
Wintergerste	255—270	255—270	Raps, ruhig	310—340	310—340
Hafer, alter	243—268	243—268	Erbsen (inl. Vikt.)	330—430	330—430

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	28. 6.	27. 6.
Elektrolytkupfer wire bars (180 kg in RM.)	122.00	122.00
Originalhüttenrohzink (Pr. f. freien Verk.)	—	—
Remelted-Plattenzink	53.00—54.00	53.00—54.00
Originalhüttenaluminium, 98—99 Prozent	210.00	210.00
Desgl. in Walz- und Drahtbarren, 99 Prozent	214.00	214.00
Reinnickel, 98—99 Prozent	340.00—350.00	340.00—350.00
Antimon-Regulus	95.00—100.00	100.00—105.00
Silber in Barren ca. 900 fein (für 1 kg)	78.25—79.25	78.00—79.00

Berliner Schlachtviehmarkt vom 29. Juni.

Preise: Ochsen: 1. Klasse —, 2. —, 3. 60—62, 4. —, 5. 55—57, 6. 45—50; Bullen: 1. Klasse 60—62, 2. 57—59, 3. 54—56, 4. 50—52; Kühe: 1. Klasse 52—56, 2. 43—48, 3. 33—38, 4. 25—28; Färsen: 1. Klasse 63—65, 2. 56—59, 3. 50—53; Fresser: 45—52; Kälber: 1. Klasse —, 2. 75—83, 3. 60—72, 4. 50—58; Schafe: 1. Klasse —, 2. 53—58, 3. 45—50, 4. 38—43, 5. 30—33; Schweine: 1. Klasse —, 2. 60—61, 3. 59—61, 4. 57—58, 5. 54—56, 6. —; Sauen: 52—54. — Auftrieb: 1009 Rinder (darunter 105 Ochsen, 258 Bullen, 646 Kühe und Färsen), 2350 Kälber, 6724 Schafe, — Ziegen, 12 576 Schweine, 3487 zum Schlachthof direkt, 98 Auslandsschweine. — Marktverlauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen und Schweinen ruhig.

Börsen vom 28. Juni 1927.

Kurszettel

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.

Reichsbankdiskont 5 Prozent

Berliner Börse

	26. 6.	27. 6.
Anleihen.		
Dtsch. Ablösungsschuld inkl. Auslosungs-Recht F	305.—	305.—
Dt. Ablösungsschuld mit Auslos.-Schein einschl. 1. Ziehung F	305.50	305.50
Dt. Ablösungsschuld ohne Auslosungs-Schein F	18.80	19.50
Sächs. Prov.-Anleihe	—.—	—.—
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	16.20	16.20
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe	15.90	15.80
6% Dtsch. Zuckerwertanleihe	17.90	17.50
7% Prov. Sächs. Pfandbriefe	96.75	97.—
% Prov. Sächs. ld. Roggenpfandbriefe	8.31	8.30
5% Sächs. Goldkursanleihe	—.—	—.—
10% Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	—.—	109.50
10% dto. S. 3	106.50	106.80
10% dto. S. 4	105.10	106.—
8% dto. S. 5 u. 6	103.—	103.—
7% dto. S. 7	99.—	99.—
6% dto. S. 10	95.50	95.50
8% Dt. Hyp. Bk. Gold 26	100.10	100.40
7% dto. 30	100.50	101.25
8% Pre. Bod. Kr. G. Pf. Em. 3	101.—	101.—
7% dto. Em. 10	100.50	100.50
4,5% Pr. Zentr. Bod. Gold Pf. 26 Ausg. 2	83.—	83.—
(Liq. Pf. o. Anteil). Anteil m. Ratenschein 1—4	52.80	53.25

	28. 6.	27. 6.
8% Mein. H. B. Hpf. Em. 3	100.25	100.10
6% Dt. Zuckerbank	90.75	90.60
Obligationskurse.		
4% Allg. Elektr. Ges. 1890 S. 1 i. RM	—.—	—.—
4,5% Dt. Solway-W. 1909 i. RM	—.—	—.—
4,5% Ges. f. elektr. Untern. von 98, 1900, 11 i. RM	88.20	86.—
5% Klöckner-Werke (Sammel-Ablös.-aktien)	86.50	83.75
4,5% Riebeck-Montanwerke v. 1912	—.—	—.—
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	90.—	90.—
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	180.12	180.50
Halberst.-Blankenburg	56.—	56.—
Halle-Hettstedt	66.50	66.75
Hamburger Hochbahn	87.75	87.87
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Australier	—.—	—.—
Hamburg-Amerika	141.50	141.75
Hansa-Dampfschiff	223.—	225.—
Hamburg-Süd	242.—	241.75
Nordd. Lloyd	144.50	145.25
Vereinigte Elbe-Schiffahrt.	76.50	75.87
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	150.—	149.50
Berl. Handelsges.	243.—	242.50
Braunschw. Bank	121.—	121.50
Commerzbank	182.—	181.75
Darmst. u. Nat.	235.—	235.—
Deutsche Bank	164.—	164.75
Disconto-Bank	162.25	163.—
Dresdener Bank	168.—	167.75
Hall. Bankverein	140.50	140.50
Leipz. Cred.-Anst.	148.—	148.25
Mitteld. Creditb.	228.—	232.—

	28. 6.	27. 6.
Reichsbankant.	168.75	168.75
Sächs. Bank	158.75	160.—
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	224.—	225.—
Schulth.-Patzenhofer	435.—	435.—
Leipz. Br. Riebeck	159.75	159.75
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	174.50	172.75
A. E. G.	186.—	185.—
Ammend. Papier	240.25	243.75
Anhalter Kohlen	118.50	120.75
Aschaffenb. Zellst.	209.—	207.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	148.—	146.75
Bamag. Meguin.	48.50	48.—
Barop. Walzwerk	146.—	145.—
Basalt	104.87	104.—
J. Berger	320.50	323.25
Bergmann Elektr.	190.—	190.—
Berl. Holz-Kontor	107.—	106.75
Berl. Karlsr. J.-W.	113.25	113.50
Beton- u. Monierb.	147.—	140.—
Bing-Werke	26.50	26.50
Bochumer Guß	—.—	—.—
Braunk. u. Brikett	196.—	192.50
Braunschw. Kohlen	324.75	325.—
Buderus Eisenw.	118.87	119.50
Busch Waggon	104.75	105.—
Byk Guldenw.	95.—	95.50
Calmon Asbest	54.25	55.12
Charl. Wasser	163.—	164.—
Chem. Buckau	120.—	125.—
Chem. Heyden	126.50	128.—
Chem. Gelsenkirch	90.—	91.—
Chemn. Spinnerei	110.—	111.—
Conti. Caoutsch.	135.25	133.50
Cröllw. Papier	155.—	155.—
Daimler Motoren	124.—	123.62
Dtsch. Atl. Tel.	108.50	109.—
Dtsch. Lux-Bergw.	—.—	—.—
Dtsch. Erdöl	162.25	158.50
Dtsch. Kabel	109.50	109.50
Dtsch. Kali	153.—	152.75
Dtsch. Masch.	103.50	105.75
Dtsch. Petroleum	—.—	—.—
Dtsch. Werke	—.—	—.—

	28. 6.	27. 6.
Dtsch. Wolle	87.—	87.75
Dürrkopp Werke	89.—	90.25
Dyckerh. u. Widm.	40.—	38.25
Dynam. Nobel	139.50	140.75
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektr. Lieferungsg.	185.25	184.50
Essen. Steinkohlen	169.—	173.—
Fahlberg List	141.—	141.75
J. G. Farbenindustr.	286.50	286.50
Feldm. Papier	220.50	223.75
Fröbeln Zucker	97.50	95.—
Gelsenk. Bergw.	171.—	172.—
Genth. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Untern.	236.75	236.50
Glauz. Zucker	120.—	121.62
Görl. Waggon	20.87	20.50
Gothaer Waggon	—.—	—.—
Greppiner W.	156.—	155.—
Gruschwitz Textil	110.—	110.—
Hackethal	99.25	100.—
Hall. Maschinen	179.—	175.—
Hammersen & Co.	167.—	169.—
Hansa Lloyd	54.25	54.—
Harp. Bergbau	204.—	204.25
Hartm. Masch.	37.—	36.87
Held & Franke	103.87	102.87
Hildebrand Mühl	66.—	66.—
Hirsch-Kupfer	120.—	116.50
Hoesch Stahlw.	185.25	184.50
Hohenlohe	24.50	24.40
Holzmann, Ph.	203.—	203.25
Humboldt, Masch	44.25	44.25
Ilse Bergbau	280.—	280.—
Ilse Genußscheine	132.50	131.25
Kahla Porzellan	110.12	111.50
Kali Aschersleb.	182.—	180.—
Karstadt A.-G.	155.—	152.—
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co	127.25	132.—
Klöckner Werke	171.50	170.—
Köln-Neuessen	182.75	179.25
Köln-Rottweil	—.—	—.—
Gebr. Körting	108.25	108.—
Kyffh. Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	184.87	185.—
Laurahütte	94.—	89.25
Leonhard Braunk.	—.—	—.—

	28. 6.	27. 6.
Leopold Grube	105.25	106.25
Linke Hoffmann L.	71.—	73.—
Loewe, Ludw.	276.25	283.—
Lorenz, C. A.-G.	123.75	124.—
Mannesmann Röhr.	195.50	193.—
Mansfeld. Bergb.	132.25	134.—
Maschinenf. Buckau	154.50	154.—
Mix & Genest	152.—	151.75
Motoren Deutz	73.12	73.—
Motoren Mannh.	—.—	—.—
Nationale Auto	125.50	123.75
Norddeutsch. Kabel	133.—	132.25
Norddeutsche Wolle	182.87	181.50
Oberschles. Eisenb.	107.75	107.75
Oberschles. E.-Ind.	—.—	—.—
Oberschles. Koksw.	102.50	104.62
Orenstein & Koppel	138.—	138.—
Ostwerke	418.50	419.—
Phönix Bergbau	125.50	126.62
Phönix Braunk.	105.—	106.—
Pinsch A.-G.	157.—	157.—
Pittler A.-G.	161.—	160.—
B. Polack	96.25	95.—
Pöge Elektron	135.87	136.—
Polyphon	156.25	158.—
Rhein. Braunk.	272.—	274.75
Rhein. Elektrizit.	180.—	180.—
Rhein. Metall.	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	104.—	107.—
Rhein. Stahlw.	196.50	197.75
Riebeckfch. Montw	163.50	163.—
Rombacher Hütte	—.—	—.—
Rositzer Braunk.	—.—	108.—
Rositzer Zucker	95.—	94.—
Rütgerswerke	102.—	100.—
Sachsenwerke	121.50	121.—
Salzdetfurth Kali	242.—	241.—
Sangerh. Masch.	163.—	166.50
Sarotti Schok.	195.—	194.—
Scheidemandel	29.12	29.50
Schering chem.	223.—	224.—
Schles. Textil	126.—	127.50
Schles. Zink	—.—	—.—
Schneider. Hugo	116.—	117.25
Schubert & Salzer	385.—	390.—
Schuckert Elek.	190.—	191.50
Schulz jun.	100.50	100.—

	28. 6.	27. 6.
Sieg. Solingen	62.37	60.50
Siemens & Halske	285.50	284.50
Staßfurter chem.	64.50	66.75
Stett. Chammotte	107.50	109.—
Stock Motor	81.25	82.—
Stöhr. Kammgarn	156.75	157.75
Stöwer Nähmasch.	74.75	74.50
Ver. Glanzst. Elb.	675.—	671.—
Ver. Kohle Borna	—.—	107.—
Ver. Thür. Metall	44.—	44.25
Wanderer W.	270.—	269.—
Wegelin & Hübner	125.—	123.25
Wernsh. Kg. Sp	—.—	—.—
Werschen-Weißenf.	207.50	207.—
Westeregeln Alkali	185.75	184.—
R. Wolff	57.75	58.50
Wrede Mälzerei	151.—	150.—
Zeitzer Masch.	177.—	175.—
Zellst. Waldhof	309.75	311.75
Zwickauer Masch	—.—	—.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	89.—	87.—
Halle Kali	152.—	152.—
Krügershall	153.—	153.—
Brown Boveri	176.—	172.—
Glückauf lit. a.	82.—	82.—
Kabel Rheydt	179.—	178.—
Hochfrequenz	150.—	160.—
Rhein Metall	98.—	99.—
Ufa	31.—	31.—

Leipziger Börse

	28. 6.	27. 6.
Industrie-Aktien.		
Adca	147.—	147.25
Comm. u. Priv.	180.50	182.—
Sächs. Bank	160.—	160.—
Sächs. Bodencr.	167.50	167.50
Altenbg. Landkr	125.—	124.—
Kasseler Jute	218.—	218.—
Chromo Najori	95.—	91.90
Conkord. Spinn	153.50	152.50
Cröllw. Papier	—.—	—.—
Dermatoid-W.	85.—	86.—
Dt. Eisenhandel	93.—	94.—

	28. 6.	27. 6.
Gautzsch Kg.	107.25	108.50
Geraer Jute A.	270.—	270.—
Glauziger Zucker	120.50	122.75
Halle Zimmerm.	12.—	12.—
Halle Zucker	92.—	92.—
Kästner, Karl	16.—	16.—
Krietsch Mühle	—.—	—.—
Landkraft Leipzig	106.—	106.—
Leipz. Baumw.	260.—	260.—
Leipz. Bier Rieb.	159.75	161.—
Leipz. Buchb. Fr.	70.—	70.—
Leipz. Kammg.	195.—	—.—
Leipz. P. Zimmerm.	154.25	154.—
Leipz. Wollk.	125.—	125.—
Lindner, Gottfried	85.50	85.—
Mansfeld	132.50	134.—
Naumann	140.—	140.—
Nordd. Wolle	181.—	181.—
Paradiesbetten	130.—	130.—
Peniger Masch.	76.50	78.—
Pittler Werkz.	161.—	160.—
Polyphon	156.50	156.25
Presstow	164.—	164.—
Rauchw. Walter	80.—	80.—
Riquet & Co.	149.50	149.50
Rositz Zucker	—.—	95.—
Sachsenwerk	120.—	119.—
Schubert & Salzer	388.—	395.—
Sonderm. & Stier	65.—	65.—
Stöhr & Co.	156.25	156.50
Textil Claviez	—.—	—.—
Thür. Gas	150.—	152.—
" Wolle	184.50	185.—
Tittel & Krüger	175.—	175.—
Tränkner & Würker	58.—	60.—
Wotanwerke	55.—	65.25
Zittauer mech. Web	118.—	127.—
Freiverkehr.		
Bachmann & Ladewig	230.—	223.—
Eitner, Hans	45.—	45.—
Parkhotel	154.—	154.—
Pög. Elektr.	133.50	137.—
Richter Steinbau	—.—	—.—
Seidel & Naumann	90.—	90.—
Thür. Zucker Waschl.	36.—	36.—
Wollhaar Hainichen	—.40	—.40

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270629-14/fragment/page=0010
DFG

Todesanzeige

Dienstag, vorm. 11½ Uhr, verschied unerwartet nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

der Landwirt

Hermann Weniger

im 75. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Wwe. Minna Weniger geb. Seyfert und Kinder.

Rössen, den 29. Juni 1927.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittag 2 Uhr statt.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Töchterchens sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Willi Kinne und Frau.

Merseburg, den 29. Juni 1927.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teueren Entschlafenen sagen wir allen denen, die ihr Grab mit Blumen schmückten, herzlichen Dank. Besonders gilt unser Dank Herrn Pastor Angermann für seine tröstenden Worte im Hause und am Grabe.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Wilhelm Dietze, Schneidermeister.

Merseburg, den 29. Juni 1927.

Ausschreibung.

Die Arbeiten für den Neubau der Volksschule an der Pestalozzistraße und zwar Los X, Tischlerarbeiten, sollen vergeben werden. Die Angebotsvordrucke können im Stadtbauamt, Rathaus Zimmer 32, während der Dienststunden gegen Erstattung von 2.— RM. abgeholt und die Zeichnungen in Zimmer 44 eingesehen werden. Die Angebote, für deren Ausfüllung nichts vergütet wird, sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis 4. Juli 1927, 12 Uhr mittags dem Stadtbauamt, Zimmer 32, einzureichen. Verspätet eingegangene oder ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt. Die Wahl unter den Bewerbern oder Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Merseburg, den 27. Juni 1927.

VII. 790/27 **Der Magistrat.**

Bekanntmachung

über Abschaltung des Ortsnetzes Leuna

durch die Landkraftwerke Kulkwitz. Wegen Anschlußarbeiten wird das Kabelnetz Leuna in der Nacht vom 29. 6. 24 Uhr bis zum 30. 6. 4 Uhr abgeschaltet.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Merseburg belegenen, im Grundbuche von Merseburg, Band 55, Blatt 2245 auf den Namen 1. des Magazinverwalters Gustav Riese; 2. dessen Ehefrau Elise Riese geb. Kannegießer, beide in Merseburg, Vorwerk 22, eingetragenen Grundstücks wird aufgehoben, da der Gläubiger seinen Antrag auf Zwangsversteigerung zurückgenommen hat. Der auf den 11. Juli 1927 bestimmte Termin fällt weg. Merseburg, den 25. Juni 1927.

Das Amtsgericht.

Blobel's Restaurant

Morgen Donnerstag

Schlachtefest

Fernruf 797.

Donnerstag

Schlachtefest

Heute Mittwoch fr. Gehacktes

Empfehle pa. festes Wurstschmalz.

Paul Ludwig

Johannisstraße Nr. 11.

Defekte

Sofas u. Chaiselongues

z. k. ges. Angebote unter H. C. 644 an **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Strebsames Ehepaar sucht

5000 Mk.

auf Neubau. Ang. u. 403 an die Geschäftsst. d. Bl.

Sil

zum Bleichen ohnegleichen!

Bedeutendes, altrenommiertes, konzernfreies Margarinewerk

dessen Fabrikate seit Jahrzehnten bevorzugt gekauft werden, sucht zum baldigen Eintritt einen durchaus zuverlässigen, bei der einschlägigen Kundschaft nachweislich gut eingeführten

Vertreter

Angebote mit Referenzen unter **Q. R. 376** an die Hauptagentur der Kölnischen Zeitung, M.-Gladbach, Bismarckstraße 38, erbeten.

Moor-bäder, echt aus Moorerde bereitet, keine Moorextraktbäder. Ausgezeichnete Heilkraft bei Rheuma, Gicht, Ischias u. bes. Frauenleiden.

Johannisbad Merseburg

E. Rud. Bassenge

Johannisstraße 10, 1 Min. vom Markt. Fernruf 576.

Illustr. Prospekt umsonst und portofrei!

Billige und dauerhafte

Sportanzüge

aus Cord u. Manchester zu 29.—, 38.—, 42.—, 48.—

Otto Kroll Nachf.

Oelgrube Nr. 1 (am Ratskeller)

Ganz einfache **Schlafstelle** mit 2 Betten, zu vermieten. **Gutenbergstraße 3, I.**

Schlafstelle gesucht

Bett u. Wäsche vorhanden Ang. unt. 419 a. d. Gesch. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

für sofort gesucht. Angebote unter 420 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wohnungstausch

Gesucht wird in Merseburg 4-Zimmerwohnung eventl. Wohnung mit Laden. Geboten wird in Bad Lauterberg Einf.-Haus mit klein. Garten und evtl. 1 Morgen Feld oder in Weißenfels 4—5-Zimmerwohnung. Angebote u. 4950 a. d. Gesch. d. Bl.

Schuppen u. Keller

zu vermieten. **Burgstr. 13.**

Laden-Vermietung

1 geräum. Laden m. Ladenstube u. Nebenräumen steht sofort zu vermieten. Hauptgeschäftslage Merseburgs. Angebote unter 4916 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Beabsichtige, meine zirka 1 Morgen große

Wiese

in **Meuschauer Flur** gelegen, in diesem Jahre zu verpachten. Pachtliebhaber wollen sich bitte melden.

Th. Be gner, Braunsdorf.

Gebr. Sofas, Chaisel. Sessel, Stühle, Tische

billig zu verkaufen.

Halle a. S.

Forsterstraße 5, Ho , p.

Tücht. Friseurgehilfen oder Aushilfe

bei hoh. Gehalt sof. gesucht.

Curt Presch, Neumarktstor 1.

Ein mittleres

Arbeitspferd

nebst **Wagen** steht zum Verkauf.

Nellschütz Nr. 34.

Möbel

in Ia. Qualität und Ausführung, gegen geringe Teilzahlung, ev. auch ohne Anzahlung, werden sofort geliefert. Angebote unter 4954 an die Gesch. d. Bl.

Fast neues

4-PS.-Motorrad

umständehalber sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Arbeiter

zu **Gleis-Umbau-Arbeiten** gesucht. Meldung bei Schachtmeister **Opara**, Bude 19 a, Eisenbahnstrecke Leuna—Corbetha.

Dienstmädchen

sofort gesucht. **Pretzsch 34.**

Ein älteres Mädchen

sof. bei hoh. Lohn gesucht.

Weißenfelser Straße 58.

Ostermädchen

zur Aufwartung gesucht.

Hallische Straße 123.

Frauen f. Gartenarbeit

stellt ein

Trebst, Nordstraße 12.

Warnung!

Warne hiermit jedermann, meinem Sohn **Kurt Wenz** etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Fritz Böhme, Schafstädt, Eislebener Straße 19.

Diese Marken bürgen Ihnen stets für Eleganz, Haltbarkeit und Güte bei allerbilligsten Preisen. :—: Machen Sie bitte einen Versuch und auch Sie werden sagen, was schon Stadtgespräch ist: Strümpfe nur bei **G. Hoffmann** kaufen.

G. Hoffmann

Neu-Rössen Am Sachsenplatz — **Gegr. 1846** — **Merseburg** Markt 19

Leuna, Gasth. z. heitern Blick

Wegen Familienfeier Donnerstag von nachmittags 2 Uhr an

geschlossen

E. Eißner

Junger Kaufmann, strebs., solid, firm i. all. Büroarb., war zuletzt a. Expedient, Fakturenkaufmann u. Lohnbuchhalter besch., s., gestützt a. Ia. Zeugn. Stell. p. 1. od. 15. Juli. Ang. u. 401 a. d. Gesch. d. Bl. erb.

---

12 kleine Enten

zu verk. **Meuschau 66.**

Gebrauchte

Handwerker-Nähmaschine

(Singer), zu verkaufen.

Kl. Sixtistraße 1, Hof.

Personen jedes Standes

können sich durch den Vertrieb eines in jedem Haushalt benötigten Artikels lohnenden Nebenverdienst verschaffen. Erforderliches Betriebskapital RM. 5,—. Gefl. Angebote unter F. 23 an die Geschäftsst. d. Bl.

Jüngere

Aufwartung

wird gesucht.

Weiße Mauer 10.

Augen auf

10×100 g Trumpfschokolade durch mein System nur **50 Pfennig.** Auf Postscheck, Berlin 52712.

A. Klose, Charlottenburg 4 Schließfach 35.

Für einen kombinierten **Personen- und Lieferwagen** suche ich für Mitte bis Ende Juli einen jüngeren, zuverlässigen

Chauffeur

gelernter Schlosser, in angenehme Dauerstellung. Schriftl. Bewerbung mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsangabe unter 4979 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wir suchen zum 15. Juli 1927, eine äußerst tüchtige

Stenotypistin und Maschinenschreiberin

mit längerer Bürotätigkeit. Ang. an Eisenwerk Kaiserslautern, Merseburg, Naumburger Str. 2, Ingenieurbüro.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Ortsgruppe Merseburg.

Freitag, den 1. Juli 1927, 20 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im **„Neuen Schützenhaus"**.

Zur Kreisveranstaltung nach Mücheln Abfahrt am Sonnabend, dem 2. Juli 19,20 Uhr vom Bahnhof Hölle. Sonntag, den 3. Juli, daselbst Abfahrt 11,20 Uhr. Zu allen Veranstaltungen haben die Kameraden pünktlich und vollzählich zu erscheinen. **Der Vorstand.**

---

74. Kinderfest Markranstädt

am 3. und 4. Juli 1927.

Nachmittags 2 Uhr: Großer Festzug (ca. 1200 Kinder), prächtige Festwagen, turnerische Vorführungen, Volkstänze und Wettspiel.

Sonntag abend: Festvorführungen vom Ballett der Leipziger Oper unter Leitung der Ballettmeisterin Frl. Anna Abendroth.

Montag abend: Großes Brillantfeuerwerk.

Volksbelustigungen — Festwiese.

Sonderzüge von Leipzig u. Thüringen hin und zurück. — Autoverbindungen Leipzig—Lindenau—Markranstädt.

Rennen in Halle

Sonnabend, den 2. Juli, nachm. 3½ Uhr.

Sonntag, den 3. Juli, nachm. 3 Uhr

8 Flach- u. 6 Hindernisrennen

40 000 Mk. Geldpreise und 13 Ehrenpreise.

Jede Stadt ihr Paraffinbad!

Wir vergeben einmal für jed. Ort die Lizenz für unser konkurrenzloses

Paraffin-Aufspritzverfahren

Sehr lohnende Einnahmequelle, auch für Nichtfachleute. Vollständige Einarbeitung u. Einrichtung. Bes. geeignet für bestehende Institute, Badeanstalten oder verfügbare freie Räume. Anfragen sofort an Postlagerkarte Nr. 11, Halle a. S., Postamt 1.

Wir liefern gegen Ratenzahlung:

Mosiak-Fußbodenplatten

von RM. 6.50 an per qm,

weiße glasierte Wandfliesen

von RM. 9.50 an per qm

H. Beermann

Bauwaren- und Holz-Großhandelsgesellschaft m. b. H.

Büro und Lager: **Weißenfelser Straße 74.**

Fernsprecher 1053.

Kontoristin

mit guten Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschreiben stellt ein

Albert Trebst

Gartenbaubetrieb, Nordstraße 12.

Stenotypistin

perfekt, zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerbungen unter 4944 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kontoristin

mit guter Handschrift für Buchhaltung u. Korrespondenz per sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unter 988 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine **Witwe**, unabhängig, eigenes Heim, sucht geb. Herrn in 40. Jahren zwecks Spaziergängen kennenzulernen für spätere Heirat. Ang. u. 417 a. d. Gesch. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270629-14/fragment/page=0011
DFG

Das Ziel unseres diesjährigen

Saison-Ausverkaufes

ist

Räumen um jeden Preis

Um dies Ziel zu erreichen, sind große Bestände unseres enormen Warenlagers auf einen Bruchteil des Wertes herabgesetzt.

Hier nur einige Beispiele. Meine Schaufenster-Auslagen zeigen weiteres.

Für Damen

1 Posten **Voilekleider** . . . . . jetzt **3.95**

1 Posten **weiße Voileblusen** . . . . . jetzt **1.95**

1 Posten **weiße Voileblusen** . . . . . jetzt **2.95**

1 Posten **Damen-Kostüme** englisch gem. Stoffe . . . . . jetzt **19.50**

1 Posten **Damen-Kostüme** Kassa mit kariertem Rock, Jackett auf Seide . . . jetzt **22.–**

Damen-Mäntel fesche Form . . . . . jetzt **7.50**

Elegante Damen-Mäntel Wollrips mit Rüschengarnitur . . . . . jetzt **29.–**

Damen-Pullover reine Wolle mit kurzen Aermeln . . . . . jetzt **1.95**

Damen-Röcke in verschiedenen Stoffarten und Farben . . . 5.90 4.90 **3.90**

Wollmusseline moderne Muster, reine Wolle, 80 cm breit . . . Mtr. **1.90**

Waschmusseline moderne Muster . . . . . Mtr. **52 ₰**

Damenstrümpfe schwarz und farbig, kräftige Qualität . . . . . 45, **38 ₰**

Damenstrümpfe mit Doppelsohle und Hochferse, schwarz und farbig . . . **55 ₰**

Damenstrümpfe Seidenflor, in allen Farben, mit Doppelsohle u. Hochferse **95 ₰**

Sonder-Angebot

Damenstrümpfe in Kunstseide, schwarz und farbig **1.45**

Damenstrümpfe Bemberg-Adler-Seide, in allen Farben **2.95**

Kinderstrümpfe in grau, beige, leder und schwarz . . . . . von **45 ₰** an

Wadensöckchen mit Wollrand, in schönen Farben . . . . . von **45 ₰** an

Baby-Garnituren gestrickt, Jäckchen und Mützchen, reine Wolle **2.50**

Baby-Garnituren reine Wolle, Handarbeit **3.95**

Damen-Schlüpfer in allen Farben . . . . . **95 ₰**

Damen-Schlüpfer Seidentrikot **1.95**

Prinzeßröcke Seidentrikot **2.65**

1 Posten **Damenhemden** mit ganzer Achsel oder Träger **1.35**

Ein großer Posten

Herren- und Jünglings-Anzüge

von **18.–** bis **35.–**

regulärer Preis bis 78.–. Nur erstklassige Stoffe und gute Verarbeitung.

Covercoat- und Schwedenmäntel . . . . . von 25.– bis **43.50**

regulärer Preis bis 68.–

1 Posten **Gummimäntel und Lederoljacken** . . . . . jetzt **15.-**

Windjacken . . . . . jetzt **6.50**

Knaben-Waschanzüge . . . . . von **95 ₰** an

1 Posten **Oberhemden** moderne Streifen und Karo sowie einseitig . . . . jetzt **3.75**

Einsatzhemden mit Ripseinsatz . . . . . jetzt **1.65**

Socken in größter Auswahl . . . . . von **38 ₰** an

Gardinen

15 Prozent Extra-Rabatt

Badeartikel 15 % Extra-Rabatt

Auf alle nicht dem Ausverkauf zugeteilten Waren **10 Prozent** Ermäßigung.

H. Taitza

Auf alle nicht dem Ausverkauf zugeteilten Waren **10 Prozent** Ermäßigung.

Gotthardtstraße 37/39 und Neumarkt 18

Gotthardtstraße 37/39 und Neumarkt 18

Von Donnerstag, den 30. d. Mts. ab, stehen wieder **große Transporte bester** hochtragender und frischmelkender

Kühe u. Kalben

(Ostpreußen u. Breitenburger Rasse), **allerbestes Milchvieh**, bei uns **besonders preiswert** zum Verkauf.

Gustav Daniel & Co.

Vieh- und Pferdegeschäft

Weißenfels a. S. Fernsprecher 57.

Vom Freitag, den 1. Juli, ab laufend steht wieder ein frischer Transport hochtragender

Kühe und Kalben

sowie frischmilchender Kühe

und beste Original ostfriesische **Zuchtbullen** preiswert zum Verkauf.

Nehme Schlachtvieh zum Tagespreis in Zahlung.

Albert Beyer, Viehgeschäft, Schkeuditz. Fernruf 369

Achtung Achtung

Auf Teilzahlung

zu sehr günstigen Bedingungen und diskreter Bedienung kaufen Sie

Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben

am besten

Merseburg Oelgrube 9

Kein Laden, vorn parterre.

Wir bitten genau auf die Hausnummer zu achten.

Waren werden dem Käufer gleich bei der 1. Anzahlung ausgehändigt.

Waren-Beschlagnahme ohne Kaufzwang.

Wir bitten beim Einkauf Ausweis mitzubringen.

Für den Kinderfest-Bedarf

empfehlen wir in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen

weiße und hellfarbige duftige Stoffe

weiße und hellfarbige Kinderkleider

weiße und hellfarbige Damenkleider

Knaben-Anzüge, Blusen, Höschen

Wäsche aller Art, Strümpfe

Heidenbänder

Kinderfest-Kränze

Meine Geschäftsräume sind Sonntag von 1 bis 6 Uhr geöffnet!

Otto Dobkowitz

Lebensstellung

findet strebs. und bestbekannte Persönlichkeit durch Uebernahme einer **Verteilungsstelle in Merseburg f. Margarine, Kaffee u. Tee** direkt an Private. Ort muß straßenweise abgeteilt u. Ware frei Haus geliefert werd. Verteiler w. durch Werbereisende unterstützt. Bewerb. an **J. Menzel, Hamburg 24,** Lübecker Str. Nr. 6. Lustiger Kolter erforderlich.

Kleiner Rollwagen billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Für das Kinderfest!

Neueingänge in Waden- und Kniestrümpfen / Extra lange baumwolle und mercrisierte Kinderstrümpfe Seidenflor- und Maloostrümpfe / Leibchen / Prinzeßröcke Sporthemden / Hosenträger / Turn-, Treß-, Trikot-Hemden u. Halbhosen / Seidenband / gestrickte Erstlings-Garnituren

Martha Schladitz

Geschäftsmann inseriere im „Merseburger Korrespondent"

Echtes Brennesselhaarwasser

von Hofapoth. Schaefer gegen Schuppen, Haarausfall und Jucken der Kopfhaut bestens bewährt. Fein parfümiert! Flaschen mitbringen! 1/4 Liter 0.60 Mk. 1/2 Liter 1.– Mk. All. Verkauf: Adler-Drogerie Merseburg, Markt 17.

Glasschilder / Buchstaben

liefert preiswert

HANS HALLFARTH

Lauchstädter Str. 30 – Telephon 646

MOEBEL

Verkauf

Ständiges großes Lager von neuen kompl. Einrichtungen u. einzelnen Möbeln in jeder Preislage. Habe mein Geschäft den Zeitverhältnissen angepaßt und empfehle mein Sonderlager in Gelegenheitskäufen guter gebrauchter Zimmer-Einrichtungen und einzelnen Möbelstücken zu außerordentlich billigen Preisen

Tausch

Unmoderne Einrichtung, u. einzelne Möbel werden in Tausch genommen

Ankauf

Uebernehme gegen sofortige gute Bezahlung kompl. Wohnungs-Einrichtungen und einzelne Möbel.

Friedr. Peileke

Halle S., Geiststr. 24–25

Gegr. 1883 Gegr. 1883

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270629-14/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 149. | Mittwoch, den 29. Juni 1927 | 53. Jahrgang

Eine englisch-japanische Allianz?

Neuyork, 29. Juni. (TU.) Aus den direkten Verhandlungen zwischen London und Tokio und dem Verlauf der Genfer Konferenz will man in Washington das Neuerstehen einer englisch-japanischen Allianz mit der Spitze gegen Amerika und eine englisch-japanische Verständigung über China entnehmen. Trotzdem beabsichtige Washington, in Genf bis zum äußersten auszuharren. Allerdings würde die Washingtoner Regierung gezwungen sein, ihre Delegation aus Genf abzuberufen, sobald kein Zweifel mehr darüber bestehen würde, daß die Seeabrüstungskonferenz nicht das bringen werde, was Amerika wünsche, nämlich einen Fortschritt auf dem Wege der Abrüstung.

Neue japanische Instruktionen für die Seeabrüstungskonferenz.

Genf, 29. Juni. (TU.) Wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, soll die japanische Delegation auf der Seeabrüstungskonferenz soeben neue Instruktionen aus Tokio erhalten haben, sich dem englischen Vorschlag auf Abänderung der Bestimmungen des Washingtoner Abkommens über die Höchsttonnage der Großkampfschiffe anzuschließen, jedoch nur unter der Bedingung, daß hierdurch die kommenden Verhandlungen über die Beschränkung der leichteren Seestreitkräfte nicht beeinflußt werden. Die Entscheidung soll auf einem Kabinettsrat der japanischen Regierung am Montag gefallen sein. Welche Stellung die amerikanische Delegation zu dieser japanisch-englischen Einigung einnehmen wird, steht zur Stunde noch nicht fest, da die Washingtoner Regierung bisher jede Diskussion über eine Abänderung des Washingtoner Abkommens grundsätzlich abgelehnt hat. Man nimmt nunmehr an, daß die Verhandlungen der Konferenz sich der Hauptfrage der Beschränkung der leichteren Streitkräfte, insbesondere der Kreuzerklasse, zuwenden werden. Bekanntlich fordert England eine Festsetzung einer Höchsttonnagegrenze für die Kreuzer auf 7500 Tonnen. Diese Forderung ist bisher auf lebhaften Widerstand seitens der amerikanischen und japanischen Delgation gestoßen.

Eine japanische Chinakonferenz

London, 29. Juni. Die mehrfach verschobene japanische Chinakonferenz, zu der die japanische Regierung ihren Pekinger Gesandten, die Konsuln aus dem Jangtsegebiet, den Generalkonsul von Mukden und führende Offiziere der in China liegenden Streitkräfte nach Tokio berufen hatte, hat am Montag stattgefunden. Ministerpräsident Baron Tanaka gab einen allgemeinen Überblick über die Stellung der japanischen Regierung zu den chinesischen Fragen. Vor allem zu ihren Bemühungen um die Wiederherstellung des japanisch-chinesischen Handels und zur Flüchtlingsfrage. Verschiedene Kommissionen wurden eingesetzt, die über die verschiedenen Fragen, die Japan in China interessieren, zum 4. Juli Bericht erstatten sollen. An diesem Tage dürfte der Ministerpräsident die Konferenzergebnisse in einem Resumé zusammenfassen, das die künftige japanische Politik gegenüber China festlegen dürfte. Mit einer Neuorientierung dieser Politik dürfte nicht zu rechnen sein.

Wachsende antijapanische Stimmung in China.

Schanghai, 29. Juni. (TU.) In der Tokioter Konferenz zur Festlegung der künftigen Chinapolitik Japans trat ein scharfer Gegensatz zwischen den Anhängern der Interventionspolitik und den Befürwortern der Freundschaftspolitik gegenüber China hervor. Den Hauptpunkt der Erörterungen bildete die Festlegung von Instruktionen für den japanischen Kommandanten in Tsingtau, wobei die Anhänger der Interventionspolitik die Neutralisierung Tsingtaus und Waffenanwendung beim Eindringen der Südtruppen forderten.

Die antijapanische Stimmung nimmt wegen der heutigen Zwischenfälle im Jangtsetal in der letzten Zeit und der lebhaften Agitation der Kuomintangpartei ständig zu.

Wechselndes Kriegsglück in China.

London, 29. Juni. Nach unbestätigten Berichten aus Schanghai haben die Südtruppen über 100 Meilen von Jendschaufu auf Hsudschaufu im Norden von Kiangsu nach einem Gegenangriff der Schantungstreitkräfte zurückgehen müssen. In nichtnationalistischen Kreisen wird sogar erklärt, daß die Nordtruppen Hsudschaufu bereits wieder eingenommen hätten. Nach weiteren Meldungen hat Tschangtsolin vorgestern zusammen mit seiner Familie den Präsidentenpalast in Peking bezogen. Man schließt hieraus, daß er nicht beabsichtige, Peking sobald wieder zu verlassen. Im Hauptquartier Tschangtsolins wird berichtet, daß mehrere Versuche der Südtruppen, den Jangtse zu überschreiten, zurückgeschlagen worden seien.

Preußische Regierungserklärung zur Besoldungsreform

Berlin, 29. Juni. (TU.) Der Beamtenausschuß des Preußischen Landtages nahm gestern eine Regierungserklärung des Finanzministers Dr. Höpker-Aschoff über die Beamtenbesoldung entgegen. Der Finanzminister verwies auf den Beschluß des Reichskabinetts, die Besoldungsreform unter allen Umständen noch vor Weihnachten zu verabschieden und mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab in Kraft zu setzen, sowie auch vom 1. Oktober ab Vorschußzahlungen zu leisten. Der Reichsfinanzminister habe erklärt, daß das Reich es ablehnen müsse, den Ländern Mittel für ihre Besoldungserhöhungen zur Verfügung zu stellen. Dr. Höpker-Aschoff stellte fest, daß auch die preußische Regierung eine Besoldungsreform mit einer Besoldungserhöhung für notwendig halte und sich dem Vorgehen des Reiches anschließen werde. Diese Erhöhung vom 1. Oktober ab werde aber zu einem erheblichen Fehlbetrag für das laufende Haushaltsjahr führen. Preußen müsse deshalb grundsätzlich Ersatzansprüche an das Reich stellen. Der Standpunkt der anderen Länder sei der gleiche. Die Verhandlungen mit dem Reich seien jedoch noch nicht abgeschlossen und auch die Höhe der Vorauszahlungen sei noch nicht festgesetzt. Der Reichsfinanzminister habe sich dahin geäußert, daß die Besoldungserhöhung nach seinem Dafürhalten mindestens 10 Prozent, wahrscheinlich aber 12 Prozent betragen würde. Für Preußen würde es sich um einen Mehraufwand von 125 Millionen handeln.

Der Finanzminister Höpker-Aschoff erklärte dann weiter, daß die Hauptsteuereinnahmen, insbesondere die Einkommen- und Hauszinssteuer, weniger einbrächten als im Vorjahre. Das Mehraufkommen der Zölle werde aufgehoben durch Senkung der Zuckersteuer in Höhe von etwa 100 Millionen Mark. Er habe sich dem Reichsfinanzminister gegenüber nicht dafür eingesetzt, daß die Besoldungserhöhung erst am 1. April 1928 in Kraft treten solle. In allen diesen Fragen habe er im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister gehandelt. Die Staatsregierung werde sich um eine gleichmäßige Zahlung der eventuellen Vorschüsse auch an die Volks- und Mittelschullehrer bemühen, die aus Landes- und Mittelschulkassen besoldet werden. Der Staatsbeitrag werde selbstverständlich für den Vorschuß gezahlt werden. Unter keinen Umständen aber könne die Staatsregierung den Gemeinden die aus der Aufbesserung entstehenden Kosten abnehmen. Über die Gestaltung der Neuregelung könne er eine Antwort noch nicht geben.

Der Ausschuß nahm nach längerer Aussprache einen gemeinsamen Antrag aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten an, der das Staatsministerium ermächtigt, Vorauszahlungen auf die bevorstehende Besoldungserhöhung von demselben Zeitpunkt an und im selben Umfange wie im Reich zur Durchführung zu bringen. Nach dem Antrag wird das Staatsministerium ferner ersucht, dafür zu sorgen, daß die Volks- und Mittelschullehrer ihre Bezüge gleichzeitig mit den anderen Beamten erhalten.

Ein volksparteilicher Antrag.

Berlin, 28. Juni. Zur Beamtenbesoldung hat die Deutsche Volkspartei im Preußischen Landtag folgenden Antrag eingebracht: **Wie von allen Seiten anerkannt wird, bedürfen die Einkommensverhältnisse der Beamten einer baldmöglichsten Aufbesserung. Nach Ansicht weitester politischer Kreise, insbesondere auch der sozialdemokratischen Reichs- und Landtagsfraktion, gestattet die Finanzlage Preußens eine sofortige Gehaltserhöhung der Beamten. Wir beantragen, die Staatsregierung zu ersuchen, alsbald dem Landtag einen Gesetzentwurf über eine Verbesserung der Beamtengehälter vorzulegen und bis zur Erledigung der Gesetzesvorlage allen preußischen Beamten rückwirkend vom 1. April 1927 10 Prozent ihres Gehaltes als Vorschuß auf die neu festzusetzenden Gehälter zu zahlen.**

Berlin, 28. Juni. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat im Preußischen Landtag Uranträge eingebracht, in denen einmal das Staatsministerium ersucht wird, endlich den Beschlüssen des Landtags Geltung zu verschaffen und die weiblichen Leiter an Volksschulen ihren männlichen Kollegen im Gehalt gleichzustellen, und dann, mit Rückwirkung vom 1. April 1927 an, die bei den anderen Beamtengruppen durchgeführte Sechstelung auch bei der Voksschullehrerschaft zur Durchführung zu bringen. Dabei sollen an der Einreihung in Gruppe 3 auch die Lehrer an den ein- bis dreiklassigen Schulen entsprechend beteiligt werden. Der letztere Antrag stützt sich darauf, daß sich aus der letzten Nachweisung des Kultusministeriums ergebe, daß immer noch nicht die Volksschullehrerschaft die gehaltliche Einreihung erfahren hat, die ihr nach dem Volksschullehrer-Diensteinkommengesetz zusteht. In Gruppe 2 fehlten ihr noch 249 Stellen, in Gruppe 3 sogar 4126 Stellen.

Reichstagsprogramm bis 16. Juli

Die Arbeitslage des Reichstages hat sich durch die gestrige Verweisung des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes an den Wohnungsausschuß wesentlich vereinfacht. Bis auf das Reichsschulgesetz sind jetzt laut „Tägl. Rundsch." alle wichtigen Fragen, die noch vor der Vertagung in Angriff genommen werden sollen, geklärt. Die Erledigung der Novelle zum Aufwertungsgesetz ist durch das Kompromiß der Regierungsparteien gesichert. Die Zollvorlage soll in dieser Woche noch dem Reichstage zugehen. Auch hier sind die Regierungsparteien sich in dem Sinne einig, daß entsprechend der Regierungsvorlage nur der Kartoffelzoll auf eine Mark, der Zoll für frisches Schweinefleisch auf 32 Mark erhöht werden soll. Die Frage des Sperrgesetzes und der Entschädigung der Standesherren ist ebenfalls einer Lösung sicher. Das Kabinett wird eine Vorlage einbringen, die die Entschädigung der Standesherren auf dem Wege des Schiedsgerichtes regelt. Als Schiedsgericht wird ein Senat des Reichsgerichts eingesetzt, der nicht nur nach rechtlichen Vorschriften, sondern auch nach Gründen der Billigkeit und nach wirtschaftlichen Rücksichten zu entscheiden hat. Ungeklärt ist allein noch die Frage des Reichsschulgesetzes. Da, abgesehen von diesem Gegenstand, die Erledigung des parlamentarischen Arbeitsprogramms keine Schwierigkeiten mehr bietet, so glaubt man, wie bereits gestern angedeutet, bestimmt bis zum 16. Juli fertig zu werden, wenn nicht sogar ein paar Tage früher.

Letzte Meldungen

Die Sonnenfinsternis.

Hamburg, 29. Juni. (WTB.) Die Sonnenfinsternis hat sich auf der Hamburger Sternwarte sehr gut beobachten lassen. Sie begann zur vorausgerechneten Zeit um 5 Uhr 24 Minuten 46 Sekunden bei fast ganz klarem Himmel. Im Laufe der Beobachtung trat leichte Bewölkung ein, aber der Mond blieb fast dauernd sehr gut zu beobachten. Später nahm die Bewölkung sichtbar zu, so daß das Ende der Finsternis nicht beobachtet werden konnte.

Die Beobachtungen der deutschen Sonnenfinsternis-Expedition in Lappland.

Jokkmokk (Lappland), 29. Juni. (WTB.) Die von der Hamburger Sternwarte hierher entsandte Sonnenfinsternis-Expedition konnte die totale Finsternis bei klarem Himmel vortrefflich beobachten. Die Sonnenkorona war sehr hell. Auch waren mehrere große Protuberanzen sichtbar.

Die Sonnenfinsternis in England.

London, 29. Juni. (WTB.) Die Sonnenfinsternis bot ein glänzendes Schauspiel. Das Licht nahm eine graue Färbung an. Die Temperatur sank. Es wurde kalt, als der große Schatten mit einer furchtbaren Geschwindigkeit über die Erdoberfläche glitt. Die völlige Finsternis dauerte 23 Sekunden. Bevor es dann hell wurde, sah man einen wunderbaren Kranz von goldenen und silbernen Strahlen.

Byrd gestartet.

Neuyork, 29. Juni. (WTB.) Der Flieger Byrd ist heute vormittag kurz nach 4 Uhr (9 Uhr mitteleuropäische Zeit) zum Fluge nach Paris gestartet.

Daudet in Rom.

Rom, 29. Juni. (WTB.) Nach einer noch unbestätigten Nachricht des „Popolo di Roma" soll Leon Daudet gestern im Flugzeug in Italien eingetroffen sein und sich in Rom aufhalten.

Sowjetraison

Trotzkis Ausschluß aus der Parteileitung.

Die Zeit der Kompromisse scheint in Rußland vorbei zu sein. Man glaubt, ganze Arbeit leisten zu müssen. Nach außen und nach innen. Man fühlt offenbar, daß irgend etwas geschehen muß, um die Sowjetautorität erneut zu festigen. Und in diesem Bestreben greift man rücksichtslos durch. Ein Zeichen der Schwäche? Oder das Bewußtsein der Stärke? Vielleicht von beiden etwas. Man glaubt sich stark genug, um die Scharten wieder auszuwetzen, die zweifellos die Sowjets, aber auch die Partei in letzter Zeit verzeichnen mußten.

In den Straßen Moskaus, aber auch sonst in den Städten und Dörfern steht das Volk und tuschelt. Und schweigt. Man fühlt die starke Faust der Staatspolizei im Nacken. Und man scheut sich, mit ihr in Konflikt zu kommen. Die präventive Justiz hat von jeher den Sowjets die Macht gegeben, alle Elemente in diesem Riesenreich von der Unangreifbarkeit und Unerschütterlichkeit ihrer Position zu überzeugen. Wer nicht pariert, wird in die Gefängnisse geworfen, nach Sibirien versetzt oder erschossen. Man hat gut gelernt aus der zaristischen Zeit.

Aber es gibt Kreise, politisch sehr beachtliche Kreise in Rußland, die die Auffassung vertreten, daß man darum keine Revolution gemacht hat, daß der Zar nur den Namen wechselte. . . . Zu diesen Kreisen zählt Trotzki. Neben ihm Sinowjew. Sie wollen nicht, daß eine richtig verstandene Demokratie mit einer falsch verstandenen Disziplin aufrechterhalten werden soll. Sie, die zu den Schöpfern des Sowjetstaates gehören, wollen oder können sich geistig nicht einzwängen in die Schablone, die die Parteileitung für die politische Arbeit in Rußland brutal und streng geschnitten hat. Oft haben sie aufbegehrt. Sie wurden kaltgestellt. Man hat ihnen Ämter gegeben, in der Partei und im Staat, in denen sie keinen Schaden anrichten konnten. Vergeblich. Ihre Persönlichkeiten haben sich immer wieder durchzusetzen vermocht, und so hat man schließlich nach dem Disziplinarverfahren geschrien.

Es sind erst Wochen her, seit der Kongreß der Komintern die ersten nachdrücklichen Warnungen an diese beiden Köpfe der Oppositionellen in der Partei ergehen ließ. Warnungen, die von der Parteileitung sehr fein ausgeklügelt waren, die vorbereitet waren für die Aktion, die jetzt durchgeführt werden soll. Die Zentralkontrollkommission, gleichsam das oberste Disziplinargericht der Kommunistischen Partei in Rußland, hat sich jetzt auch ihrerseits mit dem Fall Trotzki beschäftigt, der Fall Sinowjew läuft parallel. Man hat auch einen Anlaß gefunden. Trotzki hat nämlich am Tage nach der Ermordung des Sowjetgesandten in Warschau, als sein Freund Smilga, nach Sibirien strafversetzt, Moskau verließ, auf dem Bahnhof in einer Abschiedsrede schwerste Anklagen gegen die Kommunistische Partei gerichtet, die alle bolschewistischen Traditionen verleugnet habe. Diese öffentliche Rede des Sowjetheros hat einen starken Widerhall gefunden. Die Parteileitung mußte mit Staunen feststellen, wie stark die Popularität dieses einstigen Vertrauten Lenins noch heute ist. Die Parteileitung glaubt deshalb, daß die Gefahr der Opposition im Wachsen begriffen ist. Auch sie kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Opposition unter Führung Trotzkis und Sinowjews beträchtlich Terrain gewonnen hat.

Darum meint man, es sei höchste Zeit, einzugreifen. Das Disziplinargericht empfiehlt, wenn auch in sehr höflicher Form, die Entfernung Trotzkis und Sinowjews aus dem Zentralkomitee der Partei. Man hat die vorsichtige Form, in der man diesen Rat gibt, offenbar gewählt, um die Erregung, die zweifellos in den starken Reihen der
Opposition [illegible]wird, nicht noch mehr
zu ste[illegible]ine Anhängerschaft
in de[illegible] noch heute eine
faszin[illegible]ssen ausübt. Sein
Name [illegible]rüchlich verbunden,
auch [illegible] der tote National-
heros [illegible]is und Sinowjews
aus d[illegible]. Aber man will
sie ih[illegible] allem ihnen offen-
bar e[illegible]Kanäle der Partei-
leitun[illegible]ll die Unbequemen
aussch[illegible]en der Führer der
Oppo[illegible]uf innerpolitischem,
sich i[illegible]t den Machthabern
der [illegible]

N[illegible]us dieser brutalen
Sowj[illegible]en die Wirkungen
nicht [illegible]ßt doch schon heute
die A[illegible]ken. Es gibt nicht
nur i[illegible]barer Menge. Und
je stä[illegible]mehr wird die Ein-
heitli[illegible] lahmgelegt. Man
brauc[illegible]n Entwicklung der
Komm[illegible]eifen, auf den Ver-
fall, [illegible]Bewegung bei uns
hinzu[illegible]n es haben muß,
wenn [illegible] Befehle kommen.
Die [illegible]s stärkste in Frage
gestell[illegible]ung in Anlehnung
an di[illegible]m Wege über die
Bildu[illegible]erhalten, wird auf
die D[illegible]n können. Und so
bedeut[illegible]vorgeht, eine Krisis
der Sowjetbewegung überhaupt, und die Frage ist nur, ob man diese Krisis, wie die Machthaber es in Moskau versuchen, auf dem Wege über rücksichtslose Parteiräson überwinden kann.

Man darf nicht vergessen, daß überall da, wo in der politischen Entwicklung die Taktik der Verdächtigung um sich greift, die Entwicklung selbst noch immer lahmgelegt worden ist. Wird in Rußland die Solidarität der Bolschewisten, zu denen Trotzki und Sinowjew doch zweifellos zu zählen sind, endgültig erschüttert, dann wird es den Kräften außerhalb Rußlands ein Leichtes sein, das verhaßte Staatssystem im Osten Europas einmal zu erschüttern. Und so kann die Defanierung Trotzkis und Sinowjews — und das würde der Ausschluß aus der Parteileitung bedeuten — das Gegenteil von dem erreichen, was sie bezwecken soll: sie kann nämlich sehr wohl die Solidarität der russischen Massen, die heute noch das stärkste Bollwerk ist gegen alle Versuche, die Sowjets zu stürzen, zerbrechen, und dann ist das Schicksal der Moskauer Machthaber besiegelt. Wer mit dem Feuer spielt, den kann man nur rechtzeitig warnen, oder ist es dazu bei den russischen Parteimagnaten bereits zu spät?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270629-14/fragment/page=0013